

Von der Eisenbahn auf die Daten-Autobahn



110 Jahre
Sparda-Bank
Hamburg

Vorsatz

Vorsatz

Von der
Eisenbahn auf die
Daten-Autobahn

110 Jahre
Sparda-Bank
Hamburg

Als das Online-Banking laufen lernte ...



Inhaltsverzeichnis

- 06 Vorwort *Dr. Heinz Wings*
- 10 In Hamburg-Altona startet eine technologische Revolution
- 18 Die frühere Eisenbahner-Bank bringt Bahnbrechendes auf die Gleise
- 46 Mit Tradition, Dynamik und Innovation zum Erfolg
- 84 Portrait *Dr. Heinz Wings* »Am Rande der Kohle beginnt der Weg«
- 110 Interview *Dr. Heinz Wings* „Am meisten Spaß macht die Gegenwart“
- 116 Bildergalerie »Zweimal 60 Jahre Vorstand«

Eine Bank schreibt Geschichte 110 Jahre – die Chronik



Inhaltsverzeichnis

- 122 1909–heute »Höher. Schneller. Besser«
- 149 Chronik »Der Lauf der Zeit«
- 172 Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats der Sparda-Bank Hamburg 1987 –2013
- 180 Der langjährige ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende *Renatus Treutler* ist 80 Jahre geworden
- 181 Ehrungen für 50-jährige Mitgliedschaft von Mitgliedervertretern bei Vertreterversammlungen von 2006–2012





Liebe Leser,
es gab so manchen Meilenstein in der nunmehr 110-jährigen Geschichte der Sparda-Bank Hamburg. Ein entscheidender wird in diesem „Geburtstags-Buch“ aus verschiedenen Blickrichtungen geschildert – realitätsnah und lebendig, wie es dem Charakter unseres Unternehmens entspricht. Als wir Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrtausends den Papierkram vergangener Zeiten für beendet erklärten und in die Internet-Zukunft aufbrachen, war uns die ganze Dimension dieser technologischen Revolution anfangs selbst nicht klar. Letztlich griff ein Rädchen perfekt in das nächste, so dass man sich Bankgeschäfte heutzutage gar nicht mehr anders vorstellen kann. Gibt es ein größeres Kompliment?

Gemäß unseren Prinzipien wurde der Fortschritt grundsätzlich mit Netz und doppeltem Boden vollzogen. Rückblickend waren wir wagemutig, aber keinesfalls übertrieben risikofreudig. Dieser feine Unterschied führte dazu, dass Sparda ein spannendes Stück Bankengeschichte geschrieben hat. Außenstehende werten diese Entwicklung deswegen als besonders interessant, weil wir kein Unternehmen aus der Neuzeit, sondern eines mit Tradition sind. Unsere tiefe Verwurzelung in der Eisenbahnerschaft erfüllt uns nach wie vor mit Stolz. Auf genossenschaftlicher Basis grundsolider Geschäfte können unsere Kunden absolutes Vertrauen haben. Spekulative Deals sind ein Fremdwort für uns.

Und dass eine Traditionsbank wie wir mit einer klassischen, unverän-

dert jungen Philosophie als erste den Schritt ins Online-Zeitalter wagte, macht die Lektüre dieses Buches noch spannender – auch für mich ganz persönlich. Zumal die nächste Entwicklungsstufe eingeleitet ist: Mit unserer Strategie des „Emotional Banking“ binden wir in der aktuellen Niedrigzins-Phase unsere Kunden und gewinnen neue. Wir schneiden Angebote für Menschen mit geistiger Verbundenheit wie zum Umweltschutz oder zum Sport. Der Begriff „Mehrwert“ erhält so eine ganz neue Bedeutung. Getreu unserem Credo, mehr zu sein als nur ein Kreditinstitut.

Ganz bewusst haben wir keine herkömmliche Chronik erstellt, sondern ein Buch mit Schwerpunkten geschaffen: Der Akzent liegt auf den vergangenen 25 Jahren. Auch weil die Ereignisse in dieser Zeitspanne ganz

besondere sind. Wir lassen Augenzeugen zu Wort kommen und schildern ihre Eindrücke und Erlebnisse – lebendig. Im Aufsichtsratsvorsitz ist es die auslaufende Ära von Renatus Treutler und seit 1995 die von Peter Kuczora, der auch heute noch Aufsichtsratsvorsitzender unserer Bank ist.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Herzlichst Ihr

@



Der Weg in die Zukunft

- Auf den Punkt gebracht: Sparda-Bank Hamburg schreibt Geschichte
- MeChip erobert Internet-Banking
- Klammer zwischen Tradition und Fortschritt

In Hamburg-Altona startet eine technologische Revolution

Mit veränderter Technik
wollen und werden wir neue
Geschäftsmodelle suchen.

Es waren aufregende Tage Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrtausends, als alles begann. Auch wenn jeder spürte, dass es der Aufbruch in ein neues Zeitalter der Bankenwelt war, herrschte keine Klarheit, wohin die Reise wirklich ging. Rückblickend ist sicher: Die Sparda-Bank in Hamburg gab das Startsignal für sicheres Internet-Banking – hierzulande und europaweit. Mindestens.

Wie bei allen Erfindungen und technischen Entwicklungen war das neue Produkt nicht plötzlich fertig, wie aus der Kiste gezaubert. Vielmehr war es das Ergebnis vieler kleiner, oft mühseliger Schritte, die erst später als Kette einen richtigen Sinn ergaben. Motor waren auch in diesem Fall die Vision, der Fortschrittsglaube sowie der Durchsetzungswille einer einzelnen Persönlichkeit. Ohne Dr. Heinz

Wings, das steht fest, wäre diese Ära nicht so schnell und unter dem Strich gescheit verlaufen. Der heutige Vorstandsvorsitzende der Sparda-Bank, der 1987 in das Unternehmen eintrat, nutzte die Gunst der Stunde und die neuen Möglichkeiten der Computertechnologie, um in Verbindung mit dem weltweiten Datennetz Bankengeschichte zu schreiben.

Dass ausgerechnet die Sparda-Bank in Hamburg Dynamik in den Prozess der sich nach und nach wandelnden Bankenlandschaft brachte, macht den Rückblick in diesem Buch noch spannender. Wobei das Wort „ausgerechnet“ sehr bewusst gewählt ist.

Denn einerseits handelt es sich bei der Sparda-Bank in Hamburg um eine große, aber nicht die größte Bank in Deutschland. Entsprechend knapp bemessen waren und sind die personellen



Die Sparda-Bank in Hamburg gab das Startsignal für das Internet-Banking – hierzulande und europaweit



flexibel und innovationsbereit wie die Macher in der Sparda-Zentrale direkt am Bahnhof Hamburg-Altona.

Kommen wir also zu Stichwort Nummer zwei, das den Begriff „ausgerechnet“ begründet. Weil die Sparda-Bank zwar einen Nimbus als grundsolides, bodenständiges Unternehmen genießt, auch technisch immer zu den Vorreitern gehörte, aber weniger eine Ideenschmiede war. Bis vor 20 Jahren.

DIE KLAMMER ZWISCHEN TRADITION UND INNOVATION

Nach wie vor gibt es keine gewöhnlichen Kunden, sondern Mitglieder. Der genossenschaftliche Gedanke, das Prinzip gemeinsamen Geschäftserfolges, wird damals wie heute groß geschrieben. Das Credo ist keinesfalls

hausbacken, sondern moderner denn je: alle für einen, einer für alle. Gerade in der aktuellen Epoche wackelnder Banken und bröckelnden Vertrauens im Finanzsektor bringt dieser Faktor das gute Gefühl echter Sicherheit, die mit Geld nicht zu bezahlen ist.

Und diese Männer im Umfeld des Initiators und Visionärs Heinz Wings machten sich vor knapp zwei Jahrzehnten auf, die Idee unkomplizierter, schneller und sicherer Internet-Bankgeschäfte in die Tat umzusetzen. Was heutzutage eine Selbstverständlichkeit ist, war seinerzeit unvorstellbar. Von zu Hause aus Überweisungen tätigen oder den Kontostand abfragen? Das ging doch gar nicht, oder? Für die Heranwachsenden der Gegenwart unglaublich, aber wahr: Man musste damals in der Filiale seines Vertrauens oft genug Schlange stehen, um eine

aus heutiger Sicht simple Transaktion in die Wege zu leiten.

Die Klammer zwischen nunmehr 110 Jahren Tradition der Sparda-Bank und dem Fortschritt des Internet-Banking, der Innovation, macht dieses Buch umso interessanter. Konservatives, ehrbares Geschäftsgebaren, so eine der Lehren der folgenden Kapitel, hindert keinesfalls an der Umsetzung technischer Quantensprünge. Ganz im Gegenteil.

Die Aufarbeitung dieser Pioniertage ist auch die Geschichte einzelner Profis, deren Sachverstand, Beharrlichkeit und Mut zum erstaunlichen Ergebnis beitrugen. Letztlich griff ein Rädchen ins andere, um tatsächlich Neues zu schaffen.

Dabei handelt es sich nicht ausschließlich um den Motor des Internet-Banking, um das damalige

Vorstandsmitglied der Sparda-Bank, Heinz Wings, sondern um normale Mitarbeiter innerhalb und außerhalb der Firma, die ihren Job erledigten und als Team Großes auf die Beine stellten. Ohne anpackenden Pioniergeist und die Einstellung, grundsätzlich mehr als nur Gewöhnliches zu leisten, wäre gar nichts gegangen. Und genau diese Profis auf ihrem jeweiligen Gebiet kommen im nächsten Kapitel zu Wort. Aus ihrer persönlichen Sicht soll das Geschehen dargestellt werden. Somit werden alle möglichen Facetten des Geschehens deutlich. Kleine Begebenheiten am Rande, die das Klima und die Aufbruchsstimmung dokumentieren, gehören dazu.

FÜNF ZEITZEUGEN ERINNERN SICH AN DIE EINMALIGE AUFBRUCHSTIMMUNG

Da ist zum Beispiel Michael Knauff, Systemadministrator, gebürtiger Hesse mit Wohnsitz in Hamburg-Winterhude. Dieser bescheidene, indes höchst kompetente Mann kam 1991 zur Sparda-Bank und arbeitet nach wie vor für das Unternehmen. Bei seinem Einstieg waren dort 175 Mitarbeiter beschäftigt, aktuell sind es über 460. Auch diese Zahlen beweisen die rasante Entwicklung. Denn der 110 Jahre alten Sparda-Bank, das sollte an dieser Stelle Erwähnung finden, geht es wirtschaftlich gut. Jeder weiß, dass dies alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.

Michael Knauff wirkte mit zwei Kollegen in einer Abteilung. Nach und nach wurde die Software umgestellt und weiterentwickelt. Auf Seminaren eigneten sich die Fachleute weiteres Wissen an. „Um 1989 begann auch

bei uns die Online-Zeit“, erinnert sich Knauff. „Vier Jahre später wurden die PCs spürbar moderner und frischer.“ Allmählich keimte der Gedanke, dass ein Internet-Banking von zu Hause aus möglich sein könnte: „Wir hatten einen Hauch von der Vorstellung, Zeugen eines Sprungs in ein neues Technik-Zeitalter zu sein.“ Dennoch erschien Knauff & Co. die Vorstellung unheimlich, drohte doch die Gefahr, Opfer von Computer-Hackern zu werden. Auch dazu ist später mehr zu lesen. „Anfangs schlugen wir die Hände über dem Kopf zusammen“, fährt Michael Knauff fort. „Wir hatten keine konkrete Vorstellung, wie das Ganze funktionieren sollte.“

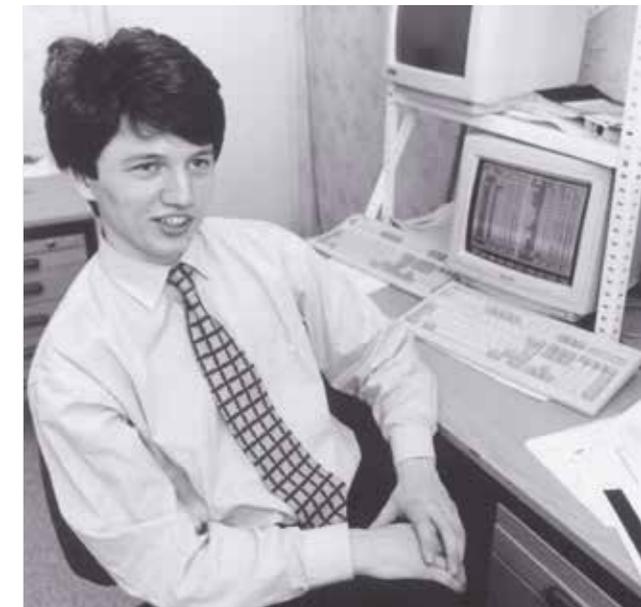
Diese Sicht änderte sich ein bisschen, als nach dem Fall der innerdeutschen Mauer und der Einheit Deutschlands ein junger Mann aus Sachsen

Jozsef Bugovics, damals 22 Jahre alt, gebürtiger Ungar, Geschäftsführer der Firma Bugovics & Partner, studierte in Merseburg

in die Entwicklung eingriff. Er heißt Jozsef Bugovics und hatte den einen oder anderen Kollegen des Leipziger Technologie-Entwicklers ESD GmbH, der späteren MeTechnology AG, im Schlepptau. Allesamt waren die Computerspezialisten höchstens Mitte 20, mit Spaß bei der Sache und voller Elan. Heinz Wings, das ist typisch für den ungewöhnlichen Fortgang, hatte „Bugo“ 1995 während der Internationalen Funkausstellung in Berlin kennen- und schätzen gelernt.

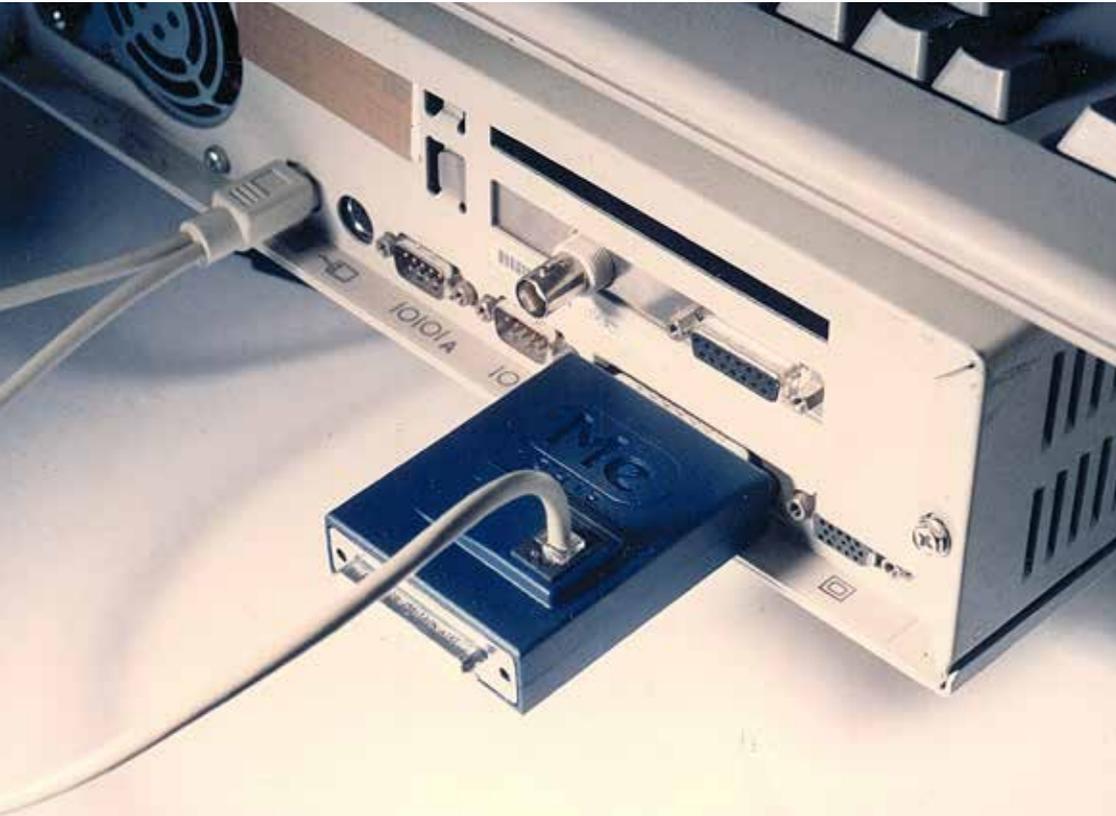
JUNGE GENIES IN KURZEN HOSEN UND SANDALEN

Einige aus der Bugovics-Crew trugen kurze Hosen und Sandalen, entsprachen mithin nicht unbedingt den in Banken seinerzeit üblichen Kleidungsgepflogenheiten. Viel wichti-



ger allerdings nicht nur nach Knauffs Meinung: „Die Jungs hatten echt Ahnung. Ich hatte den Eindruck, als wären sie uns Wessis meilenweit voraus.“ Dass man unter dem Strich

Der revolutionäre MeChip, die
Sicherheitsschnittstelle für
die heimischen Kundencomputer



nicht nur erfolgreich arbeitete, sondern auch gemeinsam lachte, rundet diese Geschichte ab. Seite an Seite schauten sich die Hamburger und die sächsischen Profis 1996 die Spiele der Fußball-Europameisterschaft an – per Beamer an die Wand projiziert.

Jozsef Bugovics vereinte mehrere Talente in sich: festes Vertrauen in die Entwicklung der Computer- und Online-Welt, eine gute Portion Genialität, Wagemut und jede Menge Tatkraft. Seinem Hirn entsprang ein Gerät, das heute im Tresor der Sparda-Bank Hamburg liegt: der MeChip. Dabei handelt es sich um einen blauen Kasten, etwas kleiner als eine Zigarettenschachtel. Von heutigen Chips ist das Gebilde weiter entfernt als Deutschland vom Mars. Damals galt es als Revolution.

Die Hardware wurde an die Druckerschnittstelle des heimischen Kundencomputers gesetzt, zwischen Tastatur und PC. Da jeder MeChip ein Unikat war, hatten Hacker keine Chance. Um es laienhaft zu formulieren: Die Datentransaktion wurde über die Tastatur eingegeben, wurde im MeChip hochsicher verschlüsselt und kam bereits codiert im möglicherweise virenverseuchten Computer an. Hergestellt wurden die MeChips in Zusammenarbeit mit dem japanischen Konzern Fujitsu. Die Siemens-Nixdorf-Tochter SBS stellte die notwendige Technik für die EDV-Anlage zur Verfügung.

Als Macher auf dieser Seite war Thorsten Wüste im Einsatz. Er kommt später ebenfalls ausführlich zu Wort, weil auch ihm der Lorbeer eines Internet-Banking-Pioniers gebührt. Fünf-

ter im Bunde der Zeitzeugen ist Dieter Miloschik, früher Auszubildender der Sparda-Bank und aktuell Leiter der Unternehmenskommunikation. Weil man sich Anfang und Mitte der 90er-Jahre gar nicht so bewusst war, Banken-Geschichte zu schreiben, wurden zahlreiche Unterlagen nicht aufbewahrt. Wie gut, dass Miloschik ein gutes Gedächtnis und große Schränke in seinem Arbeitszimmer hat.

„Auch Herr Wüste war von der Idee beseelt und beeindruckte mit seinem anpackenden Naturell und seinem unkonventionellen Denken“, sagt Dr. Heinz Wings mit Rückblick auf unvergessene Tage. Seine Devise von damals gab der Entwicklung Tempo: „Die elektronische Revolution schreibt die Regeln neu.“ Die Mutter aller Fragen demzufolge: „Was ist sinnvoll, notwendig, machbar – und was rechnet

sich?“ Wer die Antwort geben könne, sei zukünftig der Sieger: „Wir gehen mit Visionen und Pioniergeist neue Wege.“ Größe werde fortan nicht mehr nach der Bilanzsumme einer Bank, sondern nach Netzwerkvolumen definiert.“

Diese Zitate von Wings stammen nicht von heute, sondern aus den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das Ziel damals: „Mit veränderter Technik wollen und werden wir neue Geschäftsmodelle suchen.“ Dass dieser Ansatz umgesetzt wurde, ist Inhalt dieses Buches. ■



Die Innovation

- Zeitzeugen berichten ausführlich
- Auch der Aufsichtsrat steht entschlossen Pate
- Die Lottofee meldet sich gewinnend zu Wort

Die frühere Eisenbahner-Bank bringt Bahnbrechendes auf die Gleise

„Bei den Präsentationen an den Ständen habe ich so getan, als wenn ich eine Menge davon wüsste“, wird Dr. Heinz Wings eines späteren Tages bekennen. „Dabei wusste ich gar nichts.“

Wann der Startschuss erfolgte, weiß keiner ganz genau. Weil es eine technische Evolution mit revolutionärem Charakter war. Schritt um Schritt ging es vorwärts, ohne dass einem der Macher zu Beginn klar war, wo und wie die Reise enden könnte. Folglich fehlte in den Vorläufertagen des Internet-Banking das Bewusstsein, im Endeffekt Bahnbrechendes leisten zu können. Die Dimension der Neuerungen ergab sich erst nach und nach. Am Schluss dieses Prozesses stand die Erkenntnis: Rückblickend wirkt die Entwicklung wie eine logische Kette, in der ein Glied nach dem anderen die Kraft weiter verstärkte.

Am Anfang stand auf jeden Fall das technische Interesse des Vorstandsmitglieds Heinz Wings, einem Nordrhein-Westfalen, der 1987 aus Baden-Württemberg zur Sparda-Bank

nach Hamburg gewechselt war. Der damals 35-Jährige verantwortete neben anderen Ressorts auch eine Art Ideenfabrik. Mit Elan und Grips verfolgte er den Gedanken, das traditionsreiche Unternehmen mit Volldampf auf andere Gleise zu stellen und neue Ziele zu erreichen.

EINE QUADRATUR DES KREISES

Eine frank und frei durchgeführte Kommunikationsanalyse im Hause erbringt Resultate, die auch andere Firmen kennen. Um es kurz zu fassen: Viele Informationen gelangen nicht zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort. Für den Ausbau zur Multimedia-Bank sieht Wings eine sogenannte integrierte Kommunikationslösung für das gesamte Privatkundengeschäft vor – ohne Kosten für

das Unternehmen und die Kunden, welche der Sparda-Philosophie gemäß ja Mitglieder einer Genossenschaft sind. Im Anfangsstadium dieser Entwicklung bekennt Heinz Wings, dass dieses Konzept einer „Quadratur des Kreises“ gleiche. Etwas später formu-

liert der stille Revolutionär Wings einen Satz, den man sich auch heute noch auf der Zunge zergehen lassen kann: „Die elektronische Revolution schreibt die Regeln neu. Unser Sparda-NetBanking ist sicher wie Fort Knox, multimedial wie ein Computer-

spiel und so kostengünstig wie die Kirschen aus Nachbars Garten.“ Der Online-Markt sei ein Wachstumsmarkt, aus dem man sich „ein schönes Stück herauschneiden“ könne und wolle.

Doch dazu später mehr. Zurück zu Analyse und Konsequenzen innerhalb der Sparda-Bank. Ohne kompliziert werden zu wollen, seien nur einige Lösungswege skizziert. Ein Stichwort ist das Workgroup-Computing. Dieses unterstützt die Gruppe in ihrer Eigenschaft als Team. Alle Mitglieder dieser Crew haben den Zugriff auf eine gemeinsame Datenbank. Stichwort Nummer zwei heißt Workflow-Computing: Standardisierte Geschäftsprozesse werden sinnvoll technisch unterstützt, sodass richtige Informationen zur richtigen Zeit am richtigen Ort landen. Das klingt zwar theoretisch und logisch, ist in



Allererste Webdemo auf
der CeBIT Home in Hannover



der Umsetzung jedoch kein leichtes Unterfangen.

Als Weg zum hehren Ziel setzen Wings & Co. eine Dezentralisierung von Kompetenzen durch. Grundlage ist eine hierarchielose, bereichsübergreifende Teamorganisation. Acht Zirkel mit jeweils acht bis zehn Mitarbeitern werden ins Leben gerufen, die sich etwa einmal im Monat treffen. Unter dem Strich sollen der Faktor Information demokratisiert und die Kompetenzen dezentralisiert werden. Für die anno 1903 gegründete Bank sind das ungewohnte, anfangs nicht jedermann im Hause verständliche Töne. Die Rückendeckung durch den Aufsichtsrat war ein stabiles Fundament für Wings' Wirken.

Am Ende des dynamischen Prozesses peilt Heinz Wings ein „Dreigewinnermodell“ an, von dem Kunden, Mit-

arbeiter und natürlich auch die Bank profitieren sollten. Teamfähigkeit ohne Denken als Einzelkämpfer, Offenheit sowie ein schnörkelloser Informationsfluss werden zum Fundament einer veränderten Unternehmenskultur erklärt. Doch diese Schritte allein hätten nicht die Einführung des Internet-Banking gebracht.

DER EINSAME WOLF HEINZ WINGS

Neben seinen vielfältigen Aktivitäten in der Sparda-Bank bildet sich Heinz Wings fort. Seine Technikaffinität nutzend, kümmert er sich immer mehr um die neuen elektronischen Möglichkeiten. Geradezu begierig liest er Fachzeitschriften und Bücher. Und eines Tages, wir schreiben das Jahr 1995, besucht Wings eine Software-Messe in

der Hamburger Innenstadt – nicht offiziell als Vorstandsmitglied einer großen Bank, sondern als normaler Besucher mit Eintrittskarte. „Dort habe ich erstmals das Wort Internet gehört“, erinnert er sich. „Am Anfang verstand ich gar nichts“, ergänzt er, „und fühlte mich wie ein einsamer Wolf.“ Der allerdings, um im Bild zu bleiben, zunehmend Appetit verspürte.

Folge dieses Informationshungers über die Möglichkeiten einer neuen Technikwelt ist der Besuch eines Seminars. Das Ticket für die Reise in fremde Sphären kostet etwa 1.500 D-Mark, umgerechnet sind das etwas mehr als 700 Euro. Dafür gibt es im Kreis von einem Dutzend Personen Fakten satt. Geleitet wird der Arbeitskreis von wahrhaftigen Profis, die ihrer Zeit voraus sind. In Wings' Hirn wächst eine entscheidende Erkennt-

nis: „Diese veränderte Technik muss Wegbereiter für neue Geschäftsmodelle sein.“ Der gelernte Controller Heinz Wings macht sich auf zu neuen Ufern. Seine Aktivitäten in der Pionierphase und besonders die Teilnahme an dem Seminar auf der Online-Messe bezeichnete er später augenzwinkernd so: „Für mich war es eine besondere Form der Weiterbildung. Andere fahren nach Rom oder Sizilien.“ Der „einsame Wolf“ hatte anderes im Sinn.

1995 erfolgt ein weiterer Sprung in die noch fremde Internetwelt. Es

kann losgehen. Bis zu den entscheidenden Pressekonferenzen auf der CeBIT Home in Hannover sowie im Hotel Atlantic in Hamburg soll noch reichlich passieren.

ZAUBERWORT INTERNET: DAS SPARDA-TEAM STARTET DURCH

Von den Eindrücken der Online-Messe inspiriert, verfasst Wings einen Leitartikel im Bankmagazin, Ausgabe September 1995: „Cyberbanking – Bankgeschäfte mit Chips und Multimedia“.

Diese grundsätzlichen Gedanken liest auch Manfred Schmitt von der Firma Escom. Er wird neugierig und lädt Dr. Heinz Wings zu einem Fachgespräch auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin ein. Im Besprechungszimmer des Commodore-Stands auf dem Messegelände trifft Wings erstmals den jungen Software-Profi Jozsef Bugovics. Zwischenfazit: Nicht nur der Boss, auch seine Mitstreiter sind infiziert.

Dieses Kennenlernen hat richtungsweisende Konsequenzen. Nach intensiven Überlegungen und Beratungen kommt Wings um Weihnachten 1995 zu dem Ergebnis: „Herr Bugovics hat mich von der Sicherheit des MeChips überzeugt.“ Im Februar 1996, also knapp zwei Monate später, gibt der Aufsichtsrat grundsätzlich grünes Licht.

BTX-Dauereinsatztest von
Bildschirmarbeitsplätzen im Jahr
1987 durch die Firma Siemens

Getragen von der Gewissheit, das Internet für die Bank zu nutzen, gibt Wings die Devise aus: „Wir wollen das ausprobieren, es darf aber nicht viel kosten.“ Man wolle Schritt um Schritt vorangehen, permanent die Richtung



überprüfen und sich so letztlich ein Mosaik zusammenstellen. Hauptproblem: Ist ein absolut sicherer Datentransfer gewährleistet? Folglich solle der neue Weg mit überschaubaren Investitionen, nicht nur finanziell, beschränkt werden. Um es vorwegzunehmen: Unter dem Strich gab die Sparda-Bank für die Entwicklung des Internet-Banking weniger aus, als die Einrichtung einer neuen Filiale gekostet hätte.

Hilfreich war die mit dem Bildschirmtext BTX im Prinzip vorhandene Grundstruktur. 1990 wird das System bei der Sparda-Bank eingeführt. Das Jahr 1995 erlebt die Aufschwungsphase mit 3.000 BTX-Konten. Der sichere Zugang dieses allerersten Zweigs des Online-Banking geschieht durch eine persönliche Identifikations-PIN am Computer sowie durch

TAN-Nummern, die den BTX-Kunden zugeschickt werden.

AUFBRUCH AUS DEM DORNROSCHENSCHLAF

Heinz Wings hat mächtig Feuer gefangen und ist beseelt von den neuen Ideen, deren Dimension noch nicht jeder begriffen hat. In einer Reihe markanter Beiträge für diverse Fachzeitschriften verbreitet er seine Auffassungen.

So schreibt er schon im Dezember 1993, mithin beim Erscheinen dieses Buches vor 20 Jahren, im „Report Geldinstitute und Versicherungen“ klipp und klar seine Meinung. An Deutlichkeit nicht zu überbieten heißt es im Vorspann des Artikels: „Die Bankenwelt dreht sich immer schneller. Diesen turbulenten Wandel sollten Kreditinstitute nutzen, um ihre ver-

krusteten Strukturen über Bord zu werfen.“ Die Fahrt auf alten Gleisen könne ins Abseits führen: „Was gestern noch ein zielführender Weg war, ist heute vielleicht schon ein Holzweg.“ Wings fordert eine „neue Einstellung zu Veränderungsprozessen, um „die gelähmten Vertriebsstrukturen und steinzeitlich organisierten Büroabläufe wieder flott zu machen“. Eine Dinosaurier-Größe von Banken sichere das Überleben nicht länger: „Denn nicht die Großen fressen die Kleinen, sondern die Schnellen die Langsamen.“

Im Jahr darauf erscheint im Fachmagazin „geldinstitute“ ein von ihm verfasster Beitrag unter dem provokanten Titel „Banken im Dornröschenschlaf?“. Die Informationstechnik gewinne immer stärkere Bedeutung. „Die notwendige Nutzung dieser IT

Dr. Heinz Wings und Dr. Heinz Benölken
über das Bankmanagement der Zukunft

wird dem Bankgeschäft ein völlig neues Gesicht geben.“ Grundsätzlich benennt Wings die Schlüsselprodukte für Lean Banking. „Client-Server-Systeme sind dezentrale, hostintegrierte duale Hardware-Systeme mit sinnvoller Arbeitsteilung“, formuliert der Profi. „Diese Clients sind in der Regel Personalcomputer, auf denen kostengünstige, intelligente Standardsoftware läuft.“

Gemeinsam mit dem im Folgenden noch erwähnten Dr. Heinz Benölken veröffentlicht Dr. Wings 1994 ein wegweisendes Buch: „Lean Banking – Wege zur Marktführerschaft. Von der Konzeption zur Realisierung.“ Die in diesem Buch enthaltenen Konzepte setzt Wings auch in die Praxis um.

Dass der Mann auch das Verkaufen versteht, beweist sich bei der Umsetzung des Telefon-Banking, das zur



Strategie des Visionärs gehört und sich innerhalb der Sparda-Bank zu einem wichtigen Zweig entwickelt. 1992 wird

Karin Tietze-Ludwig ist die Stimme
des Telefon-Bankings



die neuartige Möglichkeit angeboten; binnen zwei Jahren können 8.000 Teilnehmer gewonnen werden. 1995 hat die Sparda-Bank 80.000 Kunden in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, aber nur zwölf Filialen. Eine weitere Zahl dokumentiert die rasant wachsende Bedeutung des

Telefon-Banking: 1996 registriert die Sparda-Bank 15.000 Kundenkontakte – und allein 12.000 über den Sprachcomputer.

DIE LOTTOFEE HAT DAS WORT

Es wird nach einer gesetzlichen Änderung 1995 ein sogenanntes Corporate Network eingerichtet, ein privates Netz zur Erbringung von Telekommunikationsdiensten für geschlossene Benutzergruppen. Sie dienen der Übermittlung von Sprache, Daten und Bildern. Bei der Sparda-Bank basiert es auf blitzschnellen ISDN-Anschlüssen. Man wählt zum günstigen Ortstarif die Nummer seiner Niederlassung und wird von dort an den Hauptcomputer des Unternehmens weitergeleitet. Somit entfallen für beide Seiten hohe Kosten durch die damals teuren Ferngespräche. Die persönliche

Beratung am Telefon wird von 8.00 bis 19.30 Uhr angeboten. Zur Auswahl stehen eine Sprachsteuerung oder die Eingabe per Tastatur. Übrigens existieren in Deutschland 1995 bereits 1,5 Millionen ISDN-Anschlüsse – Tendenz stark steigend.

Wer das Telefon-Banking nutzt und sich bei der Sparda-Nummer einwählt, wird angenehm überrascht: Die Lottofee lässt herzlich grüßen. Und zwar in Form der Stimme von Karin Tietze-Ludwig, seinerzeit durch die Übertragung der Lotto-Ziehung zu bester Sendezeit am Sonnabendabend dem Fernsehvolk vertraut. Die Idee entsprang, natürlich, dem Kreativfundus des Heinz Wings. Dieser „Marketing-Gag“ ging einher mit einer außergewöhnlichen Systemlösung.

Die Sparda-Bank versteht das Telefon-Banking und später das On-

line-Banking als Mittel zur Optimierung des Services rund ums Girokonto, aber auch als geeignetes Verfahren zur Schaffung von Wettbewerbsvorteilen. Diese Strategie hat einen einleuchtenden Grund: Wie geschrieben, gibt es in Norddeutschland nur ein Dutzend Filialen, das großflächige Geschäftsgebiet ist folglich nur mit Fantasie und anderen Schritten zu erschließen.



MeChip und die TAN-Liste für
Transaktionen beim Online-Banking
sorgen für maximale Sicherheit

Bank wie Kunde haben ausschließlich Pluspunkte. Das Unternehmen spart Kosten und Zeit der Mitarbeiter, die sich zusätzlichen Aufgaben widmen können. Dass die Sparda-Bank dennoch ihr Personal erheblich aufstockt, steht an anderer Stelle geschrieben. Der Kunde kann in der Regel auf den Gang in die Filiale verzichten. Er wird unabhängig von irgendwelchen Öffnungszeiten. Was heutzutage gewöhnlich klingt und selbstverständlich ist, scheint Anfang und Mitte der 90er-Jahre als kleines Wunder. Viele sind skeptisch, die Erfolge indes sprechen immer stärker für sich.

Aus gutem Grund bringt die Sparda-Bank einen Werbeprospekt auf den Markt, der alles sagt: „Der Papierkrieg hat ein Ende.“ Das Modell greift wie geplant. Die Bank setzt sich hohe Ziele: Im Premierenjahr des Online-Ban-

king sollen mindestens 10.000 der insgesamt 70.000 Girokonten-Kunden überzeugt werden. Doch Heinz Wings, mittlerweile vom Vorstandsmitglied zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden aufgestiegen, hat ganz andere Ansprüche.

VERÄNDERUNGEN MIT REVOLUTIONÄREM CHARAKTER

Die Zukunft gehört dem Internet. Die Welt ist im Umbruch. Der Siegeszug der Computer und weltweiter Datenetze ist nicht mehr zu stoppen. Diese Veränderungen haben geradezu revolutionären Charakter. 1995 werden weltweit erstmals mehr Computer als Autos produziert. Rund 200 Millionen PCs sind im Einsatz. Auf der Erde rasen bereits gut 30 Millionen Nutzer über die Autobahn des Internet. Wie



Speicherchip einer
ec-Karte der Sparda-Bank

gesagt: Diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Im Herbst 1995 werden in Deutschland 100.000 Internetnutzer gezählt, Ende des Jahres sind es schon 500.000. Alle drei Monate, so die offizielle Rechnung der Bundesregierung in der alten und neuen Hauptstadt Berlin, verdoppelt sich diese Zahl.

Beim turnusmäßigen Wechsel der ec-Karten zum Jahreswechsel 1995/96 statten die Kreditinstitute diese Cards mit einem multifunktionalen Chip aus. Mancher traut seinen Augen kaum und kann den Fortschritt kaum glauben.

Jetzt kann man Geld vom Girokonto auf den Chip „tanken“ und ihn

wie Bargeld benutzen. Mutige Visionäre formulieren ein neues Ziel des Tele-Computing: Nicht mehr nur der Mensch soll zwischen Wohnung und Arbeitsstätte pendeln, sondern Daten und Programme. Es ist wahrlich kein Zufall, dass die Direktmarketing Akademie für Finanzdienstleistungen der Sparda-Bank in Hamburg 1995 den „Goldenen Bumerang“ verleiht. Begründung: „Die Sparda-Bank hat eine für den Kunden bequeme, zeit- und kostensparende Lösung entwickelt, die wegweisend für andere Kreditinstitute sein kann.“

Eine der Ursachen für dieses Kompliment aus kompetentem Munde basiert auf Plänen, die im Jahr 1996 greifen. Sparda bietet ihren Kunden ein vollwertiges Girokonto im Internet an. Der oben erwähnte MeChip kommt ins Spiel. Und wie.

Es sind spannende, aufregende Tage Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrtausends. Und wie geschrieben: Was rückblickend wie eine logische Kette wirkt, muss Glied um Glied hart erarbeitet werden. Die Entwicklung erscheint aus Sicht der damals direkt betroffenen Akteure besonders beeindruckend. Einige von ihnen sollen an dieser Stelle intensiv zu Wort kommen, um den Verlauf aus ihrem jeweiligen Blickwinkel nachvollziehen zu können. Bei diesen handelnden Personen dreht es sich um den Chip-Entwickler Jozsef Bugovics, um den seinerzeit für Siemens/Nixdorf tätigen Software-Profi Thorsten Wüste sowie um den Online-Pionier Michael Knauff in Diensten der Sparda-Bank.



DER UNGAR BUGOVICS HATTE DIE GESETZE DER MARKTWIRTSCHAFT UND DIE COMPUTER- TECHNOLOGIE BESTENS BEGRIFFEN

Computergenie „Bugo“
Jozsef Bugovics ist der
Entwickler des MeChips

Ohne Jozsef Bugovics, da sind sich alle Akteure einig, wäre der Fortschritt so nicht möglich gewesen. Vielleicht wäre alles ganz anders gekommen, hätte Dr. Heinz Wings den aufstrebenden jungen Mann nicht 1995 auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin kennen- und schätzen gelernt. Wings bewegte sich als Neugieriger, quasi Studierender in der ihm anfangs noch fremden Welt. Der blitzgescheite und kreative junge Mann Bugovics aus Leipzig hatte es Dr. Wings angetan. Vor allem beherzigte dieser eigentlich typisch hanseatische Tugenden meisterhaft: Wagen un winnen, buten un binnen. Auf Hochdeutsch: Risiko eingehen und gewinnen, in der Heimat, aber auch außerhalb.

„Bugo“, wie Jozsef Bugovics nicht nur im Hause Sparda genannt wurde, kam 1972 in Győr in Ungarn zur Welt.

Seine Eltern bauten in Österreich und der Schweiz, aber auch in der DDR Industrieanlagen. Die Familie führte ein ungewöhnliches Leben zwischen Ost und West. Zum Zeitpunkt der Wende lebte Bugovics in Leipzig. Mit dem Zusammenbruch der Mauer und der politischen Wende startete auch „Bugo“ energiegeladen durch: Im Alter von nur 18 Jahren brachte Jozsef sein erstes Unternehmen auf den Markt des Kapitalismus: Bugovics und Partner. Wenig später trat er als Geschäftsführer der Firma ESD GmbH in Erscheinung, die später in MeTechnology umgenannt wurde. Zeitweise praktisch im Alleingang, später mit bis zu 240 Mitarbeitern, trieb er die Sache voran.

Mit großem Erfolg. Um einen erstaunlichen beruflichen Werdegang in Stichpunkten zu notieren: „Bugo“ verkaufte die von ihm gegründete

MeTechnology AG an die Brokat AG. Auch in letzterem Unternehmen blieb er als Mitglied des Executive Board in entscheidender Funktion bis zu seinem Wechsel im Jahr 2000 dabei. Außerdem war er Chairman bei MSign, einem internationalen Konsortium aus 60 Unternehmen der Telekommunikationsindustrie. Schließlich trat Jozsef Bugovics als Mitbegründer der Blue Corporate Finance und Partner in Erscheinung. Das wirtschaftlich stabile Unternehmen ist damals wie heute in Leipzig aktiv. Und „Bugo“ ist nach wie vor führend präsent.

„Bugovics war einer der wenigen Aufsteiger, die der Osten nach der Wende zu bieten hatte“, schrieb „Der Spiegel“ in seiner Ausgabe vom 25. November 1996 zum Thema Aufsteiger aus den neuen Bundesländern. „Als Siebtklässler bastelte er den ers-



Das erste eigene Geschäftsgebäude direkt neben den Gleisen des Altonaer Bahnhofs

ten Computer, mit 19 Jahren gewann er den „Jugend forscht“-Preis. Zweimal wurde ihm diese anerkannte Auszeichnung zugesprochen; sie bescherzte ihm jeweils 2.500 D-Mark. Später sollte es mehr geben: Der Verkauf des von ihm entwickelten Computervirenschutzes „Ex Vira“ soll ihm nach Informationen der „Spiegel“-Journalisten einen Betrag gebracht haben,

der für den Rest des Lebens ausgereicht hätte. Doch was bedeutet Geld für einen, der mehr im Sinn – und im Kopf – hat?

Auch Jahre nach dem Durchbruch der Sparda-Bank in Sachen Internet-Banking erinnert sich Jozsef Bugovics gut und gern an die Pioniertage und Dr. Heinz Wings. Als sich die beiden erstmals trafen, war „Bugo“ 23

Jahre alt. „Dr. Heinz Wings hat viele Sachen sehr früh geahnt“, sagt Bugovics. „Der Mann hat Bahnbrechendes geleistet.“ Und Bugovics sagte Wings noch einen weiteren Satz, den Letzterer nicht vergaß: „Herr Dr. Wings, am Ende muss die Kasse klingeln.“ Mithin war „Bugo“ ein Vertreter der seltenen Spezies, die Technik und Kommerz auf hervorragende Weise verbinden können.

Als der Unternehmer aus Leipzig von dem Buchprojekt anlässlich des 110. Sparda-Geburtstags hört, steht er sofort zu einem Interview bereit. „Das Geschehen damals hat viel, aber nicht nur Freude gemacht“, erinnert er sich, „denn es gab auch kritische Stimmen.“ Heinz Wings sei ihm als „Motor der Entwicklung“ im Gedächtnis geblieben. Mit geradezu poetischer Kraft fasst „Bugo“ die damalige Ära so zu-

sammen: „Es war ein ziemliches Ding von Wings!“ Im Nachhinein ziehe er den Hut vor einer Persönlichkeit wie Wings, in einer eher konservativen Bank das Risiko einer neuen Technologie einzugehen. Diese Bereitschaft zeuge von Weitblick.

Die marktwirtschaftlichen Gesetze hatte Bugovics rascher und ergiebiger inhaliert als andere. „Ohne Fleiß kein Preis“ ist Lektion eins. Der Jungunternehmer arbeitete in der entscheidenden Startphase im Schnitt 16 Stunden am Tag. Wochenende? Was ist das denn? In der Regel kam er mit dem Zug nach Hamburg, quartierte sich in einem kleinen Hotel direkt am Bahnhof Altona ein – und legte dann in der Sparda-Zentrale abseits von Gleis 12 los. Der letzte Zug Richtung Leipzig verließ Hamburg-Altona immer gegen 21 Uhr.

Michael Knauff
heute, im Serverraum der
Sparda-Bank Hamburg

IN DER SYSTEM-
ADMINISTRATION SCHRIEBEN
MICHAEL KNAUFF UND
KOLLEGEN GESCHICHTE

In der Sparda-Zentrale reagierten die Systemadministratoren aufgeschlossener auf den technologischen Input von außen. Auch für die drei Fachleute in der IT-Abteilung war „Internet“ anfangs ein Fremdwort. „Schnell lernten wir eine Menge dazu“, erin-

tert sich Michael Knauff, „teilweise auf Seminaren, teilweise durch learning by doing.“ Der gebürtige Hesse, der lange in Rotenburg an der Fulda lebte, war 1991 zur Sparda-Bank nach Hamburg gekommen. Ein bodenständiges, bescheidenes Natu-



rell zählt auch heute noch zu seinen Stärken. An dieser Stelle nur am Rande: Ehefrau Corinna Knauff ist im Vorstandsbüro im Einsatz. Mit ihrer Tatkraft und ihrem Charme trug sie genau wie ihre Kollegin Cerstin Jablonski sehr zum Erscheinen dieses Geburtstags-Buches bei.

„Die Möglichkeit, Bankgeschäfte via Internet von zu Hause aus zu erledigen, erschien uns anfangs gefährlich“, sagt Michael Knauff rückblickend. Viele Kollegen hätten die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen: „Kaum vorstellbar, wie das sicher funktionieren soll.“ Das der Sprung in ein neues Zeitalter bevorstand, sei ihm und seinen Mitstreitern durchaus klar gewesen. Nur wie?

An das Prinzip der bahnbrechenden neuen Technologie habe er geglaubt.

Nur wie könne man Hacker daran hindern, ihr Unwesen zu treiben? Eine Lösung bahnte sich an, als der oben beschriebene Jozsef Bugovics mit seiner externen Firma ins Spiel kam. Deren Idee ist an anderer Stelle in diesem Buch bereits geschildert worden, daher nur in Kürze: Mit einem damals wundersamen Gerät namens MeChip, der daheim als Verbindung zwischen Tastatur und PC gesteckt wurde, war ein entscheidender Fortschritt erzielt. Weil die Verschlüsselungsstelle für die Daten nun vor dem Heimcomputer saß und folglich nicht von Viren befallen werden konnte.

Von Tag zu Tag keimte die Idee mehr: Diese technologische Revolution ist zu schaffen! Hand in Hand ging es voran. „Ein bisschen fühlen wir uns schon wie Pioniere, die

dabei waren, etwas Besonderes zu schaffen“, bringt Michael Knauff die Einstellung des IT-Teams Mitte der 90er-Jahre auf den Punkt, „und wir waren stolz, in dieser wichtigen Phase mitzuwirken.“ Mit einer solchen Vision im Hinterkopf hätten normale Arbeitszeiten keine Rolle mehr gespielt: „Natürlich haben wir auch nachts gearbeitet.“ Nicht selten verließen Knauff und sein Kollege Hans-Otto Meyer die Bank erst im Morgengrauen.

Zwar nicht in einer Garage, wie aus Kalifornien legendenhaft übermittelt, sondern im Erdgeschoss der Sparda-Zentrale am Bahnhof Hamburg-Altona. Immer wieder kam der Boss von oben herunter in die fünf Büroräume im Erdgeschoss, in denen Knauff & Kollegen sowie die Bugovics-Leute aktiv waren. Dr. Wings

habe sich gelegentlich eine Zigarette der Marke Prince oder Marlboro „ausgeborgt“ und sich sodann vom Fortschritt überzeugt. Dieses kleine Detail zeugt vom Geist der damaligen Sparda-Ära.

„Wir fühlten uns als Team“, erinnert sich Michael Knauff. Die Atmosphäre habe er als familiär und kreativ empfunden. Man habe sich schlicht und ergreifend wohl gefühlt – und zunehmend auf der sicheren Seite. Diese Erkenntnis war ein Verdienst der Crew um Jozsef Bugovics. Die jungen Männer aus Leipzig hätten überwiegend Sächsisch gesprochen, ein in Hamburg kurz nach der Wende noch selten gehörter Dialekt. „In Sachen Internet waren uns die Jungs weit voraus“, schildert Knauff seine Eindrücke. „Sie haben uns sehr viel gezeigt.“



Die Zusammenarbeit habe allen Beteiligten Spaß gebracht. Nicht nur die Kleidung des einen oder anderen Internet-Genies mit kurzen Hosen und Sandalen sei für die hanseatische Bank anfangs „ein wenig unkonventionell“ gewesen.

Viel wichtiger als äußerliche Nebensachen: Man verstand sich. Auch die Männer im Sparda-Office hatten das gute Gefühl, echt zusammenzugehören. Feiern gehörte am Ende des Tages dazu, war jedoch die Ausnahme. „Es waren turbulente Tage“, weiß Knauff rückblickend. „Uns ein- te das Ziel.“ Das Geschäft war ein-

**Vorstellung der
Sparda-NetBanking-Tools
auf der CeBIT-Home 1996**

fach: Das Banker-Wissen floss von Sparda in die Entwicklung ein, während die Online-Ideen von Bugovics & Co. kamen. Die Kundschaft staunte nicht schlecht, als ihr auf Wunsch eine CD-ROM mit zukunftsweisender Software übergeben oder zugeschickt wurde. Die runde Scheibe hieß offiziell „Die Sparda-NetBanking CD-ROM inklusive MeWallet und Gewinnspiel.“ Das damit verbundene Versprechen: Die Benutzung sei „sicher, multimedial, kostengünstig.“ Um Bank-Öffnungszeiten und Termine brauchte man sich bei den alltäglichen Geschäften fortan nicht mehr zu kümmern.

Klar, dass Michael Knauff und seinen Mitstreitern auch die Präsentation des MeChips in bleibender Erinnerung blieb. Ebenso wie die Chip-Nummer für den Chef Dr.

Wings 0000127A. Unvergessen ist ein weiteres Erlebnis der speziellen Art. Als Wings und Bugovics während einer Pressekonferenz im Atlantic-Hotel an Hamburgs Außenalster stolz den ersten MeChip präsentierten, verlief die Aktion anders als vorgesehen. Ein forscher Pressevertreter brach den kleinen blauen Kasten kurzerhand auf, ebenso verblüfft wie lautstark registrierend: „Da ist ja gar kein Chip drinnen!“ Nach einer unmerklichen Atempause reagierte Jozsef Bugovics gelassen. Seine Antwort: Man würde doch nicht den Premieren-Chip einfach so hier im Hotel herumgehen lassen. Dieses Argument wurde verstanden. Und nur Eingeweihte wussten: Das war so nicht geplant. Heute wird darüber geschmunzelt. Ist ja alles gut gegangen ...

ALS WEICHENSTELLER WAR
AUCH THORSTEN WÜSTE AN
BORD. ER FUNGIERTE
ALS PATE BEI DER TAUFE
EINES „BABYS“, DAS SICH
PRÄCHTIG ENTWICKELTE



Anwendungsprofi Thorsten Wüste
ist „Übersetzer“ zwischen Bank
und Technik

Dass alles unter dem Strich gut ging, ist entscheidend auch mit dem Namen Thorsten Wüste verbunden. Der in Bremen aufgewachsene Unternehmensberater mit eigener Firma in Niedersachsen lässt sich gleichfalls nicht lange bitten, an diesem Buchprojekt mitzuwirken. Die Antwort auf eine entsprechende Nachfrage erfolgt kurz und freundlich: „Selbstverständlich gerne!“

Denn auch Thorsten Wüste hatte großen Anteil an der Einführung des Internet-Banking. Mitte der 90er-Jahre wirkte der gelernte Bankkaufmann (Neelmeyer in Bremen) für die Firma Siemens-Nixdorf, Abteilung Business Services. Von 1997 bis 2000 war er später als Bereichsleiter der NetBank im Einsatz. Das Unternehmen Siemens versorgte in der Pionierzeit auch die Sparda-Bank mit Hard- und Soft-

ware. Dazu gehörte das Bankensystem „Kordoba“. Als dessen Betreuer – und überhaupt als Anwendungsprofi für Bankensysteme – hatte Wüste direkten Kontakt nach Hamburg-Altona. Und dort besonders zu Dr. Heinz Wings, dem Chef.

An dieser Stelle sei ein Einschub gestattet. Das Bankensystem „Kordoba“ war ebenfalls von Dr. Heinz Wings auf die Schiene gestellt worden. Nach seinem Wechsel zur Sparda-Bank 1987 initiierte Wings eine Neuorganisation der EDV im Hause. War zuvor eine Sparda-Eigenanwendung genutzt wor-



Einladung zur einer vergnüglichen Dampf-
fahrt: entworfen von Karl-Heinz Pakull,
unten zusammen mit seiner Ehefrau Eltje
Melchior-Pakull und Dr. Heinz Wings

den, führte Wings 1989 „Kordoba“ ein, eine fertige Software aus dem Unternehmen Siemens/Nixdorf.

Die Verträge mit der Siemens AG wurden auf Sparda-Seite vom Rechtsanwaltsbüro Dr. Duvigneau & Scholz begleitet, bei Siemens von der Vertriebsbeauftragten Eltje Melchior und ihren Chefs Hans-Henning Beckers und Herrn Cordes, die alle Vertragsveränderungen immer mit den zuständigen Kaufleuten abstimmen mussten. „Es war neben dem Vertrag mit Jozsef Bugovics der wesentlichste Vertrag, den wir in den letzten 25 Jahren geschlossen haben“, erinnert sich Wings.

Diese Maßnahme war der erste Schritt in Richtung Zukunft. Denn „Kordoba“ brachte den enormen Vorteil, Online-Banking via Bildschirmtext (BTX) auszuüben. Es handelte sich also um einen Meilenstein auf



dem Weg zum heutigen Internetstandard. Im Jahr 2000 übrigens kehrte die Sparda zur hauseigenen, mittlerweile erheblich verbesserten und veredelten Anwendung zurück. Die Kundschaft wusste die Pluspunkte zu schätzen: Es war bundesweit möglich, an Kontoinformationen und Bargeld zu kommen.

Nach dieser zum Verständnis notwendigen Zwischenbemerkung kommen wir wieder zu Thorsten Wüste zurück. Als es zu der schon dargestellten, im Nachhinein entscheidenden Presse-

konferenz in Sachen Online-Banking und der Präsentation des MeChips im Hotel Atlantic an der Außenalster kam, saß Thorsten Wüste neben Wings und Bugovics vorn bei den Machern. Bis zu diesem Schlüsselmoment waren eine Menge Arbeit und Entwicklungsgeist investiert worden. „Niemand hat daran gedacht und daran geglaubt“, fasst Wüste seine Eindrücke zusammen. „Dr. Wings hat es gemacht.“ Beflügelt von zwei Grundsätzen, die der gesamten Aktion Beine machten. Erstens: „Guck, was die anderen machen – und unternimm etwas anderes.“ Zweitens: „Nimm dein größtes Problem und überspringe es.“

So gesehen, verlief alles einfach und logisch. Manchmal saßen Wings & Wüste am Freitag um 16 Uhr beisammen. Während Frau Spohr aus dem Sekretariat Kaffee und Kuchen servierte,

wurde gefachsimpelt. Wohin, so die Mutter aller Fragen, würde die Entwicklung führen? Denn letztlich, so das gemeinsame Ziel, sollten die Kunden vom Fortschritt profitieren. Diese Tatsache wiederum würde der Sparda-Bank weitere Stabilität verleihen.

Ermöglicht wurde die Umsetzung kühner Visionen durch eine grundsätzlich aufgeschlossene Haltung auch bei Siemens. „Wie sieht es in Ihrer Chefetage aus?“ wollte Dr. Wings von Wüste wissen. Antwort: „Was Bugovics und seine Leute machen, ist interessant und okay.“ Siemens/Nixdorf zog also mit, das war wichtig. Angetrieben wurde die Aktion vom Anspruch des Heinz Wings: „Wir wollen die Technologie-Führerschaft in Europa.“ Sein Credo: Online-Bankgeschäfte mit der Sparda-Bank müssen sicher wie das in Fort Knox eingelagerte Gold sein.

Um es knapp auf den Punkt zu bringen: Heinz Wings hatte Kraft, eine Idee voranzutreiben und umzusetzen. Jozsef Bugovics verantwortete die Technik. Und Thorsten Wüste stand für die gesamte Verarbeitung im Banksystem, war also eine Art Übersetzer zwischen Bank und Technik. Wüstes Arbeitsmotto, damals wie heute: „Die einzige Konstante ist der Wandel.“ Auch da waren sich die Herren einig.

Während Thorsten Wüste Profi ist, muss sich Banker Wings erst an die Materie herantasten. „Wie ist der Markt?“, wollte er immer wieder wissen. „Und wie tickt der Markt?“ Mal verliefen die Diskussionen zwischen W & W sehr pragmatisch, manchmal hatten sie philosophischen Anstrich. „Letztlich glaubten wir beide an das Internet-Banking“, sagt der beim 110. Sparda-Geburtstag 52 Jahre alte Thors-

Bernhard Westerhoff, Thorsten Wüste und Dr. Heinz Wings in der Krypta vom Hamburger Michel



ten Wüste rückblickend. „Es war ein tolles Gefühl, in der Startphase als Weichensteller dabei sein zu dürfen.“ Und er fügt einen wichtigen Satz hinzu: „Man fängt ein Projekt dieser Dimension nicht an, wenn man nicht fest daran glaubt.“ Immer noch mache ihn das Gefühl ein wenig stolz, „Pate bei der Taufe eines Babys gewesen zu sein.“

Dass sich dieses „Baby“ prachtvoll entwickelte und schon kurz nach der Geburt den Ton angab, lag an Visionären und Machern, die Wagemut bewiesen. Ob Dr. Heinz Wings, Thorsten Wüste, Jozsef Bugovics und nicht zuletzt Fachmänner hinter den Kulissen wie Michael Knauff:

Alle einte der feste Wille, Bankgeschäfte zukünftig bequem und sicher von zu Hause aus erledigen zu können.



POWER AUF DAUER.
PETER KUCZORA:
VOM
BAHNHOF BLANKENESE
ZUM AUFSICHTS-
RATSVORSITZENDEN

Ein weiteres erstklassiges Beispiel für den bodenständigen Charakter der Sparda-Bank ist die Besetzung des Aufsichtsratschefs: Peter Kuczora, von Geburt, aber auch vom Wesen her Hanseat, gehört dem Gremium seit Sommer 1993 an. Zwei Jahre später übernahm er im Stabwechsel mit Renatus Treutler den Aufsichtsratsvorsitz. Da seine aktuelle Amtszeit noch bis 2016 läuft, wird Kuczora bald seinen 20. Jahrestag in dieser Position begehen. Nicht nur im Bankenbereich hat eine solche Kontinuität Seltenheitswert.

Unter dem Strich spiegelt sich so auch die Kompetenz dieses Mannes wider. Er weiß, wovon er spricht. Kein Wunder bei dem Werdegang: Kuczora arbeitete sich von der Basis hoch – mit eigener Kraft, anpackendem Naturell und tiefen Wurzeln in

Peter Kuczora, fast 20 Jahre
Vorsitzender des Aufsichtsrates

der Eisenbahnerschaft. Die berufliche Strecke begann mit der Ausbildung am Bahnhof Hamburg-Blankenese und führte über den Mittleren Dienst zum Einsatz als Fahrdienstleiter und Aufsichtsbeamter der S-Bahn. Dabei war und ist Peter Kuczora aus tiefstem Herzen der Eisenbahner-Gewerkschaft verbunden. Auch aus diesem Grund pflegt der bei Erscheinen dieses Buches 59 Jahre alte Familienvater eine schnörkellose Sprache und kein „Finanz-Latein“ zu sprechen.

Seit 2009 ist Peter Kuczora beruflich für die DEVK tätig, die als Versicherung gleiche traditionelle Wurzeln hat wie die Sparda-Banken und auf ein mehr als 125-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Auch heute noch stehen die Eisenbahner im Mittelpunkt des Kundenklientels bei der DEVK.

„Nach wie vor bin ich ein glühender Verfechter der genossenschaftlichen Idee“, sagt Kuczora. Diese habe keinesfalls an Attraktivität verloren. Im Gegenteil: „Die Sparda-Bank gehört nicht irgendjemandem, sondern den Mitgliedern.“ Diese Idee, ein Garant für wirtschaftliche Stabilität, sei immer noch faszinierend und jung. Die genossenschaftlichen Wurzeln wie auch die Historie der Eisenbahner bescherten einen außerordentlich hohen Grad an Identifikation. „Die Sparda-Bank ist mehr als ein Kreditinstitut“, bringt Kuczora das Credo seines Wirkens auf den Punkt, „und etwas ganz Besonderes.“

Eine solche Einstellung überträgt sich auf die tägliche Arbeit. Wie nicht nur der Vorstandsvorsitzende Dr. Heinz Wings aus langjähriger Erfahrung bestätigen kann: Kuczora und Wings ar-

17 Jahre nach dem Stabwechsel als
Aufsichtsratsvorsitzender:
Peter Kuczora und Renatus Treutler

beiten vertrauensvoll Hand in Hand. Das begann bereits Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrtausends, als die Weichen des Internet-Banking gestellt wurden. Nach der Lektüre des von Heinz Wings verfassten Buchs „Lean-Banking – Wege zur Marktführerschaft“ war Kuczora klar: „Da



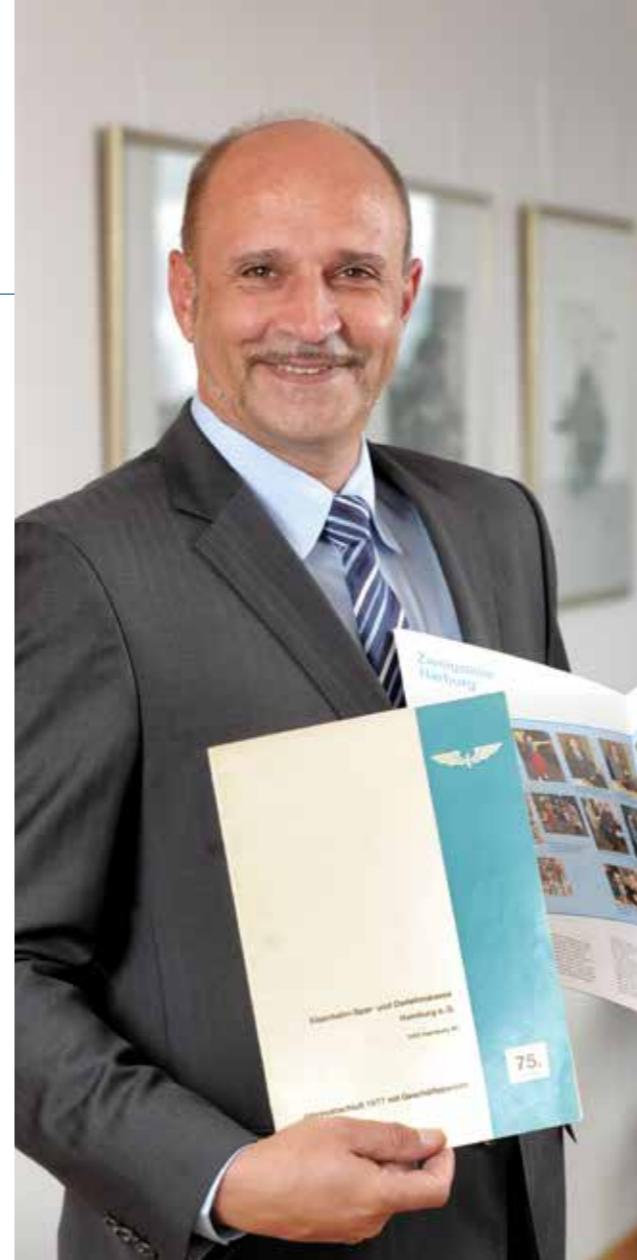
ist ein Mann unterwegs, der nicht nur eine Menge von Bankgeschäften alter Schule versteht, sondern auch neue Wege geht.“ Die Entwicklung und Einführung des MeChips 1996 sei als logische Konsequenz folgerichtig gewesen.

Ebenso konsequent war Kuczoras Unterstützung für die innovative Sache: „Ja, ich habe von Anfang an daran geglaubt.“ Zusammen mit Wings und dem Sparda-Team fuhr er auf die CeBIT Home nach Hannover. Erstmals präsentierte sich die Sparda-Bank mit einem eigenen Stand auf dem Messegelände. Und wie! „Ich war stark beeindruckt, geradezu „fasziniert“, erinnert sich der damalige und heutige Aufsichtsratsvorsitzende. „Ständig war unser Stand von einer Menschentraube, Fernseh- und Radioreportern und anderen Presse-

vertretern umgeben.“ Die neue Technik und der MeChip lockten an. „Es war ein Erlebnis, die Begeisterung der Menschen zu spüren“, fährt Peter Kuczora fort. „Es hat einfach nur Spaß gemacht, dabei zu sein.“ Auch im Nachhinein sei er stolz, „in der Geburtsstunde präsent gewesen zu sein“.

Für Dr. Heinz Wings, der ein innovatives Projekt mit ausschließlich erhofftem Kundenzuspruch angestoßen hatte, war die Unterstützung seines Aufsichtsrats-Chefs besonders wichtig: „Peter Kuczora hat mir durch seine Begeisterung und seinen Glauben an die erfolgreiche Entwicklung des Projekts Mut gemacht, auch anfänglich schwierige Klippen zu umschiffen. Seine und die Rückendeckung des Aufsichtsrats haben uns allen Flügel verliehen.“

Kuczoras Rückblick an eine Ära, die Bankgeschichte schrieb: „Dr. Heinz Wings verkörpert Pioniergeist und Fortschritt.“ Dies gelte heute ebenso. Ein Beispiel sei Wings’ „TDI“-Strategie: Tradition, Dynamik, Innovation. Als Aufsichtsrats-Chef habe er diese Philosophie nicht nur befürwortet, sondern auch lebendig unterstützt und beratend zur Umsetzung beigetragen. Schließlich ist diese pragmatische Einstellung schon in der Präambel der Sparda-Satzung manifestiert: „Vorstand und Aufsichtsrat arbeiten zum Wohle der Bank zusammen.“ Es ist ein gutes Gefühl für beide Seiten, wenn dieser Anspruch mit Leben erfüllt und in die Tat umgesetzt wird.



DIETER „MILO“ MILOSCHIK – MANN DER FRÜHEN STUNDE IM HAUSE SPARDA

Für Kontinuität und Charakter bei der Sparda-Bank steht gleichfalls der schon im vorigen Kapitel erwähnte Dieter Miloschik. Der heutige Abteilungsleiter und Leiter der Unternehmenskommunikation gilt in der Zentrale in Altona als Urgestein von besonderem Format.

Kein Wunder: „Milo“, wie alle Welt zu sagen pflegt, ist zwar kein Mann der ersten, aber einer der frühen Stunde. Der gebürtige Hamburger begann seine Ausbildung am 1. August 1977 in der damals noch so genannten Eisenbahn Spar- und Darlehenskasse Hamburg eG. Neben seiner Kollegin Ulrike Meyer war er der erste Bankkaufmann, der überhaupt in der Sparda-Bank eine Lehre absolvierte, wie es seinerzeit noch hieß. Miloschik saß anfangs in der früheren Hauptstelle des Unternehmens

Erste neu eröffnete Filiale
1983 in Hamburg-Harburg

„auf der anderen Seite“ des Altonaer Bahnhofs.

Er arbeitete sich stetig aufwärts. 1983 wurde er im Alter von 23 Jahren Leiter der ersten neu eröffneten Sparda-Filiale in Hamburg-Harburg, bevor er zwei Jahre darauf als Marketingchef in die Zentrale zurückkehrte. Es gibt kaum jemanden im Hause, der so viel über sein Unternehmen und dessen Blüte weiß. Dieter Miloschik war 1989 – nach der Umstellung auf die Bankensoftware „Kordoba“ – für die Kundenbetreuung in Sachen Bildschirmtext aktiv; 1995 wirkte er am ersten Sprachcomputer mit. Und im Folgejahr begleitete er den Start ins Internet-Banking.

„Es war eine aufregende, spannende Ära“, sagt er in einer Art Zwischenbilanz nach mehr als 36 Jahren



in der Firma, „und ich bin glücklich, wesentliche Etappen begleitet zu haben. Ich freue mich auf die weitere Entwicklung.“ Letzteres gilt auch für die Umsetzung dieses Buchprojekts: Ohne „Milos“ Wissen, Kontakte und Organisationstalent wäre alles nicht

so unkompliziert und fröhlich verlaufen. Denn eine Tugend zeichnet den Abteilungsdirektor Dieter Miloschik zusätzlich aus: Der Mann ist Mensch. Durch und durch. Er selbst schweigt lieber bescheiden: Große Töne sind seine Sache nicht.

WARUM DIE SPARDA-BANK GESCHICHTE SCHRIEB

Um im Bild zu bleiben: In den Jahren dieser bahnbrechenden Entwicklung passte sich die Sparda-Bank Hamburg dem Ton der Hansestadt an: Man blieb bescheiden und auf dem Boden. Auch wenn nach und nach das gute Gefühl Einzug hielt, tatsächlich Bankengeschichte geschrieben zu haben. Denn was Sparda als Pionier ins Leben rief, wendeten nach und nach alle anderen Bankinstitute an. Zeitzeugen werten es rückblickend als besonders interessant, dass die Macher um Heinz Wings als Erste den Mumm aufbrachten, technologisches Neuland zu betreten. Die Riesen der Branche hatten zwar reichlich Personal und viel Geld, doch mangelte es viel-

MeChip und die CD-ROM
mit MeWallet sind die Tools
zum Net-Banking

leicht an Visionen und dem Wagemut, diese in die Tat umzusetzen.

So gesehen, waren die Jahre 1995/96 entscheidend für die Sparda-Bank und ihr heutzutage besonders stabiles Fundament. Um den Innovationsanspruch auch optisch anzupassen, wurde das Sparda-Hauptgebäude am Bahnhof Altona umfassend renoviert. Im November 1996 wurde das Online-Banking freigeschaltet. Kunden erhielten die entsprechende Software MeWallet und als Hardware den ausführlich beschriebenen MeChip. Dies war der Durchbruch!

1999 wagten Wings & Co. einen weiteren Coup, der erfolgreich enden sollte: Die netbank AG, eine Tochter von Sparda-Banken, wurde als reine Internet-Bank an den Start geschickt. Heute gehört die netbank

AG zu fast 75 Prozent der Landesbank Berlin, in der Rechtsnachfolge der Berliner Sparkasse. Diese erneute, höchst erfolgreiche Pioniertat ist jedoch ein Buch für sich. ■





Das Geschäftsmodell zum Erfolg

- Tradition
- Dynamik
- Innovation

Mit Tradition, Dynamik und Innovation zum Erfolg

Seit 1995 Vorsitzender des
Aufsichtsrats: Peter Kuczora



„Banken, die es verstehen, die Konkurrenz an Innovationsfreude und Geschwindigkeit kostenschonend zu übertreffen, werden dauerhaft erfolgreich überleben.“ Und genau so wird es kommen, und das in Zeiten, die nicht automatisch rosig sind.

Die Sparda-Bank Hamburg ist Mitte der neunziger Jahre schon die mitgliederstärkste Genossenschaftsbank Norddeutschlands. Ihr Einzugsgebiet umfasst Hamburg, Schleswig-Holstein und Nord-Niedersachsen. 80.000 Mitglieder gehen in den elf Filialen ein und aus, lassen sich beraten, erledigen ihre Geldgeschäfte. Sie sind Teil einer großartigen Erfolgsgeschichte, die gerade jetzt zu einem Quantensprung ansetzt.

Das Internet ist am Start, der Internet Explorer 1.0 kommt auf den Markt, ebay öffnet seine virtuellen Pforten, und das piepsende Geräusch der Modems wird Begleitmusik eines neuen Alltags. Die Welt steht vor einem radikalen Wandel, und in der Sparda-Bank Hamburg ist man gerüstet. 1996 sind in Deutschland 500.000 Rechner im Netz, in Euro-

pa sind es ganze 2,2 Millionen. In Altona hat Dr. Heinz Wings das Unternehmen bereits mit einem Team ambitionierter Netzpioniere und Techniker für das dritte Jahrtausend fit gemacht.

Während die großen Geldinstitute noch über Sicherheitsstandards für elektronische Transaktionen im Internet grübeln, bietet die Sparda-Bank Hamburg als erste deutsche Bank, genauer als erste Bank der Welt, sicheres Online-Banking an.

Ändere die Welt; sie braucht es.
Bertolt Brecht

Der sogenannte MeChip schließt die Sicherheitslücken, die das Online-Banking für viele Menschen suspekt macht. Es geht der Sparda-Bank Hamburg von Anfang an darum, Home-

banking mit höchstmöglichem Hackerschutz anzubieten. Das Herzstück dazu stammt von Jungunternehmer Jozsef („Bill Gates junior“) Bugovics, der mit 23 Jahren zu den Ausnahmetalenten der Internettechnik zählt. Er ist der Entwickler, der durch den MeChip in der Druckerschnittstelle der PCs das virtuelle Tor öffnet, die Transaktionen sicher verschlüsselt und damit Hacking aussichtslos macht. Jeder MeChip ist ein Unikat, jeder Kunde hat damit seine persönliche Kontoführung zu Hause, die passende Software MeWallet ermöglicht eine spielend leichte Führung des persönlichen Girokontos. Die Kosten für Chip und Software übernimmt die Sparda-Bank Hamburg.

Als der Chaos Computer Club vor einem Restrisiko warnt, verweisen die Verantwortlichen auf den Me-

Chip und die MeWallet Software, die über einen bisher unerreicht hohen Sicherheitsstandard verfügen. Die Kosten für diese Banking-Tools übernimmt die Bank. Einmal mehr wird das Verantwortungsbewusstsein der Genossenschaftsbank deutlich. Es geht nicht um Gewinnmaximierung, es geht um das bestmögliche und ausgewogene Wachstum für die Mitglieder und Kunden und die Bank gleichermaßen. Nach wenigen Monaten sind 2.000 Kunden für das Online-Banking gewonnen, von ihnen ein Drittel Neukunden und fast 85 Prozent männliche User. Bis heute nutzen zwei Drittel aller Kunden ihr Sparda-Bank Hamburg Konto als Onlinekonto. Bei anderen deutschen Banken sind es im Schnitt nur 45 Prozent. „Hier erzielen wir eine ‚Pioniers-Rente‘, wie es die Wirtschafts-



wissenschaftler sagen würden. Online-Konten können günstiger betrieben werden als sonstige. Die Sparda-Bank hat mit der Einführung des Internetkontos das Durchschnittsalter ihrer Mitglieder von ehemals 60 auf 46 Jahre gesenkt. Zudem kommt Sparda mit weitaus weniger Filialen aus als die Wettbewerber. Ja, die Spinner von damals werden heute als Innovatoren bezeichnet“, so Wings.

Bereits lange vor dem Schritt in die virtuelle Welt wird in der konkreten Wirklichkeit daran gearbeitet, das Gebäude in der Präsident-Kahn-Straße direkt am Bahnhof Altona innen und außen zur Innovationsbank zu ma-

Es gibt nur zwei Dinge
in der Architektur:
Menschlichkeit oder keine.
Alvar Aalto, finnischer Architekt

chen. Umfassende Baumaßnahmen schaffen ein intelligentes Bauwerk, das sich bereits auf den ersten Blick zukunftsweisend präsentiert.

Das beauftragte Architekturbüro Hansjochen und Gerlinde Mütel ist seit Kauf des Gebäudes mit im Boot und hat alle Umbaumaßnahmen begleitet. Das Thema „Arbeitsplätze“, das in den ersten 70 Jahren immer wieder für Debatten sorgt, wird sehr ernst genommen. Die strategische Raumbedarfsplanung ergibt, dass die vorhandenen 2.000qm Fläche um 1.100qm erweitert werden müssen, um den Standort Präsident-Kahn-Straße gleichermaßen für die Verwaltung und für die Hauptfiliale zu nutzen. Der Bauausschuss des Aufsichtsrats und der hierarchieübergreifend von Mitarbeitern besetzte Kreativzirkel „Bau und Einrichtungsplanung“ setzen auf



Die Innovationsbank präsentiert
sich jetzt auch von außen modern
und aus einem Guss

individuelle Lösungen, optimale und sach- und fachgerechte Arbeitsplätze. Alt- und Neubau werden durch ein aufgesetztes Staffelgeschoss geeint, die Erker pointieren die Fassade dynamisch. Stahl und Glas zeigen Klarheit und Modernität und weisen auch draußen eine Bank auf dem Weg in die Zukunft aus. 1996 wird der Neubau vom damaligen Vorstandsvorsitzenden Gerhard Ewig festlich und begeistert eröffnet.

Die Kunden werden jetzt in kreisrunden Beratungsiseln begrüßt. Selbstbedienungsbereiche und auch die Kundenschießfächer stehen rund um die Uhr zur Verfügung. Die Terminals sind multifunktional und für zahlreiche Kundenaktionen ausgelegt. Persönliche Beratungen finden in der ersten Etage oder für schnelle Gespräche an Bistrotischen

statt. Der gläserne Fahrstuhl öffnet den Weg in den ersten Stock. Design, Technik und Ergonomie stimmen, das Urteil der Mitarbeiter und der Kunden stimmt auch: Alle sind angetan!

Die rasante Entwicklung im Bereich Technologie ist Hintergrund und gleichzeitig Anstoß zu einer Neupositionierung der Sparda-Bank Hamburg. Ein fundamentaler Wandel des Bankgeschäftes zeichnet sich ab. Die Polarisierung in Selbstbedienung und Homebanking einerseits und am Gegenpol in persönliche Topberatung andererseits wird immer klarer und erfordert einen qualitativen und einen kommunikativen nächsten Schritt. Die Personalentwicklung schafft und fördert flachere Hierarchien und setzt auf Weiterbildung im Umgang mit

der innovativen Technik, auch für Backoffice und Vertrieb.

Die Bilanzsumme für das Geschäftsjahr 1996 beträgt in Euro umgerechnet 1,3 Mrd., die Kundeneinlagen erreichen 1 Mrd. Die Förderleistung für die Mitglieder zeigt sich einmal mehr im traditionellen Verzicht auf die Gebühren für das Girokonto. Allein in diesem Jahr sind es 8 Millionen Mark, die nicht erhoben werden.

Dr. Wings konstatiert 1996: „Banken, die es verstehen, die Konkurrenz an Innovationsfreude und Geschwindigkeit kostenschonend zu übertreffen, werden dauerhaft erfolgreich überleben.“ Und genau so wird es

Du siehst Dinge und fragst
„Warum?“, doch ich träume von
Dingen und sage „Warum nicht?“
George Bernard Shaw

kommen, und das in Zeiten, die nicht automatisch rosig sind.

GEGEN DEN STROM

1997 geht es politisch vor allem um Reformen in Deutschland, die deutsche Wettbewerbsfähigkeit steht auf dem Spiel, und es herrscht Stillstand im Arbeitsmarkt. Bundespräsident Roman Herzog spricht im April in einer programmatischen Rede von „einem Ruck, der durch Deutschland gehen muss“. Die guten Zuwachsjahre scheinen vorbei.

Es ist das Jahr, in dem ein kleines Fahrzeug auf dem Mars Gesteinsproben analysiert und Tag für Tag Millionen Fernsehzuschauer begeistert. Die neuesten Forschungsergebnisse und Bilder des solarbetriebenen „Sojourner“ werden erstmals im World Wide Web veröffentlicht.

In diesem virtuellen Neuland bewährt sich das Angebot der Sparda-Bank Hamburg mehr und mehr. Netbanking und auch Telefonbanking verändern das Bankenwesen und das Selbstverständnis der Kunden. Die erfolgreichen Kooperationen mit Schwäbisch Hall, Union Investment und der DEVK runden das Angebot ab und vereinfachen für die Mitglieder die Suche nach soliden Partnern im Bauspar- und Versicherungsbereich. Ein großes Vertriebsnetz steht durch die Teams der Kooperationspartner zur Verfügung.

1998 hat die Sparda-Bank Hamburg fast 87.000 Mitglieder, die von 277 Mitarbeitern betreut werden. Die ersten 50.000 Mitglieder konnten nach 83 Jahren verzeichnet werden, die weiteren 37.000 im Lauf von nur 15 Jahren. Heute, also weitere 15 Jah-

re später, sind es über 250.000 Mitglieder; also konnte in den vergangenen 15 Jahren der Mitgliederbestand um weit über 160.000 erhöht werden. Ohne eine Online-Abwicklung von Geschäftsvorfällen wäre das wirtschaftlich nicht möglich gewesen.

Im Herbst 1998 löst Gerhard Schröder Bundeskanzler Helmut Kohl nach 16 Jahren und 26 Tagen im Amt ab. Horst Tappert alias Derrick geht in den Ruhestand, und auch Berti Vogts hängt seinen Job als Bundestrainer an den Nagel. Gleichzeitig naht auch der Abschied von der D-Mark, die das Land durch die Wirtschaftwunder-Jahre begleitet hat und nicht wegzudenken ist. Doch die Welt ist im Wandel, und Europa wird eine gemeinsame Währung bekommen. Der Euro wird am 1. Januar 1999 als Buchgeld, drei Jahre später,

am 1. Januar 2002, als Bargeld eingeführt. Im Zeichen der Globalisierung werden im weltwirtschaftlichen Monopoly die Karten neu gemischt, und in Altona wird mitgemischt. Bereits zum zehnten Mal in Folge landet die Gruppe der Sparda-Banken auf Platz eins des Kundenmonitors, der die Kundenzufriedenheit der Banken und Sparkassen unter die Lupe nimmt.

Der Anschluss an das moderne Sparda-Rechenzentrum in Nürnberg erlaubt einen wesentlich höheren Datendurchfluss und damit einen besseren und schnelleren Service für die Kunden. An 400 Standorten von Sparda-Banken kann gebührenfrei Geld abgehoben und können Kontoauszüge gedruckt werden. Diese Auszüge sind jetzt „klüger“; alle wichtigen Bestätigungen und Mitteilungen

stehen direkt nach Bearbeitung zur Verfügung. Am 1. Januar können die kompletten Jahresschluss-Unterlagen „mal schnell“ gedruckt werden, natürlich rund um die Uhr. Wer das nicht möchte, kann sich seine Auszüge schicken lassen, durch Hochleistungsmaschinen dauert der komplette Versand für alle Mitglieder einen einzigen Tag.

DIE ERSTE EUROPÄISCHE ONLINEBANK

1999 ist das Jahr des Dotcom-Booms – im Internet ist mittlerweile Goldgräberstimmung ausgebrochen. An jeder Ecke schießen neue Start-ups aus dem Boden, nichts ist unmöglich, und aus kleinen Buden werden scheinbar über Nacht riesige Firmen. Als die Internet-Blase platzt und viele Websites so

Der Schlüssel als traditionelles Symbol der Stärke und Schlüsselrolle des Vorstandsvorsitzenden



schnell verschwinden, wie sie gekommen sind, bleiben einige Player davon relativ unberührt. Sie sind bereits lange vor 1999 im Internet und agieren dort bis heute. Die Sparda-Bank Hamburg ist einer von ihnen, sie zeigt, dass wegweisende Technologien sehr wohl dauerhaft von den Kunden angenommen werden, wenn sie seriös betreut und nicht einfach abgefischt werden.

In diesem dramatischen Jahr wird die netbank AG von Hamburg aus ins Rennen geschickt: Europas erste reine Internetbank für Privatkunden, in der sämtliche Bankgeschäfte online stattfinden. Diese Direktbank ist eine gemeinsame Tochterfirma von sieben Sparda-Banken, und es überrascht nicht, dass der Gründungs-Vorstandsvorsitzende Dr. Heinz Wings heißt. Er ruft die netbank ins Leben. Einmal mehr hat er eine Brücke in die Zu-

kunft gebaut, indem er seine Vision einer Onlinebank konkret umgesetzt und nicht als Spökenkiekerei abgetan hat. Seit 2000 ist Dr. Wings neben seinen Aufgaben als Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Hamburg auch Aufsichtsratsvorsitzender der netbank.

DIE JAHRTAUSENDWENDE

Der Wechsel ins Jahr 2000 ist international geradezu hysterisch überschat-

tet von der Angst vor dem Millennium-Bug, der durch die zweistellige Angabe von Jahreszahlen innerhalb der Computersysteme entstanden ist. Doch er führt nicht zu den prognostizierten weltweiten Katastrophen, sondern eher zu umsichtigen Vorbereitungen auf den Umgang mit diesem Fehler.

Erhebliche Fortschritte gibt es auf dem Weg zum „gläsernen Menschen“. Amerikanischen und europäischen Forscherteams gelingt es, den genetischen Code des Menschen fast vollständig zu

Gerhard Ewig, ehemaliger Vorstandsvorsitzender, mit Gattin und Dr. Heinz Wings



entschlüsseln. Was für ein Symbol am Beginn des nächsten Jahrtausends!

Der Traum vom schnellen Reichtum an der Börse, den viele Menschen angesichts des DAX von über 8000 Punkten träumen, platzt. Auch für die Deutsche Bahn AG endet eine Ära, sie bekommt Konkurrenz vor allem im Nahverkehr. Noch im alten Jahrtausend überreicht der bisherige Vorstandsvorsitzende Gerhard Ewig seinem Nachfolger Dr. Heinz Wings traditionsgemäß eine Schatulle, in der ein wertvoller großer Schlüssel liegt: das Symbol der Stärke und der Schlüsselstellung. Von nun an besteht das neu konstituierte Vorstandsteam aus Dr. Wings, Bernhard Westerhoff, Thomas Griesel und Hans-Joachim Neidhart.

Gerhard Ewig ist 21 Jahre lang im Vorstand vertreten, davon acht Jah-

re als Vorsitzender. Der geborene „Barmbeker Jung“ gehört damit zu den Rekordhaltern der Sparda-Bank-Hamburg-Vorstandsgeschichte. Bei der Schlüsselübergabe anwesend ist auch Hans-Joachim Neidhart, ehrenamtlicher Vorstand der Genossenschaft. Er bildet als pensionierter Eisenbahner ein bedeutendes Bindeglied zwischen der Bank und der Deutsche Bahn AG.

Dr. Heinz Wings ist seit 1987 Mitglied des Vorstands, davon acht Jahre als stellvertretender Vorsitzender, und auch da ist er bereits der Pionier schlechthin. Dr. Wings' Credo: „Das Lebenselixier unserer Bank ist und bleibt die TDI-Power: Tradition, Dynamik und Innovation sind die Triebkraft unseres Hochleistungsmotors.“



Bernhard Westerhoff, stellvertretender
Vorstandsvorsitzender

EIN „WASCHECHTER EISENBAHNER“ ALS WEICHENSTELLER

Bernhard Westerhoff ist seit 1997 im Vorstand. Er geht 1982 zur DB AG, wechselt 1991 zur Sparda-Bank Hamburg und ist der bisher letzte „waschechte Eisenbahner“ im Vorstand. Seit 1999 ist er stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Sein Wirken hat sehr maßgeblich zum Gelingen der guten Geschäftsentwicklung der Bank beigetragen. „Ohne meine Kollegen Gerhard Ewig und Bernhard Westerhoff hätten unsere Online-Aktivitäten nicht den durchschlagenden Erfolg gehabt. Gerhard Ewig hat mir die Möglichkeit eröffnet, zusätzlich zu meinen Vorstandsaufgaben in der Sparda-Bank die netbank mitzugründen und dort den Vorstandsvorsitz zu übernehmen. Er ist sogar deshalb erst mit seinem 67. Lebensjahr in Pension gegangen. Auf Bernhard Westerhoff als stellvertretenden Vorstandsvorsit-

zenden konnte ich mich auch in stürmischen Zeiten stets blind verlassen. Insbesondere in der Phase, als wir nur zu zweit im Vorstand waren. Er hat Prozesse, Regulatorik und Kosten voll im Griff und ließ mir damit Zeit, mich um die strategisch notwendigen Dinge zu kümmern“, dankt Dr. Wings seinen Kollegen.

Bernhard Westerhoff ist neben seiner Vorstandsaufgabe auch engagiert als Vorstand der „Sparda-Bank Hamburg Stiftung“. Er ist sicher: „Die Zukunftsfähigkeit einer Gemeinschaft beginnt in den Köpfen der Menschen. Das gilt für die Gesellschaft ebenso wie für unsere Bank.“

Thomas Griesel startet seine Bankerlaufbahn in der genossenschaftlichen Bankengruppe, ehe er zur Sparda in Kassel wechselt und dort als Prokurist wirkt. Im Vorstand der

Sparda-Bank Hamburg ist er schwerpunktmäßig für den Marktbereich tätig, während Dr. Wings die Steuerung und Koordination der gesamtbankbezogenen strategischen und operativen Aktivitäten übernimmt.

Eine umfassende Standortanalyse wird von der BUB Unternehmensberatung von Dr. Benölken in Hinsicht auf das Thema Filialisierung erarbeitet. Das traditionelle Wachstumsinstrument wird nach Auswertung der Ergebnisse gezielt eingesetzt, oft genau gegensätzlich zur Filialstrategie der anderen ansässigen Banken. Mit großem Erfolg.

Das Jahr 2001 geht als das Jahr der fallenden Türme in die Geschichte und das Menschheitsgedächtnis ein. Am 11. September werden durch zwei terroristische Flugzeugeinschläge 2.900 Menschen getötet. Das World Trade

Center, Symbol der Wirtschaftsmacht der USA, wird zu Schutt und Asche, und die westliche Welt steht still. Das Entsetzen ist unbeschreiblich.

Für die ehemalige Eisenbahner Genossenschaftskasse wird dieses für viele so problematische Jahr ein weiteres arbeitsreiches, innovatives und erfolgreiches Jahr. Den Kunden stehen Angebote und Services zur Verfügung, die mittlerweile weit über das reine Bankgeschäft hinausgehen. Immobilien werden sehr erfolgreich angeboten, Reisen stehen auf dem Programm. Die ersten Reiseziele sind der Golf von Sorrent und Südafrika. Für 2002 gehören wegen großer Begeisterung auch Mallorca, Korfu und China zum Programm.

Der Kontostand kann mittlerweile per SMS abgefragt werden. Handy goes banking. Kommunikation per

Tradition ist ein Sprungbrett,
aber kein Ruhekissen.
Harold Macmillan

Die Hamburger Color Line Arena
festlich beflaggt für das
große Jubiläumsfest

SMS boomt seit den 1990er-Jahren. Im Jahr 2000 werden rund 11,4 Milliarden Kurzmitteilungen verschickt, 2001 sind es bereits über 18,4 Milliarden. 160 Zeichen Textlänge reichen für Bankeninfos ebenso wie für Liebeserklärungen.

Gab es ein Leben vor dem Handy?

Viele Wertpapier-Depots werden jetzt am heimatischen PC verwaltet, es gibt einen personalisierten Internetser-vice, der ganz nach Interessen und Wünschen der Mitglieder und Kunden konfiguriert wird. Und die sind begeistert und erzählen das auch sehr gern weiter. In diesem Jahr gewinnt die Bank allein aus Emp-

fehlungen 3.500 neue Kunden, der Mitgliederstamm erklimmt damit die 100.000er Marke. Die dafür ausgelobte Spende in Höhe von 10.000 Mark geht an die Fördergemeinschaft Kinder-Krebs-Zentrum Hamburg e. V.

Die Einführung des Euro findet planmäßig am 1.1.2002 statt. Drei Minuten nach Mitternacht wird in der Filiale Präsident-Krahn-Straße die erste Abhebung in der nagelneuen Währung gemacht. Von nun an haben 13 Länder eine identische Währung. Einmal mehr taucht die Glückszahl Dreizehn auf. Die gefühlt durch den „Teuro“ wahrgenommenen Preissteigerungen betragen in Wirklichkeit nur 1,4 Prozent; dennoch ist die innere Reibung der Deutschen groß. Der Euro, das Staatsymbol Währung, muss akzeptiert sein, ehe er realistisch eingeschätzt

werden kann. Das braucht Zeit. Die Filialen der Sparda-Bank Hamburg verlängern die Öffnungszeiten für zwei Wochen, um den Ansturm der Kunden ohne große Wartezeiten zu bewältigen.

Als erste deutsche Bank startet die Sparda-Bank Hamburg den Vertrieb von Bankprodukten übers Fernsehen. Im Rahmen von Beratungssendungen werden auf Hamburg 1 ausgewählte Produkte vorgestellt. Die Kunden reagieren positiv, sie sitzen entspannt zu Hause, weitere Infos holen sie sich im Internet oder über eine gebührenfreie Hotline. Das Unternehmen ist auf gutem Kurs in bekannt schwierigen Zeiten. Die Bilanzsumme liegt knapp unter 2 Mrd. Euro, ein Jahr später wird die Schallgrenze der zweiten Milliarde eingenommen und auch in den Fol-

gejahren nie mehr unterschritten. Ganz im Gegenteil.

Das Altonaer Krankenhaus erhält von der Sparda-Bank Hamburg den ersten Geldautomaten. Das ist eigentlich Nachbarschaftsunterstützung, denn beide Institutionen sind Altonaer Urgesteine. In allen relevanten Kundenbefragungen liegt die Sparda-Bank weit vorn, im Fokus bei den Onlinekonten auf dem dritten Platz, bei den Wertpapierkonten auf Platz eins. Bei dem Kundenkommentar-Portal Ciao ist ein klarer erster Platz gesichert und beim Kundenmonitor ebenfalls wieder der schon fast traditionelle erste Platz.

Die Computer erobern immer mehr das tägliche Leben, virtuelle Paralleluniversen entstehen. Second Life wird programmiert, eine Online-Infrastruktur für virtuelle Wel-

ten, in denen die Spieler als Avatare agieren, Handel betreiben, sich vergnügen und miteinander kommunizieren. Die 2003 veröffentlichte Spielwelt hat weltweit rund 28 Millionen registrierte Benutzerkonten, rund um die Uhr sind meist 50.000 Nutzer gleichzeitig eingeloggt. Viele Firmen sind dort virtuell vertreten, man kann in Ikea Möbeln „wohnen“ und zu virtuellen Banken gehen. Die Währung heißt Linden Dollar, L\$, die in reale Währung transferiert werden kann.

Ende 2002 sind 33,2 Millionen Menschen in Deutschland online. Im Vergleich zum Dezember 2001 hat die Zahl der Surfer um 5,2 Millionen Personen bzw. 18 Prozent zugenommen, und sie wird weiter steigen. Jeder User verbringt täglich 64 Minuten im Netz, und dass es zehn Jahre später 100 Mi-

nuten mehr, also 164 Minuten sein werden, ahnen nur die Visionäre und die Forscher. Um den Kunden den Schritt in die virtuelle Welt und auch ins Online-Banking zu erleichtern, werden Schulungen angeboten und sehr gern angenommen.

In der Hamburger Innenstadt wird beim Thalia Theater ganz real in der guten alten Welt eines der innovativ-



ten und modernsten Filialkonzepte Deutschlands verwirklicht. Durch den Verzicht auf sämtliche Barrieren treffen sich Berater und Kunden wie auf einem Marktplatz.

100 JAHRE SPARDA-BANK HAMBURG

Mit einem rauschenden Fest wird das große runde Jubiläum in der Hamburger Color Line Arena gefeiert.

Wer dabei ist, wird diese Stunden nie vergessen – es sind Sternstunden. Aus der Eisenbahner Spar- und Darlehenskasse in Altona, die am 23. November 1903 durch einige engagierte Eisenbahner gegründet wird, ist mit Vorsicht, Umsicht und Sorgfalt die starke Genossenschaftsbank des Nordens geworden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Peter Kuczora, begrüßt rund 1.600 Ehrengäste, später am Abend kommen noch 6.500 Be-

sucher des großen Jubiläumskonzertes hinzu. „Unser Fest soll nicht nur einige wenige Menschen begeistert, sondern zeigen, dass diese stolze und erfolgreiche Bank ihre Tore weit aufmacht“, so Kuczora, und er wagt einen Blick in die Zukunft: „Es wäre eine fantastische Aussicht, wenn die nächsten hundert Jahre unserer Genossenschaftsbank so erfolgreich werden, wie die ersten hundert Jahre!“



Das multimediale Großereignis wird von Vorstand, Aufsichtsrat und Projektleiter Dieter Miloschik gemeinsam mit einer Agentur erdacht und geplant. Jens Pelikan, Managing Director bei More Events, und auch Radio Hamburg tragen dazu bei, dass die Jubiläumsveranstaltung ein durchschlagender Erfolg wird. Radio Hamburg verleiht an dem Festabend in der Color Line Arena den Radio Award an hervorragende Künstler, was für die Sparda-Bank-Hamburg-Gäste tolle Auftritte und großartige Musik bedeutet. Gleichzeitig wird damit der Vorläufer des Deutschen Radio Awards aus der Taufe gehoben.

Für die Festbesucher ist es eine traumhafte durchfeierte Nacht voller Highlights, für die Macher das Ergebnis harter Arbeit, perfekter Organisation und akribisch strukturierter Abläufe. Die Schwesterbanken des

Sparda-Verbundes, die Hamburger Politiker, die Bahn, die Gewerkschaft, die Kooperationspartner und unzählige Freunde und Wegbegleiter des Unternehmens gratulieren und heben die überragenden Leistungen und die ganz besondere Haltung hervor. „Mehr als ein Geldinstitut“ und „Altes bewahren, Neues wagen“ sind zwei von vielen Themen, die in den klugen und geistreichen Festreden angemerkt werden.

In seiner Nachlese und seinem Dank an Kunden, Mitarbeiter und Gratulanten schaut Dr. Wings noch einmal zurück und voraus: „Unser Jubiläum fällt in eine Zeit wirtschaftlicher Verunsicherung und zunehmenden Reformdrucks – wir haben daher das 100. Geburtstagsjahr der Sparda-Bank Hamburg unter das Motto ‚Vertrauen in morgen‘ gestellt; denn die Ent-

wicklung der Sparda-Bank Hamburg war und ist immer auf die Zukunft gerichtet. Unser Lebenselixier heißt TDI: Tradition, Dynamik und Innovation. Unter diesen Maximen hat sich die Sparda-Bank Hamburg in den vergangenen Jahrzehnten ausgesprochen positiv entwickelt. Darüber hinaus ist sie außerordentlich innovationsfreudig, sie geht nicht nur bewusst andere Wege als der Wettbewerb, sondern forciert auch den technologischen Fortschritt im Bankgeschäft. Ob als erste deutsche Bank mit sicherem Transaction-Banking im Internet, als Initiator bei der Gründung der netbank oder bei der Deutschland-Premiere des TV-Bankings: Die Sparda-Bank Hamburg ist und war der Vorreiter vieler Entwicklungen in der Branche.“

Das Jubiläumsjahr ist ein Jahr der Meilensteine. 2003 ist das erfolg-

Teddy der Sparda-Verkaufsaktion
für die Initiative
Hamburger Leuchfeuer



reichste Jahr in der Geschichte der Bank. Der größte Neukundenzuwachs seit 100 Jahren wird verbucht. Die Sparda-Bank Hamburg setzt Zeichen gegen den Trend, erobert freie Marktplätze und durchbricht mit der Bilanzsumme jenseits der magischen 2 Milliarden Euro die bisherige Schallgrenze. Als zum elften Mal Platz eins im Kundenmonitor erreicht wird, ist die Freude riesig.

Es gibt jetzt elf Filialen im Großraum Hamburg, sieben weitere in Norddeutschland. Der sicherste (weil bestbewachte) Geldautomat steht im Hamburger Polizeipräsidium, ein innovativer Finanzshop an der Hamburger Uni bietet modernstes Banking in allerbesten Lage. In Norderstedt werden zur Eröffnung der neuen Hightechfiliale 400 Kunden ins Kino eingeladen, um gemeinsam den Thriller „Matrix

reloaded“ zu sehen. Neue Wege auch dort.

Eine beispiellose Erfolgsgeschichte ist das Gewinnsparen. Geld sparen, eine Gewinnchance haben und dabei etwas Gutes tun – diese Kombination hat bei den Kunden ins Schwarze getroffen. Vom Start weg 113.762 verkaufte Gewinnlose! Von je 5 Euro werden 4 Euro gespart, 75 Cent für die Lotterieteilnahme und 25 Cent für den guten Zweck eingesetzt. Rund 740.000 Euro Gewinne werden im Jubiläumsjahr ausgeschüttet, viele karitative Einrichtungen erhalten Zuwendungen und dadurch Erleichterungen ihrer Arbeit.

Der pragmatische Ansatz von Dr. Heinz Wings, „Schau, was die Mitbe-

Werte kann man nicht lehren,
sondern nur vorleben.
Viktor Frankel

werber machen, und mach, was anderes“, führt auch in diesem Jahr zu Zuwachs. Die Webseiten der Sparda-Bank Hamburg werden von den Kunden intensiv genutzt. Das allgegenwärtige Handy ist ebenso Schaltermittelpunkt wie der Computer. Mit „Michaela“, der Computerdame, kann jederzeit kommuniziert werden. Kontostände, Termine, Überweisungen via Handy – das Leben verändert sich rasant durch die Technologie, die 100 Jahre alte Genossenschaftsbank hält Schritt und denkt voraus. Mittlerweile werden sechs von zehn Überweisungen elektronisch auf den Weg geschickt, undenkbar noch vor wenigen Jahren.

Für viele Menschen sind es harte Jahre. Der Sozialstaat ist an seine Grenzen gekommen, Einschränkungen sind nicht zu vermeiden. Auch wenn sie erst 2005 wirksam wird, sorgt die Reform der Arbeitslosen- und Sozialhilfe, Hartz IV, bereits 2004 für viel Diskussionsstoff. Viele Arbeitnehmer sind zu Abstrichen bereit, wenn sie nur einen Job haben. In dieser Zeit setzt die Bank auf Vertrauen, Glaubwürdigkeit, Verantwortung, Werte und Fairness im Umgang miteinander. Und wird als Gruppe der Sparda-Banken einmal mehr mit dem ersten Platz des Kundenmonitors für Kundenzufriedenheit ausgezeichnet.

„Bank ist mehr als Kasse“, stellt ein Aufkleber der Sparda-Bank Hamburg bereits in den 1970er-Jahren auf den S-Bahnen klar. Mehr als 30 Jahre später ist dieser Slogan mit Leben gefüllt.

Karitative Einrichtungen erhalten ohne viel Aufheben Unterstützung. Und das wird Jahr für Jahr so sein. 2004 sind es das Kinderhospiz Sternenbrücke, das Kinderkrebs-Zentrum Eppendorf, das Hospiz Leuchfeuer, die Kinderstation des Krankenhauses Neumünster, die Jugendabteilung des FC St. Pauli, die Kinderklinik Altona, der Eisenbahn Waisenhort und das Hamburger Kindertheater.

CHRONOLOGIE DES WACHSTUMS

Der genossenschaftliche Förderauftrag zur preisgünstigen Betreuung der Mitglieder wird auch im dritten Jahrtausend mit dem gebührenfreien Girokonto erfüllt. Jahr für Jahr verzichtet das Unternehmen durch das konsequente Nein zu Kontoführungs-

gebühren auf rund 10 Millionen Euro Einnahmen. Dieses kostenneutrale Kontopakete einschliesslich Bankcard und auch Mastercard wird hochgeschätzt und ist vor allem in Zeiten des verstärkten Preisbewusstseins der Verbraucher oft der Grund, zur Sparda-Bank Hamburg zu wechseln.

Eine kleine, aber feine Chronologie des Wachstums ab 1980 zeigt die neuen Standorte. Die Filialeröffnungen folgen aufeinander wie Perlen an einer Schnur, jede einzelne ein Unikat, zugeschnitten auf den Ort und die Bedürfnisse der Kunden.

Die von der Allgemeinen Beamten Bank 1980 übernommenen Filialen in der ABC-Straße, der Hamburger Meile und der City Nord eröffnen das Feld. Dann geht es Jahr für Jahr weiter: 1983 Harburg, 1984 Kiel, 1985 Lübeck, 1986 Thalia Theater, 1991



Architekt Gerhard Schaefer schafft ein einheitliches, unverwechselbares Design für die neuen Filialen

Dr. Heinz Wings und Michael Cords (Betriebsratsvorsitzender) bei Ole von Beust (damaliger Bürgermeister im Rathaus) mit Spenden für „Hamburg hilft“

Neumünster, 1992 Lüneburg, 1994 Flensburg, 1997 Wandsbek, 1999 Eidelstedt, 2000 Bergedorf, 2003 Grindel und Norderstedt, 2004 Poppenbüttel, Barmbek und Niendorf.

Zwei Jahre später, also 2006, gibt es dazu noch den Erste-Reihe-Platz an der Alster. Als Bank in Hamburg einen Geschäftssitz am Wasser zu haben hat Klasse, die hanseatischen Bankiers wissen das seit Generationen zu schätzen. Rund um die Binnenalster residieren die Geldinstitute, und ab Juni 2006 gibt es am Ballindam eine neue Filiale der Sparda-Bank Hamburg. Die Lage ist

schwer zu übertreffen und besonders geeignet für die Beratung von Individualkunden. Der frühere Bahn-Architekt Gerhard Schaefer gibt den neu errichteten Filialen eine unverwechselbare Note. Ein Konzept wird auf alle Filialen übertragen. Erstmals hat die Bank ein einheitliches Corporate Design im Filialbereich.

Bis zum Jahr 2013 gibt es im gesamten Geschäftsgebiet Hamburg, Schleswig-Holstein und Nord-Niedersachsen 25 Filialen, 10 Direktbank-Shops und 11 Geldautomaten bzw. SB-Standorte – wie etwa bei Lidl auf dem Parkplatz.

GUTES TUN ZU DÜRFEN IST EIN ECHTER ERFOLG

Wird Hilfe gebraucht, ist die Sparda-Bank Hamburg ein großer Helfer.

Als ein Tsunami an der Küste Thailands Ende 2004 grausame Opfer fordert und die Welt erschüttert, zeigt sich die genossenschaftliche Basis der Bank unmittelbar. Völlig unbürokratisch wird den Opfern dieser Katastrophe bereits Anfang 2005 geholfen. Die Flutopfer-Aktion „Hamburg hilft“ bekommt einen Scheck über 100.000 Euro und weitere 10.000 Euro werden von den Mitarbeitern überreicht, die diesen Betrag mit un-



bezahlter Mehrarbeit sammeln. Dr. Wings und der Betriebsratsvorsitzende Michael Cords sind stolz auf die Mannschaft, als sie die Schecks im Hamburger Rathaus an den Ersten Bürgermeister Ole von Beust weitergeben.

Hilfe zur Selbsthilfe wird vor mehr als 100 Jahren in Altona zum Geschäftsprinzip erhoben. Diese Gründungsidee der Eisenbahner ist heute noch eine wichtige Leitlinie für das tägliche Handeln der Bank. Sie übernimmt Verantwortung nicht nur für ihre Mitarbeiter, Mitglieder und Kunden, sondern hilft aktiv in dem gesellschaftlichen Umfeld, in dem sie täglich präsent ist. „Wir haben uns für langfristige Partnerschaften zu ausgewählten Organisationen entschlossen, weil Gutes Zeit braucht“, erläutert Bernhard Westerhoff diesen Ansatz.

Die prämierten Geschichten des Kurzgeschichtenwettbewerbs in Buchform



Der Förderverein Kinderkrebs-Zentrum Hamburg, Hamburg Leuchtfeuer, das Kinderhospiz Sternenbrücke, die Muskelschwundhilfe und der Kunstverein erhalten Unterstützung. Die Gewinnsparener tun im Jahr 2005 Gutes mit dem Kauf von zwei Millionen Losen. 200.000 Euro Spenden werden auf diese Weise erzielt und gezielt vergeben. „Das genossenschaftliche Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe kommt beim Gewinnsparen wunderbar zum Tragen“, so Bernhard Westerhoff. Sein Fazit: „Gutes tun zu dürfen, ist ein echter Erfolg!“

Große Resonanz gibt es auf den Kurzgeschichtenwettbewerb „Ich bin zufrieden“. Die bewusste Auseinandersetzung mit den positiven Dingen des Lebens ist das Ziel dieses Wettbewerbs. 13 Preise à 1.000 Euro und die Chance, die eigene Geschichte

in einem Buch der Öffentlichkeit zu präsentieren, werden ausgelobt. Weit über 1.000 Einsendungen kommen in der Präsident-Krahn-Straße an, die Jurymitglieder Dr. Isabella Verdes-Schütter – Intendantin und Geschäftsführerin des Ernst Deutsch Theaters, Dr. Yilmaz Dziewior – Direktor des Kunstvereins in Hamburg, Hajo Schumacher – freier Journalist und Buchautor, und Dr. Heinz Wings haben die spannende, aber auch zeit-

aufwendige Aufgabe, die 13 (da ist sie wieder, die Glückszahl!) Gewinner zu ermitteln. Zufriedenheit ist kein Privileg der Reichen, das wird sehr deutlich, als im Literaturhaus in Hamburg die prämierten Geschichten vorgestellt werden. Das Buch „Ich bin zufrieden“ wird danach in allen Filialen der Sparda-Bank Hamburg ausgegeben – kostenlos!

DER HAMBURGER WEG

Wenn sich Hamburger Größen zusammmentun, um Gutes zu tun und für Kinder und Jugendliche die Welt ein bisschen einfacher und heller zu machen und Perspektiven zu eröffnen, dann ist das Gelingen sicher. Die Sparda-Bank Hamburg ist 2006 Gründungsmitglied der großartigen Fördergemeinschaft Der Hamburger



Weg, die vom HSV und einigen starken Hamburger Unternehmen aus der Taufe gehoben wird. Die Schirmherrschaft übernimmt der Erste Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Ole von Beust.

Die Sparda-Bank Hamburg ist von Beginn an aktiv. Gemeinsam mit den Spielern der Bundesligamannschaft des HSV gibt es zahlreiche Aktionen, die nicht nur die Herzen der Ham-

burger Fußballfans höher schlagen lassen. Die Sparda-Bank Hamburg managt die Kooperation und startet eine bundesweit sensationelle Aktion. Es gibt beispielsweise eine ec-Karte mit dem Foto von Rafael van der Vaart – einmalig in Deutschland und exklusiv nur für die Kunden der Sparda-Bank Hamburg. Beim Beginn der Rückrunde wird gemeinsam mit dem HSV zum HSV SpardaBonusSparen

(v.l.n.r.) Heiko Westermann, Dr. Heinz Wings, Katja Kraus, ehemaliges HSV-Vorstandsmitglied, Matthias Sobottka, 1. Vorsitzender von Special Olympics Hamburg, Stephan Luca

(v.l.n.r.) Trainer Thomas Tietze, Katja Kraus, Dr. Heinz Wings und Alexander Gege, Kapitän des Buchholz 08

aufgerufen. Jedes Heimtor bringt den sparenden HSV-Fans mehr Zinsen. Wird ein einstelliger Tabellenplatz erreicht, lockt ein fünfprozentiger Sonderzinsbonus.

Das Leitbild des Hamburger Weges basiert auf drei klaren Kernwerten: partnerschaftlich, hanseatisch und richtungsweisend. Solidarität und Engagement treffen auf Professionalität und Kaufmannstum, um zukunftsorientiert, innovativ und maßgeblich aktiv zu handeln.

So übernimmt die Sparda-Bank Hamburg 2010 gemeinsam mit HSV-Kapitän Heiko Westermann und Schauspieler Stephan Luca die Patenschaft für „Unified Sports“. Athletinnen und Athleten mit geistigen Behinderungen trainieren gemeinsam mit Sportlerinnen und Sportlern ohne geistige Handicaps in einem Team.

Die internationale Sportorganisation Special Olympics hat bereits in 180 Nationen über 2,8 Millionen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung erfasst und ist damit die weltweit größte Behindertensportbewegung. In Deutschland leben 480.000 Menschen mit geistiger Behinderung, bei Special Olympics stehen sie im Mittelpunkt. Das Ziel von „Unified Sports“ ist es, Sportmannschaften für Menschen mit und ohne geistige Behinderung in allen Altersklassen zu gründen. Durch den Aufbau eines Netzwerks bestehend aus Schulen, Hamburger Sportvereinen und Behinderteneinrichtungen werden die Rahmenbedingungen geschaffen. Mehr und mehr Trainer und Betreuer

sollen für diese Arbeit gewonnen und deren Aus- und Weiterbildung zur Arbeit mit geistig behinderten Menschen finanziert werden.

„Es ist großartig zu sehen, wie hier das Traditionsunternehmen und ein großer Traditionsverein Hand in Hand soziale Verantwortung für die Menschen in ihrer Heimatstadt übernehmen“, so Dr. Heinz Wings im Jahr 2010, als die Sparda-Bank Hamburg nach kurzer Unterbrechung (die Sta-



Dieter Miloschik als Überbringer einer Spende an die Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg



tuten der HSH-Nordbank als Arena-Partner verhinderten das Wirken der Sparda-Bank Hamburg) wieder als Exklusivpartner des Hamburger SV dabei ist. Das Wichtigste für alle Fans und Freunde des HSV sind einmal mehr die heiß begehrten Bankprodukte, wie ec-Karten im HSV-Design und Giro- und Sparkonten mit HSV-Bezug.

„Vor mehr als 100 Jahren gründeten die Väter des Genossenschaftsgedankens ja die ‚Hülfsvereine‘. Hilfe zur Selbsthilfe ist somit auch der Urgedanke unserer genossenschaftlich organisierten Bank. Damit unterscheiden wir uns bewusst von unseren Mitbewerbern am Finanzdienstleistungsmarkt. Und natürlich bietet unsere Partnerschaft mit dem HSV, mit den Fußballverbänden Hamburgs und Schleswig-Holsteins und

den weiteren Sportorganisationen in Norddeutschland eine großartige Projektionsfläche für unsere Werte und unsere besondere Form des Bankings“, so Dr. Wings.

Organisationen und Vereine, die 2006 von der Sparda-Bank Hamburg unterstützt werden:

AK ausländischer Arbeiterkinder Flensburg, Altherren Wilhelmsburg, AWO-Familienhebamme Lübeck, AWO-Haus an der Stöhr, Begegnungsstätte Breedland, BSW Stellwerk, Café Jerusalem, „Der Hamburger Weg“, Deutsche Muskelschwundhilfe, Deutsch-Israelische Gesellschaft, Diakonie Blankenese, Ernst Deutsch Theater, Frauennotruf-Initiative Flensburg, Freiwillige Feuerwehr Wellingsbüttel, Guttempler, Heilpädagogischer Kindergarten Itzehoe, Jugend Activ e. V., Jugend- und Mädchentreff Kiel, Jugendfeuerwehr Norderstedt, Jugendpro-

jekte der Stadt Lüneburg (9), Jugendtheater Life und Pur Norderstedt, Jugendwerk unfallgeschädigter Kinder, Kinderhaus Blauer Elefant Neumünster, Kindertagesstätte StadtOase, Kindertheater Zepelin, KiTa Waldkindergarten Lübeck, Musikverein Norderstedt, Nestwärme e. V., Neumünsteraner Tafel, Pfadfinder des DPBH Norderstedt, Pro Cantico, SC Comet, SC Poppenbüttel, Tollhaus e. V. Flensburg, Uwe-Seeler-Stiftung, Verbraucherzentrale Hamburg, Verein Hohenbuchen Poppenbüttel.

BANKEN IN DER KRISE

Im Sommer 2007 beginnt die Bankenkrise, die als US-Immobilienkrise anfängt. Die Talfahrt äußert sich weltweit zunächst in Verlusten und Insolvenzen bei Unternehmen der Finanzbranche. Viele Institute sind schwer getroffen und betroffen. Im Interbankenmarkt kommt es zu einer dicken Vertrauenskrise.

Einmal mehr erweisen sich die genossenschaftlichen Strukturen der Sparda-Bank Hamburg als Wurzeln, die auch Stürmen statthalten: Der Wachstumstrend wird in dem Jahr der Krise ungehindert fortgesetzt. Dieses Vertrauen der Mitglieder schafft immer wieder Stolz und die Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein. Wie zur Bestätigung dafür sind die Sparda-Banken im Bereich

Kundenzufriedenheit zum 15. Mal in Folge auf Platz Nummer eins.

Die Bilanzsumme steigt im Jahr 2007 um 3,3 Prozent bzw. 77,2 Millionen Euro auf einen neuen Höchststand von 2,4 Mrd. Euro. Die Kundeneinlagen liegen weiterhin über der 2 Mrd.-Euro-Marke. Fast 200.000 Mitglieder vertrauen der Sparda-Bank Hamburg, ungebrochener Zuwachs, der wahrlich keine Selbstverständlichkeit ist.

Eine Besonderheit in der Bankenbranche ist das Sparda-Bonuspunkteprogramm. Immer mehr direkte Online-Produktabschlüsse werden mit Punkteprämien belohnt. Das gilt nicht nur für die Produkte der Bank, sondern auch für Angebote der Sparda-Kooperationspartner. Die Punkte gibt es ebenfalls für neugeworbene Kunden und bei Einkäufen in der

Sparda-Bonuswelt. Wer will, kann seine Punkte ab 1.500 Bonuspunkten z. B. in Bargeld verwandeln oder gegen attraktive Prämien eintauschen.

In diesem Jahr macht Dr. Wings einen gedanklichen Ausflug in die Welt der Banken im Jahr 2030:

- Werden die Banken noch die heutige Fertigungstiefe haben?

Spezialisierung und Virtualisierung werden in der Banking Industry erforderlich, um insbesondere der Kosten- und der damit einhergehenden Regulierungs-Explosion Herr zu werden. Die Banken der Zukunft werden „Intermediäre“ sein, das heißt, sie werden sich auf die Kundenschnittstelle konzentrieren als reine Vermittler von Finanzdienstleistungen. Daneben wird es Produktspezialisten und Service-Anbieter geben, deren Geschäfte in einem Höchstmaß virtuell abgewickelt werden: Die räumli-

che Präsenzpflicht von Mitarbeitern wird damit fallen, Arbeiten werden auch im Home-Office, in Südafrika, Indien oder China effizient und mit hoher Qualität durchgeführt werden können. Die heutige Fertigungstiefe wird damit extrem abnehmen.

- Kann das Filialgeschäft heutiger Prägung überleben?

Banking is People-Business. Dies wird sich nicht verändern. Insbesondere, wenn es für den Kunden um überlebenswichtige Entscheidungen geht, die sein Bedürfnis nach Zukunftssicherheit tangieren, möchte er „face to face“ Dinge besprechen und abgewogen wissen. Ob er dann in eine Filiale geht oder der Berater nach Hause kommt, ist abhängig von der Präferenzstruktur des Kunden. Überweisungen, Daueraufträge und Lastschriften wird der Kunde über technische Medien von wo auch immer erle-

digen, nicht aber in der Bankfiliale. Das Filialnetz wird ausgedünnt werden; in den heutigen Service-Bereichen werden Kunden künftig beraten. In den Filialen werden Begegnungen mit den Kunden inszeniert, um sie zu begeistern und Vertriebs Erfolg zu generieren. Insoweit wird das klassische Filialgeschäft heutiger Prägung sich sehr weiterentwickeln.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Der Fördergedanke der Sparda-Bank Hamburg schließt auch Menschen ein, die unverschuldet in Not geraten sind und finanziell an den Rand der Gesellschaft rutschen. Hamburger Kaufleute sind traditionell Mäzene und Förderer, und oft sind es sie gewesen, die Schlimmes verhütet und Gutes ermöglicht haben in dieser weltoffenen Stadt.

Hamburg ist die Stiftungshauptstadt Deutschlands, mehr als 1.100 Stiftungen haben hier ihren Sitz. Am 23.11.2009, dem Geburtstag der Bank, kommt eine weitere Stiftung dazu: die Sparda-Bank Hamburg Stiftung. Sie wird gegründet, um der wachsenden Überschuldung entschlossen entgegenzuwirken. Die Zahl der überschuldeten Haushalte in Deutschland liegt 2009 zwischen drei und vier Millionen. Die Rechnungen stapeln sich, die Forderungen der Gläubiger können nicht mehr erfüllt werden. Schnell geraten die Betroffenen immer tiefer in die Schuldenfalle, wenn sie zu vermeintlich schnellen Kreditlösungen ohne Schufa greifen.

Mitgliedern der Sparda-Bank Hamburg, die unverschuldet in Not geraten sind, zum Beispiel durch Krank-

heit, den Tod eines Angehörigen oder längere Arbeitslosigkeit, wird durch die Stiftung geholfen. Die Abwärts spirale soll gestoppt oder ganz verhindert werden. Durch finanzielle, ideelle und präventive Unterstützung leistet die Stiftung ganze Arbeit. Sie ist ähnlich strukturiert wie die Genossenschaftsbank selbst: Der Stiftungsvorstand verantwortet die Aktivitäten, beraten und kontrolliert wird dieser Vorstand vom Stiftungsrat. Gemeinschaft schützt – dieses Motto der Sparda-Bank Stiftung bringt Raiffeisens Grundidee genossenschaftlicher Stärke in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts und in die Nähe der Menschen, die Schutz brauchen.

Die Stiftung ist im Internet präsent und im Leben aktiv. Der Slogan „WIR eG statt ICH AG“ weist klipp und klar auf den gemeinschaftlichen

Ansatz hin. Einer für alle, alle für einen. Zahlreiche Anträge sind in den vergangenen Jahren eingegangen und viel konkrete Hilfe ist erfolgt.

ENGAGEMENT FÜR EROLGE

„Würden alle Finanzdienstleister nach unseren Prinzipien arbeiten, dann hätte es die jüngste Finanzkrise nicht gegeben“, kommentiert Dr. Wings 2009 ein erfolgreiches Jahr in einer schwierigen Zeit. „In einer globalisierten Welt bieten wir als Genossenschaftsbank einen sicheren Hafen nicht nur für das Geld der Menschen, sondern auch für die Menschen mit all ihren Bedürfnissen selbst. Und ebenso für viele kulturelle und karitative Organisationen, die sich in unserer Region für die hier lebenden Bürger einsetzen.“

Heinz Wings mit dem siegreichen Vollblüter Ascot auf der Galopprennbahn in Hamburg-Horn





Die Sparda-Bank präsentiert den Großen Preis von Schleswig-Holstein auf der Baltic Horse Show. Das Gewinnerpferd: Primeval Wings

Das Deutsche Derby ist ein Hamburger Klassiker. Bereits seit 1869 findet es in Hamburg-Horn statt und ist die wohl bedeutendste Galopp-

veranstaltung des Nordens. 1870 entsteht in einer Bretterbude Deutschlands erster Totalisator, auf den Tribünen und Stehplätzen finden 50.000 Besucher Platz. 1903, im Gründungsjahr der Bank, besucht Kaiser Wilhelm II. die Veranstaltung, und sie wird ihm gefallen haben, denn er kommt seitdem Jahr für Jahr wieder.

2007 findet zum ersten Mal während der Derbywoche ein eigener Sparda-Renntag mit Aktionen und Vergnügen für die ganze Familie statt.

Alle Mitglieder haben freien Eintritt und können die einmalige Rennatmosphäre der Wettkämpfe erleben.

2011 ist Sparda-Premiere bei der Baltic Horse Show. Der große Preis von Schleswig-Holstein wird präsentiert und gemeinsam die Sparda-Bank-Trophy ins Leben gerufen. Die Springserie ist für Junioren und junge Reiter, sie geht über vier Stationen, und die fünf besten Reiter pro Station qualifizieren sich für das Finale bei der Baltic Horse Show. Eine von vielen Aktionen in der Region, die zeigt: Wir unterstützen das, was ihr tut!

Fairness und Freundlichkeit sind ein klassisches Credo des Unternehmens. Im Umgang mit den Mitgliedern. Im kollegialen Miteinander in der Bank. Und als wichtiger gesellschaftlicher Faktor. Als großen

Ansporn loben die Sparda-Bank Hamburg und der Hamburger Fußball-Verband ab 2008 gemeinsam den „Sparda-Bank – freundlich & fair“-Preis aus. 40.000 Euro werden in jeder Saison den Hamburger Männer- und Frauenligen mit den wenig-



Dr. Friedel Gütt, Dr. Heinz Wings und Dirk Fischer bei der Vertragsunterzeichnung

ten Kartenstrafen überreicht. Dirk Fischer, Präsident des HFV, Dr. Friedel Gütt, Ehrenpräsident des HFV, und Dr. Heinz Wings unterzeichnen gemeinsam den Aktionsvertrag.

Von Beginn an sind die Teilnahmezahlen überwältigend: 45 Prozent

aller Herrenteams – von der Oberliga bis zur Kreisklasse und den Senioren – und 65 Prozent der Frauenmannschaften im HFV machen mit.

Unter dem Motto „Ein Ball – Viele Gesichter“ läuft der Sparda-Bank Integrations-Cup. Er wird von der Sparda-Bank und dem Schleswig-Holsteinischen Fußballverband (SHFV) unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein durchgeführt. Es werden Anreize für die Vereine geschaffen, ausländische Fußballer und Fußballerinnen in ihre Mannschaften zu integrieren und über den gemeinsamen Sport das Miteinander zu normalisieren und zu intensivieren.

Wie du gesät hast,
so wirst du ernten.
Marcus Tullius Cicero, römischer Politiker



(v.r.n.l.) Die erste Frau im Vorstandsteam: Yvonne Zimmermann. Hier mit Oliver Pöpplau, Bernhard Westerhoff und Dr. Heinz Wings

GENOSSENSCHAFTSBANK 2.0

Im Jahr 2012 rufen die Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Genossenschaften auf. Damit lenkt die UNO die Aufmerksamkeit der Welt auf ein Wirtschaftsprinzip, das wie kaum ein anderes für Vernunft, Verantwortung und vor allem für Vertrauen steht. Die Verbindung von Wirtschaftlichkeit und sozialer Verantwortung, die Genossenschaften

der internationalen Gemeinschaft vorleben, ist einzig, und sie ist nachahmenswert.

Für den Vorstandsvorsitzenden Dr. Wings ist jedes Jahr das Jahr der Genossenschaften, diese revolutionäre Idee kann seiner Ansicht nach gar nicht genug gefeiert werden. Die Erfolgsgeschichte der Sparda-Bank Hamburg ist insofern auch eine Geschichte der sich wandelnden Genossenschaft.

Die dynamische Kundenentwicklung der vergangenen zehn Jahre mit einem Zuwachs von rund 25.000 pro Jahr wird sich in Zukunft möglicherweise in abgeschwächter Form zeigen. Dazu Dr. Wings: „Diese Entwicklung hängt im Wesentlichen mit der staatlich administrierten Niedrigzinsphase zusammen. In der Vergangenheit konnten wir bereits im zweiten Jahr der Kundenverbindung in die Gewinnzone kommen. Jetzt brauchen wir mindestens sechs Jahre, also dreimal so lange.“

Die Sparda-Bank Hamburg konzentriert sich demzufolge intensiv auf den bestehenden Kundenstamm von rund 320.000 Kunden (etwa 70.000 mehr als Mitglieder), um deren Verbindung mit der Bank zu intensivieren und auch um unverzichtbare Produkte zu empfehlen. Dr. Wings: „Fast jeder braucht zur Schließung der Ver-

Mitgliedervertreter auf der Vertreterversammlung 2013. Gäste in der ersten Reihe sind Dr. Heinz Benölken und Eckhard Rühmkorf (ehemaliger stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender)

Treue und aktives Mitgestalten in der Genossenschaft: Aufsichtsratsvorsitzender Peter Kuczora und Vorstandsvorsitzender Dr. Heinz Wings ehren auf der Vertreterversammlung 2013 für 50- und 60-jährige Mitgliedschaft. (v.l.n.r.) Hans Diestel, Edmund Schulz, Uwe Mühling, Dr. Heinz Wings, Otto-Heinz Struck, Walter Mahrt (60 Jahre), Günter Marquard, Hans Dierks, Herfried Clausen, Peter Kuczora



Walter Mahrt: 60 Jahre Mitglied und noch aktiv für die Genossenschaft



**Erste Frau im Vorstand
der Sparda-Bank Hamburg:
Yvonne Zimmermann**

sorgungslücke im Alter heute einen Bank-Riester-Vertrag, der später dann ein Zubrot zur Pension verschafft.“

Auch ein Novum und wichtiger Schritt ist 2012 die Berufung der ersten Frau in den Vorstand. Yvonne Zimmermann ist vor ihrer Hamburger Station Abteilungsleiterin Markt beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken in Berlin und verantwortet dort unter anderem die herausragende Werbekampagne „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt“. In der Sparda-Bank Hamburg wird sie ebenfalls für den Bereich Markt zuständig.

Gleichzeitig feiert Oliver Pöplau seinen zweiten Einstand. Als Dr. Heinz Wings in den Vorstand der Sparda-Bank berufen wird, beginnt der gebürtige Hamburger gerade seine Ausbildung in der Bank. Er wirkt

zuletzt als Vorstand der PSD Bank Berlin-Brandenburg, kommt aber glücklich in „die schönste Stadt der Welt“ zurück. Für ihn geht mit der Rückkehr an die Elbe und in das Unternehmen, das ihn ausgebildet hat, ein Lebenstraum in Erfüllung.

Dr. Wings ist hochofreut über die Verjüngung des Vorstandes und rechnet mit neuen spannenden Impulsen: „Ich bin sicher, dass wir mit dem gemischten Team noch schlagkräftiger und zukunftsfähiger werden.“ Der Vorstandsvorsitzende ist 2012 bereits 25 Jahre im Vorstand, davon 14 Jahre als Vorsitzender. 15 Jahre lang ist Vorstandskollege Bernhard Westerhoff ebenfalls in diesem Gremium und seit 1999 als Stellvertretender Vorsitzender. Die beiden Vorstände leiteten das Unternehmen zwei Jahre lang als Duo, ehe jetzt die Erweiterung durch



**Vom Auszubildenen zum
Vorstand: Oliver Pöplau kehrt
zurück zu den Wurzeln**

Yvonne Zimmermann und Oliver Pöplau erfolgt.

Die Genossenschaft 2.0 wird jetzt mit Super-TDI-Power vorangetrieben: Neben dem Klassiker Filiale, dem virtuellen Weg der 24-Stunden-Erreichbarkeit über Homebanking, Apps, die den Kontostand, aber auch den Weg zur nächsten Filiale zeigen, oder dem Megatrend des kontaktlosen Zahlens, bei dem Beträge unter 25 Euro nicht mehr unterschrieben werden, geht es jetzt auch um eine neue Banking-Form, um Themenwelten, dem Emotional Banking.

In diesem Jahr, in dem die Sparda-Bank Hamburg rund 110 Jahre und der HSV 125 Jahre in Hamburg aktiv sind, verstärken die beiden ihre bereits im Hamburger Weg bewährte Partnerschaft und erfinden das offizielle HSV Konto. Wer sich für Sparda HSV

entscheidet, erhält seine ec-Karte und Mastercard in HSV-Optik, außerdem immer das aktuelle Trikot des Vereins. Im HSV-Fanshop gibt es Rabatte, in der Bonuswelt HSV-Prämien, und im Stadion werden im Idealfall Zinsen erspielt: Mitglieder, die am HSV Tor sparen teilnehmen, bekommen für jedes Bundesliga-Heimtor ein Prozent mehr Zinsen gutgeschrieben. Unter den Sparda-HSV-Mitgliedern werden regelmäßig Eintrittskarten, signierte Fan-Artikel und Treffen mit den HSV-Profis verlost. Darüber hinaus unterstützen alle Sparda HSV-Kontoinhaber den gemeinsamen Hamburger Weg. Die Fans sind begeistert, der HSV ebenso.

Weltweit ist eine erfrischende Experimentierfreudigkeit zu beobachten, Banking wird digital, mobil und sozial und da gehört die Sparda-Bank Ham-

burg zu den Trendsettern und Scouts, die Neues wagen und umsetzen. Die traditionelle Innovationsfreudigkeit wird sich bis in die Filialen hinein zeigen, denn wenn die Bank die Freizeit ihrer Mitglieder erreicht, ändern sich auch die Ansprache und die Inhalte. Gesetzt wird auf Emotional Banking, das in verschiedenen Themenbereichen emotionsgeladene Zusatznutzen bietet, die es nicht einfach zu kaufen gibt.

Im Jahr 2013 offenbart die Sparda-Bank Hamburg Themenmitgliedschaften, die es in sich haben. „Unser neuestes Bank-Format ist das Emotional-Banking. Es ist ein klares Bekenntnis unserer Genossenschaftsbank zu gesellschaftlicher Verantwortung, Nachhaltigkeit und bewusster Lebensführung“, betont Dr. Wings bei der Einführung der neuen Kontoformate.

Die Leistung der verschiedenen Themen für ausgewählte Communitys spricht Kunden an, die den jeweiligen Bereichen geistig verbunden sind. Die themenbezogenen Leistungen gliedern sich in Benefits, Money-can't-buy-Produkte und in Tue-Gutes-Aktivitäten – gerade hier zeigt sich die genossenschaftliche Haltung, die in Gemeinschaftsaktionen mündet.

Die Bank ist neben dem HSV-Thema mit zwei Themenmitgliedschaften an den Start gegangen. Dabei stehen die Zielgruppen der „Sportlich Aktiven“ und der „Umweltbewusstsein-Kunden“ im Fokus. Sie erhalten mit Sparda Sportiv und mit Sparda Horizont exklusive Angebote, Specials und Vergünstigungen zu ihrem Hobby, ihren Interessen und Freizeitwelten. Die Bank arbeitet bei diesen neuen Bankformaten mit branchenfremden Ko-

operationspartnern zusammen, um den Kunden das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis mit immer wieder neuen und attraktiven Mehrwerten zu bieten.

Die Themenmitgliedschaft Sparda Sportiv eint alle Mitglieder mit einem ambitionierten Ziel. Mit der im Kontopaket enthaltenen Smartphone-App werden alle Zeiten sportlicher Aktivität registriert. Sind von allen Sparda Sportivusern gemeinsam eine Million Sportstunden erreicht, finanziert die Bank den innovativsten Laufpark Norddeutschlands. Zur Mitgliedschaft gehören eine HD-Sportkamera, versichert bei der DEVK, Sportunfallversicherung und Vergünstigungen bei Partnern. Alle Karten sind mit Sportmotiven designt. Unter die Rubrik „Tue Gutes“ fallen Maßnahmen zur Förderung des Sports in der Region.

Vorstand und Aufsichtsrat im Jahr 2013: (vorne von links) Bernhard Westerhoff, Uwe-Jürgen Matthias, Yvonne Zimmermann, Dr. Heinz Wings, Udo Kummerow, Peter Kuczora; (hinten von links) Oliver Pöpplau, Birgit Michaelsen, Annegret Pawlitz, Jörg-Werner Molt, Ernst-Otto Müller, Frank Maur. Es fehlt: Ute Plambeck



Die Sparda-Bank präsentiert 2013 gemeinsam mit der Firma EHA klimaneutrale Girokonten. Dabei sind: (v.l.n.r.) Yvonne Zimmermann, Rene Hochschild, Aleksandra Drewko (Projektmanagerin EHA), Dirk Mithöfer (Geschäftsführer EHA)



Bei der Themenmitgliedschaft Sparda Horizont steht jedem Mitglied auf Wunsch ein Fachmann zur Verfügung, der die persönlichen Vorhaben, die das Thema Nachhaltigkeit betreffen, unterstützt, außerdem gibt es Einkaufsvorteile. Willkommensprämien sind ein Tagesausflug mit dem E-Bike und gemeinsame Exkursionen mit dem Umweltexperten. Außerdem gehören 30 zusätzliche Freiminuten bei jeder Fahrt mit einem Leih-StadtRad in Hamburg, zehn Euro Bonus pro Jahr beim Ökostromlieferanten Lichtblick, zehn Prozent Rabatt bei Grünspär, einem Online-Versand für energie- und wassersparende Produkte dazu. Tue-Gutes-Aktionen zeigen sich im Engagement der Bank z. B. in der Förderung der „Jungen Hamburger Klimakonferenz“.

Typisch für die Genossenschaftsbank 2.0 ist der Kern von Sparda

Horizont: Es ist das erste klimaneutrale Girokonto Deutschlands, frisch vom TÜV zertifiziert. Das Siegel „klimaneutrale Bank“ für die gesamte Sparda-Bank Hamburg ist seit 2013 erteilt. Durch die CO₂-einsparende Maßnahmen in der Bank könnte das Unternehmen ab 2015 jährlich einen vollbesetzten ICE-Zug rund um die Welt fahren lassen.

Die Basis der Bankprodukte bleibt weiterhin kostenfrei, für die Mitgliedschaft wird ein Beitrag erhoben, der sich derzeit zwischen sechs und zehn Euro pro Monat bewegt. Wenn 10.000 Mitglieder pro Thema geworben sind, kann jede Community mit jährlich 1 Mio. Euro „bespielt“ werden.

Die neuen Bankformate sind mit ihren Inhalten emotional und sozial, stark und erkennbar mit dem genos-

schaftlichen Fördergedanken verbunden. Sie werden die Kundenbindung und Zufriedenheit weiterhin stärken.

IMMER IST JETZT

Die Genossenschaft ist ein starker Partner, und sie hat starke Partner. Das reicht von den Investmentfonds des genossenschaftlichen Anbieters Union Investment über die Bausparverträge der Schwäbisch Hall bis hin zu den Sach- und Personenversicherungen der DEVK. Die Sparda-Bank Hamburg ist ein Traditionsunternehmen mit enormer Innovationskraft. Sie sorgt für ihre Mitglieder und Kunden mit Sicherheit, Klarheit und Offenheit.

Insbesondere die Mitarbeiter machen diese Bank zu dem Fels in der

Brandung, der sie seit Anbeginn ist. „Unsere erstklassigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter legen mit ihrem Engagement das Fundament für den langfristigen und nachhaltigen Erfolg unserer Genossenschaft“, unterstreicht auch Vorstand Bernhard Westerhoff. „Ohne sie alle wäre unser gemeinsamer Erfolg nicht möglich“. 21 Jahre auf Platz eins des Kundemonitors im Bereich Kundenzufriedenheit sind vor allem den Mitarbeitern zu verdanken. Waren es 1964 noch 77 Mitarbeiter, geht das gesamte Team 2014 auf die 500 zu! Die Bank sorgt mit Stressprävention, Bewegung und Ernährung dafür, dass alle Mitarbeiter sorgsam mit ihren eigenen Ressourcen umgehen. Die fachliche Kompetenz wird laufend mit einem innovativen Schulungskonzept gestärkt.

Die Damen aus dem Vorstandssekretariat:
Corinna Knauff (o.l.), Cerstin Jablonski (o.r.), Ariane Carstensen (u.l.),
Claudia Schack (u.r.), stellvertretend für annähernd
500 engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern



Ein starkes Vorstandsteam für die
starke Gemeinschaft der Mitglieder:
Oliver Pöpplau, Dr. Heinz Wings, Yvonne
Zimmermann, Bernhard Westerhoff

Auf dem gemeinsamen Weg in die Zukunft wird die typische Mischung aus Modernität und Menschlichkeit für Zufriedenheit bei den Kunden, aber auch bei den Mitarbeitern sorgen. „Wir haben großes Vertrauen in morgen, insbesondere auch, weil wir tagtäglich erfahren, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hochmotiviert und stets bereit sind, mit uns neue Wege zu gehen. Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiter, und wir sind stolz auf unsere Mitglieder, und wir sind stolz auf unsere Spar-da-Bank“, so Dr. Heinz Wings, der die Geschicke dieser Bank mit so viel Visionskraft und so viel Respekt vor der Tradition steuert. ■





Der Visionär

- Entwicklung
- Work-Life-Balance
- Interview

Am Rande der Kohle beginnt der Weg

„Wenn Muße im Überfluss herrscht und der Kopf frei ist, habe ich eine weitere Buchidee.“

Heinz Wings wurde geboren, als die Deutsche Mark noch nicht einmal vier Jahre alt war. Es war eine glückliche Kindheit in ländlichem Umfeld, die den späteren Banker formte. Auf bodenständigen Charakter wurde in der Familie Wert gelegt – immer schon. Seit Generationen in der Umgebung Eschweilers ansässig, bewohnten die Eltern ein Haus in Dürwiß, das der Großvater in ländlichem Umfeld gebaut hatte. Die Großeltern waren Landwirte; der Vater arbeitete als Beamter in der Verwaltung eines kleinen Ortes: erst als Gemeindedirektor, später als Bauamtsleiter in der Stadtverwaltung Eschweiler.

Nicht weit von Aachen entfernt, beherrschte der Bergbau die Geschäfte in der auch von Herrenhäusern und Gutshöfen geprägten Region Nordrhein-Westfalens. „Wir

lebten am Rande der Braunkohle“, erinnert sich Heinz Wings. Der Bezug zur „Kohle“ im anderen, umgangssprachlichen Sinne sollte sich erst später ergeben. In der Nähe des Elternhauses befand sich ein riesiges Baggerloch.

Die Kinder nutzten das Wochenende, um auf den gewaltigen Geräten herumzuturnen. Es war eine aufregende Welt. Heinz war der älteste von drei Brüdern. In den Ferien genossen sie die Freizeit auf dem Bauernhof der Großeltern. Einsätze auf dem Acker, das Pressen von Strohballen und deren Einlagerung in einem Silo gehörten ganz selbstverständlich dazu.

Materielle Not gab es nicht für die Jungen. „Wir hatten das enorme Glück, nie hungern zu müssen“, erinnert er sich. Zwar kam Heinz Wings

Dr. Heinz Wings bei einem Familientreffen mit seinen Eltern

knapp sieben Jahre nach Kriegsende auf die Welt, am 30. Januar 1952 war das, doch startete die Bundesrepublik Deutschland bei seiner Einschulung ins Wirtschaftswunder. Was Ludwig Erhard im Großen predigte, setzte Heinz im Kleinen um: Er sammelte Fünf-Mark-Stücke und sparte eisern. Die Sparschweine daheim füllten sich zusehends. Lektion eins, von Mutter wie Vater liebevoll gelehrt: Auf der Bank bringt das Geld Zinsen. Also ging's auf zur Sparkasse. Das Gewinnsparen dort bescherte nicht nur ein sicheres Plus, sondern brachte mit Losen zusätzliche Spannung in den Alltag. Woche für Woche wurden die gezogenen Nummern verglichen. Vielleicht hatte dieses gewinnende Verhältnis zu den Finanzen einen Anteil an der späteren Karriere.



MIT DER LÖWEN-FLAGGE AM FAHRRAD

Sonst war Heinz Wings ein normaler Heranwachsender. Er verschlang ein Buch Karl Mays nach dem anderen und genoss diese Ausflüge in eine fremde, fantasiereiche Welt. Wenn das Wetter mitspielte, wurde gebolzt – auf der Straße oder auf einer benachbarten Wiese. Die Löwen hatten es ihm angetan, die seinerzeit höchst erfolgreichen Profis des TSV 1860 München. Auch Heinz fieberte mit den Sechzigern, die 1964 den DFB-Pokal gewannen, 1965 ins Europapokalfinale eintrugen und 1966 Deutscher Meister wurden. Speziell der eigenwillige, humorvolle Torwart Petar Radenkovic hatte es ihm angetan. Sein Lied konnte damals jedes Kind: „Bin i Radi, bin i König!“ Keine Frage, dass Heinz an

seinem Fahrrad einen Löwen-Wimpel anbrachte und stolz durch Dürwiß fuhr. Parallel sammelte er, wie so viele, Fußballbilder. Die kleinen Pappkarten wurden hingebungsvoll in ein Album geklebt. Das Sammelfieber wuchs. „Ich konnte nächtelang nicht schlafen“, sagt Heinz Wings rückblickend. Es waren wunderschöne Jahre, die wie im Sauseschritt vergingen.

Bei allem Spaß legten die Eltern in dem Beamtenhaushalt Wert auf gute schulische Leistungen. Motto nicht nur in dieser Familie und in der Nachkriegszeit mehr denn je: Ohne Fleiß kein Preis. Nach der Volksschule im heute eingemeindeten Dürwiß wechselte Heinz 1966 auf die Städtische Handelsschule Eschweiler. Zeugnis nach zwei Jahren: gut. 1970 bestand der nunmehr 18-Jährige vor der Industrie- und Handelskammer die Prüfung zum Bank-

kaufmannsgehilfen wiederum mit gut. „Heinz, du gehst zur Bank“, hatte der Vater empfohlen und ein bisschen angeordnet. „Da bist du auf der sicheren Seite.“ Dass der Senior den Filialleiter kannte, war nicht von Schaden. Durch eine Einverständniserklärung der Eltern dauerte die Ausbildung in der Kreissparkasse Jülich nur 21 Monate. Der junge Mann hatte es eilig.

OHNE FLEISS KEIN PREIS

Und wie hatten es ihm Mutter und Vater beigebracht? Ohne Fließ kein Preis. Heinz Wings hielt sich an diese Devise, die zeitlebens sein Credo war. Er arbeitete weiter in der Jülicher Sparkasse, besuchte jedoch parallel das Abendgymnasium. Trotz des doppelten Einsatzes blieb noch Freiraum für gemeinnütziges Engagement: Wings



Quartett der Wings'schen Männer:
Dr. Heinz Wings mit Vater und Brüdern

betätigte sich im Kreditinstitut als Jugend-Vertreter. Der heutige Vorstandsvorsitzende ist viel zu bescheiden, um es zuzugeben, doch keimte nach dem Sinn fürs Sparen in jungen Jahren gewiss die Erkenntnis: Mit Egoismus und Ellenbogen kommt man nicht wirklich vorwärts. Auf dieser Grundlage gedieh später das genossenschaftliche Denken eines Mannes, der zu den Pionieren des Internet-Bankings werden sollte.

Der Lohn der Mühe folgte nach dreieinhalb Jahren mit dem Abitur-

zeugnis und der Durchschnittsnote 2,1. Bevor indes an die berufliche Karriere gedacht werden konnte, kam der Einberufungsbescheid: 15 Monate Grundwehrdienst bei der Bundeswehr. Wings hatte es als Stabsdienstsoldat in einer Schreibstube der Pioniere in Köln erträglich getroffen. So blieb Freiraum zum Fernstudium. Das letzte halbe Jahr der Dienstzeit nutzte der junge Mann zum Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wilhelms-Universität in Münster. Wahlpflichtfächer: Bankbetriebslehre

sowie Wirtschafts- und Arbeitsrecht. Das Finale des Studiums brachte im April 1980 ein Prädikatsexamen, übrigens mit der besten Diplomarbeit am Lehrstuhl für Kreditwirtschaft seit 1956. Doch auch bei der Aufarbeitung dieser Leistung hält sich Wings heutzutage diskret zurück und gibt die Meisterleistung erst nach intensivem Fragen preis. Note der Diplomarbeit zum Thema „Corporate Planning in Kreditinstituten“: sehr gut. Mit dem frisch erworbenen Titel eines Bankkaufmanns hat sich die Arbeit zuvor ausgezahlt. Während der Universitätszeit bereitete sich Wings durch ein Studium an der „Bankakademie“ auf die Bankfachwirteprüfung vor. Zensur: gut. Die Ausbildung war geschafft. Und wie!

Dabei hatte Wings ursprünglich Medizin studieren wollen: „Das war mir

Das Ehepaar Uschi und Heinz Wings

eine Herzensangelegenheit.“ Letztlich folgte er der Ratio: „Konzentriere dich lieber auf das, was du kannst.“ Dieser Devise folgte er ein Leben lang. Zumal Heinz schon in jungen Jahren sein Faible für Geld und Wirtschaft entdeckt hatte, wie die Beispiele Münzensammeln, Sparschweine und Interesse am Gewinnsparen bewiesen.

IM ABENDGYMNASIUM SASS EINE JUNGE DAME ...

Geschafft allerdings war noch viel mehr. Auch privat startete Wings durch und stellte die Weichen für ein rundum glückliches Familienleben auch abseits des harmonischen Elternhauses. Das Abendgymnasium in Aachen hatte nicht nur der Ausbildung gedient. Weil vor ihm eine junge Frau saß, die sein Interesse erregte.

Und – anfangs eher unbemerkt – galt dies auch umgekehrt. Wings bewies wie gewohnt Zielstrebigkeit und beschloss, die Mitschülerin nicht mehr aus den Augen zu lassen. Innerlich ging das ohnehin nicht mehr. Kurz gesagt: Es hatte mächtig gefunkt.

1974 sollte also ein besonders glückliches Jahr für Heinz Wings sein. Er

schaffte das Abi. Er freute sich über die Weltmeisterschaft der deutschen Fußball-Nationalmannschaft unter Helmut Schön und einen finalen Sieg gegen die Niederlande. Und er hatte mit Uschi seine Traumfrau gefunden. Bei Druck dieses Buches sind beide seit fast vier Jahrzehnten ein Herz und eine Seele.



Uschi und Heinz Wings mit Tochter Sandra und Einschüler Stephan

In Münster kamen auch beider Kinder zur Welt. Stephan Wings ist heute 33 Jahre alt, lebt in Hamburg, arbeitet als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater. Die drei Jahre ältere Sandra wohnt mit ihrem Ehemann in

erwähnte und letztlich preisgekrönte Einsatzwille bezahlt gemacht. Heinz Wings ritt niemals „nur auf einem Pferd“. Um im Bild zu bleiben: Er setzte dabei stets auf Sieg.

GRUNDSÄTZLICH ETWAS MEHR UNTERNEHMEN, ALS SEIN MUSS

Doch der Reihe nach. Anfangs hatte sie in Aachen eine eigene Wohnung, indes kamen sich beide unaufhaltsam näher. Im Jahr nach dem ersten Kennenlernen zog das junge Paar in Münster zusammen. Genau am 23. September 1975 war das. Während er bei der Bundeswehr war und anschließend BWL studierte, bereitete sie sich auf das höhere Lehramt vor. Fächer: Französisch und Englisch.

Hannover. Als Fachärztin für Anästhesie hat auch sie ihren Weg gemacht. Im Oktober 2013 sorgte sie dafür, dass Uschi und Heinz Wings Großeltern wurden. Wer hätte das gedacht!

Das Enkelkind wird sich darüber freuen, dass sein Großvater grundsätzlich Mensch blieb – trotz enormer Karrieresprünge. Unter dem Strich, und das versteht nicht nur der Banker, haben sich Herzblut, aber auch der

Das begann mit allen möglichen Aktivitäten neben dem gewöhnlichen Werdegang. Wings selbst nennt drei Weichen, die letztlich zum beruflichen Erfolg führten: Banklehre, Abendgymnasium, Studium der Betriebswirtschaftslehre.

Dem Prädikatsexamen im April 1980 folgte wenige Wochen später die Einstellung im Planungsstab der Nord LB Hannover. Hier hat er auch an der Erstellung der 1. Strategischen Planung



Die Familie Wings,
Stephan, Uschi, Heinz
und Sandra

für das Institut mitgewirkt. Nebenher war Wings als Dozent für Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Hannover aktiv. Dieser Ausflug in die lehrende Wissenschaft weckte den Appetit: Bis zum heutigen Tage veröffentlicht Heinz Wings regelmäßig Fachaufsätze und Bücher. Annähernd 300 sind es mittlerweile. Schwerpunktthemen waren und sind Finanz- und Wirtschaftspolitik, Geldgeschäfte und in den entscheidenden Jahren Internet-Banking.

Doch dazu an anderer Stelle in diesem Buch mehr.

Am 1. Oktober 1982 unterschrieb Heinz Wings einen Anstellungsvertrag bei einem Privatbankhaus in Bad Mergentheim. Das kleine Städtchen im Main-Taubertal in Baden-Württemberg diente als Basis grundsoliden Schaffens auch auf finanziellem Sektor. Ein gesundes, natürliches Gewinnstreben kam hinzu.

In Bad Mergentheim war Heinz Wings zuerst Bereichsleiter Controlling

und von 1984 an Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung. Der aufstrebende Mann war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt und verantwortete Ressorts, die für seine weitere berufliche Entwicklung bedeutend sein sollten. Dazu zählten Marketing, Organisation inklusive Datenverarbeitung, Rechnungswesen, aber auch Personal, Soziales und Recht, Zahlungsverkehr und Verwaltung sowie Planung und Steuerung. Schritt um Schritt ging es voran. Im Frühjahr 1983 wurde Wings von der Privatbank Prokura erteilt; im Dezember folgten die Ernennung zum Bankdirektor und die Berufung in den Kreditausschuss des Instituts. Bis Sommer 1987 blieb er der Privatbank treu.

In dieser Zeit veröffentlichte Heinz Wings Fachbeiträge in Serie. Zusammen mit dem Autorenkollegen Heinz Benölken verfasste er eine Reihe in den

Publikationen „Der Bankkaufmann“, „Controller Magazin“, „Die Bank“ sowie im „Bankmagazin“. Dabei drehte es sich um eine kundenorientierte Bankorganisation, neue Marktphilosophien, strategische Planung oder Controlling. Rückblickend wird die Entwicklung klar, die Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts in den Durchbruch des Internet-Banking münden sollte.

DAS KAPITEL SPARDA-BANK BEGINNT

Das Wissen, vor allem jedoch auch die Visionen weckten Aufmerksamkeit. Per 1. Juli 1987 wurde Heinz Wings im Alter von 35 Jahren in den Vorstand der Sparda-Bank Hamburg eG berufen. Er selbst konnte damals natürlich nicht ahnen, dass er in diesem Gremi-

Der Vorstand im Jahr 1991:
(v.l.n.r.) Hans-Joachim Neidhart,
Gerhard Ewig, Hans Carstensen,
Heinz Wings, Manfred Wittke



um mehr als ein Vierteljahrhundert für Geist und Belebung sorgen sollte. Auch das ist rekordverdächtig.

Es ging also nach oben, nicht nur geografisch. Neben den früheren, bewährten Tätigkeiten kam die Moderation bankeigener Kreativzirkel hinzu. Dazu zählten die Verbesserung von Information und Kommunikation, die Optimierung der Arbeitsprozesse, Bau- und Einrichtungsplanung, aber auch die Modernisierung der Informationstechnik. Der Mann sorgte für ein innovatives Klima in dem traditionell gewachsenen Kreditinstitut, in dem es nach wie vor keine Kunden, sondern überwiegend Mitglieder gibt und in dem von jeher der genossenschaftliche Gedanke großgeschrieben wird. Es passte ins bodenständige Bild, dass Wings aus Prinzip kein Freund straffer Hierarchien ist, son-

dern menschliche Mitarbeiterführung pflegt.

Langjährige Weggefährten, von denen es etliche gibt, können diese Tatsache bestätigen. Einer von ihnen ist Dieter Miloschik. Der lebensfrohe Kommunikationsprofi ist

der Sparda-Bank von der Ausbildung an verbunden. Heute leitet er die interne und externe Kommunikation des Unternehmens. Gemeinsam mit seinem Chef Heinz Wings hat „Milo“ manche Schlacht erfolgreich geschlagen.



Andere Mitarbeiter wissen, dass Dieter Miloschik für den jetzigen Vorstandsvorsitzenden durchs Feuer gehen würde. Man kennt sich, man vertraut sich. Ein kleines, aber typisches Beispiel gefällig? Als Miloschiks Tochter Hochzeit feierte, nutzte er Wings'

Dienstwagen, einen Audi 8. Und als der Boss beobachtete, dass einige Angestellte bisweilen zum Rauchen in den Hof der Zentrale abseits des Altonaer Bahnhofsgleises 12 gingen, gab es keinesfalls Ärger und den Vorwurf verschwendeter Arbeitszeit. Ganz im

Gegenteil: Heinz Wings ordnete den Bau eines Vordachs an. Die Kollegen sollten nicht im Regen stehen. Übrigens gilt dieser Anspruch ebenfalls im übertragenen Sinne. Im Kontrast zu der einen oder anderen Bank, bei der sich rabiates Geschäftsgebaren breitgemacht hat, gehört ein persönlicher Umgangston unverändert zum Stil des Hauses. Dass die Zahlen und die Leistung dennoch stimmen müssen, steht auf einem anderen Blatt.

Nach diesem kleinen Einschub zurück zu den Pioniertagen des Heinz Wings in Diensten der Sparda-Bank. Der frische Wind des Nordrhein-Westfalen kam an, nicht nur in der Zentrale direkt am Bahnhof Hamburg-Altona, sondern weit darüber hinaus. Wings wirkte verbandsweit in diversen Arbeitskreisen mit. Stichworte sind ertragsorientierte Banksteuerung, Wei-

Vorstand und Mitarbeiter der netbank AG
(v.l.n.r.) Dr. Heinz Wings, Petra Dickhäuser, Gerald Artelt,
Günter Schaner, Björn Biedermann, 15.4.1999 im Hotel Atlantic



terentwicklung und Harmonisierung der EDV-Anwendungen sowie die Erarbeitung eines Direktbank-Konzepts. „Heinz Wings beeindruckte und überzeugte gleichermaßen mit seiner besonnenen, intelligenten Art“, verrät ein Mitarbeiter unter vorgehaltener Hand. Die Diskretion hat einen wahrhaftig guten Grund: Der Boss hasst nichts mehr als Lobhudelei. Das wollen wir akzeptieren und an dieser Stelle einen Zwischenstrich ziehen.

DER WEG ZUM VORSTANDSVORSITZ

Selbst Eingeweihte wundern sich, wie Wings trotz der alltäglichen Aktivitäten und seines enormen Schaffensdrangs sein „Hobby“ weiterentwickeln konnte und kann. Denn auch als Autor – siehe oben – hat der krea-

Dr. Heinz Wings und Günter Schaner,
Vorstandskollegen bei der netbank AG,
mit dem Gründungs-Aufsichtsratsvorsitzenden
Senator E.h. Dr. h.c. Thomas Renner (Mitte) im Jahr 1999



tive Geist einen Namen. „Ein Banker, der das Schreiben liebt“, brachte es eine Zeitung trefflich auf den Punkt. In den Beiträgen macht er sich Gedanken um die Zukunft der Geldgeschäfte und der Banken. Wiederum mit seinem fachlich seelenverwandten Mitstreiter Benölken verfasste Wings 1994 ein Buch zum Thema „Lean Banking“. Beschrieben wurden Wege zur Marktführerschaft – von der Konzeption bis zur Realisierung.

Fünf Jahre später kam ein weiterer Titel auf den Markt: „Digital Business in Banken“, erschienen im Gabler-Verlag. Die Unterzeile war Programm: „Erfolgsfaktor für die strategische Positionierung“. Dass dieses Werk für Heinz Wings ein ganz besonderes war, hatte einen inhaltlichen Grund: Es war die Doktorarbeit des pragmatischen Wissenschaftlers. Magnum cum laude

wurde er kurz nach seinem 45. Geburtstag im Jahr 1999 am Informatik-Lehrstuhl der Universität Regensburg von Professor Dr. Dieter Bartmann zum Dr. rer. pol. promoviert.

Damit wurde auch ein privater Traum erfüllt. Was als Auszubildender in der Kreissparkasse Jülich begann, fand eine gewisse Krönung. Das Beste daran: Dr. Heinz Wings schrieb nicht nur als Theoretiker, sondern als Praktiker erster Klasse.

Es war gewiss kein Zufall, dass wenige Monate später die Bestellung zum Verbandsratsmitglied des Verbandes der deutschen Sparda-Banken folgte. Zeitgleich, nämlich am 1. Dezember 1999, wurde Dr. Wings zum Vorstands-

vorsitzenden der Sparda-Bank Hamburg ernannt. Bis Mai 2000 bekleidete er diesen Posten parallel auch in der netbank AG. Ohnehin war er 1998 maßgeblich an der Gründung dieser ersten europäischen Internetbank beteiligt. Heute fungiert Dr. Heinz Wings als ihr Aufsichtsratsvorsitzender. Zudem ist er als stellvertretender Verbandsratsvorsitzender des Verbandes der Sparda-Banken präsent.

Weitere Ehrenämter kamen beziehungsweise kommen hinzu. Sie kom-



Wechsel im Vorstandsvorsitz und Ausstand von Gerhard Ewig 1999: (v.l.n.r.) Thomas Griesel, Gerhard Ewig, Peter Kuczora (Aufsichtsratsvorsitzender), Dr. Heinz Wings, Bernhard Westerhoff, Hans-Joachim Neidhart

plett aufzuzählen würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Erwähnt seien an dieser Stelle lediglich der Kuratoriumsvorsitz der David Ben-Gurion Stiftung in Deutschland, die Tätigkeit als Beiratsmitglied der Deutschen Bundesbank (Hauptverwaltung Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern) sowie als Sachverständiger des Börsenrats der Börse Hamburg und das Engagement im Fachbeirat der Zeitschrift „gi geld-

institute“. Wings’ Prämisse hier wie dort: Auch wenn der Mann nun beruflich ganz oben ist, so blieb er auf dem Boden. Grundsätzlich.

MÜSSIGGANG AUF EINER BANK ZWISCHEN ALTEN TANNEN

Privat gilt dies ohnehin. Heinz Wings ist jeglicher Pomp zuwider. Luxus in Maßen darf es durchaus mal sein, aber bitte auf keinen Fall zu viel davon.

Einmal verbrachte das Ehepaar einen Traumurlaub auf Mauritius, aber das liegt mehr als ein Jahrzehnt zurück. Wenn es überhaupt Urlaub gab, führten die Reisen nach Salzburg, Usedom oder auf die liebste Insel der Hamburger, nämlich nach Sylt. Neben Muße und gemeinsamen Gespräche der beiden Vertrauten stand auch Fitness auf dem Programm. Sollte es eines Tages so etwas Ähnliches wie einen Ruhestand geben, möchte Heinz Wings seiner Frau Ferienwünsche erfüllen. Begründung: „Sie hat fast immer verzichten müssen.“

Diese Einstellung passt zu einem Menschen, der sich bei aller Präsenz gern selbst zurücknimmt. Zwar hat Wings eine Menge zu sagen – so und so –, doch passiert es in ruhigem, vernünftigem Ton. Auch wenn der Mann in Nordrhein-Westfalen aufwuchs,

hat er die hanseatische Lebensart inhaliert. Mehr Sein als Schein, das ist eine Frage des Prinzips. „Wings beherrscht das Kommando durchaus“, weiß ein Insider aus der Bankenzunft, „am liebsten jedoch übt er das Regiment hinter den Kulissen aus.“

„Wo ist der Vorstandsvorsitzende?“, wurde einmal bei einer Pressekonfe-

Ein bisschen Spaß muss sein. Verabschiedung von Gerhard Ewig 1999: (v.l.n.r.) Peter Kuczora, Gerhard Ewig, Dr. Heinz Wings, Bernhard Westerhoff, Thomas Griesel und Hans-Joachim Neidhart als Dubliners verkleidet

renz gefragt. Wings stand daneben und amüsierte sich königlich. Aufheben um die eigene Person? Nein danke.

Dieter Miloschik und seine Mitarbeiterin Claudia Kuczora erstellten im Januar 2012 ein kleines Heftchen, um Heinz Wings zum 60. Geburtstag ebenso originell wie persönlich zu gratulieren. Überschrift: „Wings’ Vi-

sionen“. Der „Vorstand mit dem Doppelherz“ hege viele Leidenschaften: „Für seine Familie und die Kinder, aber auch für Tiere und den Sport. Er hilft gern, verteilt Spenden und tut Gutes, wo er kann.“

In einem bunten Kaleidoskop dokumentieren Bilder alle möglichen Aktivitäten des Chefs – privat wie beruflich. Einige dieser Fotos sind auch in diesem Buch enthalten. Zum Beispiel zeigen sie Heinz Wings mit Ehefrau und Kindern während der Verabschiedungsfeier für seinen Amtsvorgänger Gerhard Ewig als Sänger der irischen Gruppe The Dubliners verkleidet, beim Füttern eines Seelöwen in Hagenbecks Tierpark und immer wieder beim Sport.

Apropos: Sein persönliches Faible für Fußball weiß Wings auch zum Wohle seiner Bank zu nutzen: Seit



Der Hamburger Weg:
„Unified Sports“, Training mit
behinderten und nicht
behinderten Jugendlichen



nach bewährter hanseatischer Art: Gutes tun – und ein bisschen darüber reden.

In einer Sparda-Loge im HSV-Stadion treffen sich Freunde des Vereins und der Bank zum regen Gedankenaustausch. Hier wird auch über die Initiativen des Unternehmens auf sozialem Sektor informiert. Denn auch hinter den Kulissen pas-

sieren eine ganze Menge. Zwar ist Wings vom Naturell her ein ruhiger, bedächtiger Mensch, doch kann er beim Sport durchaus in Wallung geraten. Vergebene Chancen, dafür bringt er nur schwer Verständnis auf. Dass ein gewisses Maß an Empörung mit einem Augenzwinkern gepaart ist, versteht sich von selbst.

Jahren ist die Sparda-Bank Partner des Hamburger SV. Sie begleitet den Traditionsclub bei dessen Wohltätigkeitsaktion Hamburger Weg. Mit materiellem und zeitlichem Einsatz, vor allem jedoch mit reichlich Herzblut wird Jugendlichen ein Weg gebahnt, sinnvoll ins Leben zu starten. Devise



Am Start für den Sparda-Tag
auf der Horner Rennbahn:
Friederike Beyer und Dr. Heinz Wings

Auch im Pferdesport war die Sparda-Bank jahrelang präsent: als Titelsponsor des Deutschen Galopp-Derbys auf der Rennbahn in Hamburg-Horn, aber auch als Patron des Hippodroms, das als Sparda-Derby-Park in vieler Munde war. Vorstandschef Dr. Wings oder seine Vorstandskollegin Yvonne Zimmermann nahmen die Siegerehrungen des bedeutendsten deutschen Pferderennens wahr. Mal war Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz dabei, mal der für den Sport verantwortliche Innensenator Michael Neumann. Für Schmunzeln sorgte ein Foto auf dem Geläuf: An der Seite der früheren Marketing-Chefin des Derbys, Friederike Beyer, imitiert Wings vor der Startmaschine den Beginn eines Rennens. Die Bank nutzte das Engagement im Turf, um Mitglieder der Sparda-Bank und

Geschäftspartner auf die Rennbahn zu laden.

Ein weiteres Beispiel dieses außerordentlichen Engagements ist die „Hamburg Soirée“, die seit 2003 traditionell im ehrwürdigen Hotel Vier Jahreszeiten am Neuen Jungfernstieg zu Hamburg veranstaltet wird. In Anwesenheit des Ersten Bürgermeisters ist stets ein namhafter Grande aus dem großen Sport vor Ort. Die Liste dieser Ehrengäste reicht von Franz Beckenbauer, Boris Becker und Thomas Bach über Oliver Bierhoff und Günter Netzer bis hin zu Fifa-Boss Sepp Blatter und Meistermacher Felix Magath. Auch weibliche Sportgrößen wie Franziska van Almsick oder Boxchampioness Susi Kentikian gaben sich die Ehre. Auch hier nutzte die Sparda-Bank ihre Partnerschaft, um Kunden einzuladen.

Derby Art Parade mit den „Künstlern“ Dr. Heinz Wings, Vicky Leandros und Albert Darboven



In allen Fällen hält sich Dr. Heinz Wings meist im Hintergrund. Entsprechend dezent fällt der Umgang mit seinem Privatleben aus. Natürlich wissen die Mitarbeiter von seinem Faible für die Familie und von dem diskreten Stolz, mit dem Wings den Werdegang seiner beiden Kinder begleitet. Nach der Lektüre dieser Zeilen verwundert es kaum, dass auch das Haus des Ehepaars Wings in Uetersen meilenweit von luxuriösen Immobilien des einen oder anderen deutschen Bankenfürsten entfernt ist. Nach und nach wurde das Heim im Grünen ausgebaut und erweitert. Ein schöner Garten gehört dazu. In der Neuzeit hielt dann doch ein Hauch von Luxus Einzug: In Whirlpool und Sauna kann Wings herrlich entspannen. Auch wenn er bekennt, selten so richtig Zeit für Müßiggang zu haben.

Tritt ein solcher Glücksfall ein, zieht es den Banker zu seinem Lieblingsplatz. Im Bereich von „Langes Tannen“, einem Naturgebiet in Uetersen, pflegt sich Heinz Wings dann auf eine Bank zu setzen, um die Ruhe und das ganz besondere Licht dort zu genießen. Dann sinniert er über den Verlauf der Welt im Großen, das eigene Dasein im Kleinen, macht sich Gedanken über Gott und die Welt. „Alles ist schon einmal dagewesen“, sagt er, „und es gibt Tausende Muster.“ Die Kardinalfrage ist nur, wie man ansatzweise Neues angreift und die Gunst der Stunde beim Schopfe packt. Heinz Wings, so attestieren ihm Beobachter, ist beides recht gut gelungen – um in der Diktion der ihm eigenen Bescheidenheit zu bleiben. „Ich habe mächtig Glück gehabt“, stellt er selbst fest, „privat wie beruflich.“ Hinzu kommt

das erfreuliche Gefühl, dass hier wie da längst noch nicht Endstation ist.

„Der Visionär“, titelte das Fachmagazin CIO in einem langen Artikel über Heinz Wings in der Ausgabe vom 8. November 2004. Gegen den Branchentrend sei die Bilanzsumme der Hamburger Sparda-Bank stetig gestiegen. „Vorstandsvorsitzender Heinz Wings treibt das Bankgeschäft mit Technologieführerschaft auf ein ehrgeiziges Ziel zu“, formulierte die Autorin. IT-Visionen seien das Lieblingsthema des umtriebigen Bankers. Weiter heißt es in dem Heft: „Neugierig machen kann Wings gut. Ob er seine IT-Thesen in einem seiner etwa 250 Aufsätze vorstellt oder mit provozierenden Marketingideen an die Öffentlichkeit tritt – er fällt auf.“

Warum solle man nicht auch Schuhe in der Bankfiliale verkaufen? Mit

solchen Thesen sorgte und sorgt der Sparda-Macher für Aufsehen. Dies ist umso mehr der Fall, da Wings auch unkonventionelle Ideen in die Tat umzusetzen versteht. Es gehe schließlich darum, Kunden zu binden und profitabel zu arbeiten. Dazu, so Wings, müsse man „einfach mal querdenken“. Eine dieser Ideen war beispielsweise das „Bank-TV“. Im Regionalsender Hamburg 1 präsentierte eine Mitarbeiterin der Sparda-Bank regelmäßig die neuesten Entwicklungen des Unternehmens.

IM CHEFBÜRO SIND DIE DURCHSAGEN VOM BAHNHOF ALTONA ZU HÖREN

Zurück zum Job von heute. Bei einer Apfelschorle in seinem Büro stellt sich Dr. Wings weiteren Fragen. „Bitte nicht so viel Tamtam um meine Per-

Dieter Miloschik in der
Sparda-Zentrale direkt am
Bahnhof Altona



statt nur Geldgeschäft mit Zinsen. Auch dazu steht vorn mehr.

Eine fröhliche Dame am Info-Desk zeigt, wo es langgeht: hinauf mit dem gläsernen Fahrstuhl in den ersten Stock. Eine schwarze Sitzcouch und bequeme Sessel stehen jenen zur Verfügung, die auf ein persönliches

Ein Kunstwerk mit
beruhigender Wirkung im
Büro von Dr. Heinz Wings

Kundengespräch in vertraulichem Rahmen warten. Am Empfang gegenüber sitzt eine weitere Dame. Sie telefoniert, schenkt dem neugierigen Besucher aber dennoch ein einladendes Lächeln. Das Unternehmensklima, das wird auf die ersten Blicke klar, scheint heiter zu sein. So etwas kann man nicht stellen.

Der positive Eindruck setzt sich fort. Denn es erscheint ein freundlicher Mann, der sich als Dieter Miloschik vorstellt. Es handelt sich um den bereits erwähnten „Milo“. Um eine Ecke geht es weiter zu einem Fahrstuhl. Miloschik drückt den Knopf für die vierte Etage, in der die Direktion zu Hause ist. In diesem Bereich dominieren ebenso helle, übersichtlich angeordnete Möbel und große Panoramafenster mit Blick auf Gleis 12 des Altonaer Bahnhofs. Für



einen Flirt mit den Chefsekretärinnen Frau Jablonski und Frau Knauff bleibt leider nur kurze Zeit. Nicht weil nebenan ein männlicher Trainee sitzt, sondern weil der Boss aus einem Arbeitsraum schreitet. Das also ist Dr. Heinz Wings, über den man im Vorfeld dieses Termins so viel gelesen hat.

Schnörkellos bittet er in sein Reich, das auf Anhub sympathisch, indes alles andere als protzig wirkt. Der runde Tisch abseits des Schreibtischs ist gedeckt. Es gibt Kaffee, Kekse, Sahnetorte – und für den Hausherrn Apfelschorle. Auch Dieter Miloschik nimmt Platz. Beide, so ist rasch zu verstehen, verbindet ein langjähriges Vertrauensverhältnis.

In der einen Ecke steht ein Fußball. Am Fenster verblüfft ein Kunstwerk mit beruhigender Wirkung. Es handelt sich, laienhaft beschrieben, um

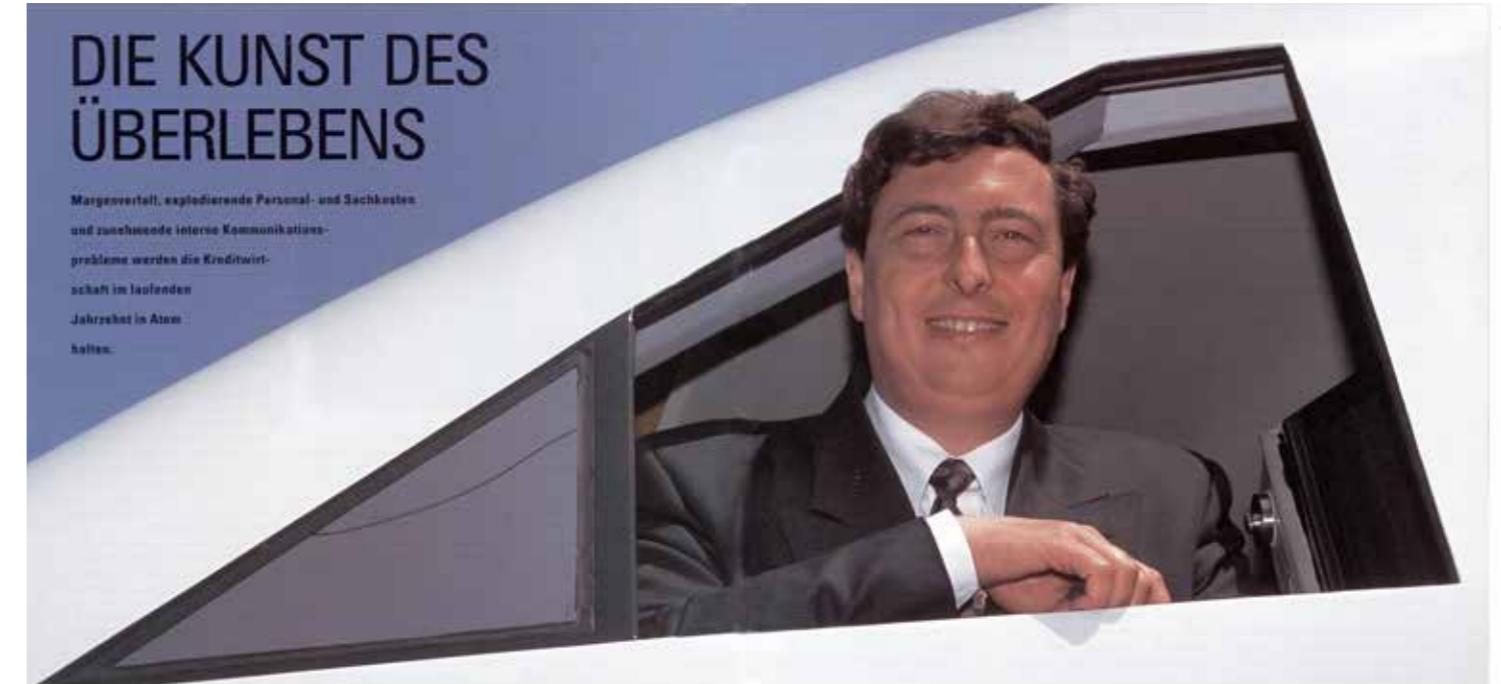
eine große Kugel, über die aus einer kleinen Öffnung an der Oberseite Wasser rinnt und den Ball flächendeckend ummantelt. Nicht schlecht. Irgendwie passt der stetige Fluss zum pulsierenden Alltag des Bahnhofs nebenan.

DAS GESETZ DER SIEBEN FETTEN UND DER SIEBEN MAGEREN JAHRE

Die Ergebnisse des mehrstündigen Gesprächs fließen in diesem Buch überall einmal wieder ein. Ebenso wie Notizen aus zwei weiteren Treffen, die in einem Restaurant „um die Ecke“ im Herzen Ottensens stattfanden. Denn Heinz Wings lud nicht in ein Luxusrestaurant ein, sondern ließ sich spontan von einer anderen Idee begeistern. Auf zu neuen Ufern, ab zum Mittagessen in den Gast-

hof Möhrchen am Spritzenplatz in der Umgebung des Bahnhofs. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass der Vorstandsvorsitzende der Sparda-Bank dort hausgemachte Bio-Frikadelle mit Kartoffel-Möhrenstampf wählte. Nicht um partout zu sparen und dem Namen Sparda-Bank alle Ehre zu machen, sondern ganz einfach des Geschmacks wegen. Und der war trotz des Preises von nur 7,50 Euro wirklich erstklassig.

Doch zurück ins Chefzimmer. Sachlich, indes nicht ohne Leidenschaft, erzählt Heinz Wings von seinen Anfängen am Rande der Braunkohle, vom privaten Glück und einem erstaunlichen beruflichen Werdegang. Selbstverständlich kommt die Sprache auch auf die richtungsweisenden Pioniertage mit dem Start ins Internet-Banking vor knapp zwei Jahrzehnten. Der Gast beginnt zu ahnen, welche Dynamik und



Überleben werden nur die Banken, die sich auf den Wandel einstellen und schon heute ein professionelles Change-Management betreiben, prognostizierte Heinz Wings, Vorstand der Sparda-Bank Hamburg, auf einem Banken-Workshop. Wandel hat indes die Sparda-Bank schon vielerlei durchgemacht. Als Selbsthilfeeinrichtung der Deutschen Bundesbahn gegründet, nimmt sie zwar heute noch diese Aufgabe wahr und ist deren Zielsetzerin verpflichtet, ihren Kundenkreis hat sie aber deutlich ausgeweitet. Mehr und mehr fällt die Schlüsselrolle im Ver-

drangsbereich der Informationstechnik und der Mitarbeiterentwicklung zu. Nach Darwins Modell vom Überlebenskampf der Arten in einer sich ständig ändernden Welt besitzen jene, die sich an die neuen Umfeldbedingungen schnell anpassen. Hierzu fällt in diesem Ausleseprozess, wer diese Fähigkeit zur Umstellung nicht besitzt. Übertragen auf den Wettbewerbskampf, in dem die Banken heute stehen, heißt das: Institute, die sich in permanenten Prozess des Wandels technisch-organisatorisch nicht verändern, werden vom Markt verdrängt. Wer sich

nicht durch Umstellung auf neue Technologien, bessere Nutzung vorhandener Ressourcen und die Förderung der Selbstführung der Mitarbeiter auf den umstehenden Existenzkampf einstellt, wird scheitern. Die düstere Prophezeiung, als Menetekel immer häufiger an die Wand gemalt, den Banken blühe in den 50er Jahren ein ähnliches Schicksal wie zuvor der Stahlindustrie, trifft aber den Kern. Nicht von ungefähr besagt eine Untersuchung, daß es in Europa 2000 fast 50 Prozent weniger Kreditinstitute als heute geben werde.

Kein Wandel, denn die Banken sind durch ihre strategische Ausgangssituation ohnehin geschwächt, die durch Margenverfall, explodierende Personal- und Sachkosten sowie interne Kommunikationsprobleme gekennzeichnet ist. Diese Faktoren lassen die Wahrscheinlichkeit wachsen, daß eine Vielzahl von Instituten zumindest in heutiger Form in zehn Jahren nicht mehr existieren wird. Somit wird für die Kreditinstitute – wie für alle anderen Wirtschaftszweige – das Change-Management, also das Management des strate-

gischen Wandels, überlebensnotwendig. Eine besondere Rolle spielt dabei die Informationstechnik als immer wichtiger werdendes Organisationsmittel, das die gesamte Bankorganisation revolutionieren wird. Um die angestrebte Wirkung zu erzielen, muß das Change-Management in die strategische Planung des Unternehmens eingebunden sein, sich also aus den strategischen Unternehmenszielen ableiten. Change-Management, das auf Steuerungsaufgaben abzielt, erfordert insbesondere Maßnahmen zur Opti-

Verankerung der Bankstruktur bei der Sparda-Bank Vorstand Heinz Wings, hier im ICE-Leitstand. „Das Management des strategischen Wandels ist überlebensnotwendig.“



Dr. Heinz Wings mit Renate Schneider, die für das „Hamburger Abendblatt“ viele Jahre die Aktion „Von Mensch zu Mensch“ organisierte, und Rafael van der Vaart bei der Übergabe einer Spende

welche Durchsetzungskraft in dem so dezent auftretenden Mann wohnen müssen – von Visionen ganz zu schweigen.

Die Zeit verrinnt wie im Fluge. Zwischendurch fällt angenehm auf, dass es keinerlei Störung gibt. Offensichtlich hat es Wings gelernt, sich Oasen der Ruhe und Kreativität zu verschaffen. So ganz nebenbei berichtet Dr. Heinz Wings, dass er derzeit an zwei weiteren Büchern arbeitet.

Gibt es einen Zukunftstraum abseits von Gesundheit, Glück und langem Leben, den er gern verwirklichen möchte, so die Mutter aller Fragen gegen Ende eines Gesprächs, das es in dieser Art und Intensität selten gibt. Wings denkt einen langen Moment nach, lässt seinen Blick über die Gleisanlagen unten schweifen und antwortet sodann: „Wenn Muße im Überfluss herrscht und

der Kopf frei ist, habe ich eine weitere Buchidee.“ Thema könnte beispielsweise das Prinzip der sieben fetten und der folgenden sieben mageren Jahre sein – und umgekehrt. Ansatzweise wiederhole sich dieser Zyklus immer wieder, besonders auch im Wirtschaftsleben.

Den daraus erwachsenden Herausforderungen müsse mit der Kraft des Nachdenkens, viel Fantasie und letztlich neuen Geschäftsmodellen begegnet werden. Der Ansatz klingt spannend und macht Appetit auf mehr. „Versprochen!“, sagt Heinz Wings zum Abschied. Der Mann hat noch eine Menge vor. ■





Mitgliederzahlen 1987-2012



Bilanzsumme 1987-2012



Das Statement

»Am meisten Spaß macht die Gegenwart«



Dr. Heinz Wings, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Hamburg, über die Pioniertage des Online-Banking, Zukunftsplanung mit Netz und doppeltem Boden, die aktuelle Zinskrise und ganz persönliche Glücksmomente.

Herr Dr. Wings, was war vor knapp 20 Jahren die Initialzündung, konsequent auf die Karte Online-Banking zu setzen?

Als ich im Alter von 35 Jahren zur Sparda-Bank kam, hatten wir eine überalterte Kundenstruktur: im Schnitt 60 Jahre. Ohne weitere Strategien wäre also das Ende absehbar gewesen. Folglich mussten wir uns auf die junge Zielgruppe konzentrieren – mit neuen Vertriebskanälen. Hand in Hand haben wir dieses Ziel erreicht. Das Durchschnittsalter beträgt heute ungefähr 46 Jahre.

Hatten Sie in der Pionierphase bereits das Gefühl, wirklich Bahnbrechendes auf den Weg zu bringen?

Nein. Ehrlich gesagt, war die Neuorientierung seinerzeit aus der Not geboren. Als Bank mussten wir jünger werden, um dauerhaft zu überleben. Hinzu kam meine Affinität zur Informationstechnologie. Ich grübelte von morgens bis abends über zukunftstaugliche Geschäftsmodelle. In der Anfangsphase war mir die Dimension gar nicht klar. Keiner konnte genau wissen, was letztlich dabei herauskommt.

Hand aufs Herz: Wundert Sie rückblickend Ihr eigener Mumm?

Nein, denn bei allem Vertrauen in unsere neue Technik und in die Zukunft habe ich niemals ohne Netz und doppelten Boden gearbeitet. Die Probleme

früher waren offene Datennetze und Massenangriffe von Hackern. Wir waren immer abgesichert und haben immer wieder mit Bedacht nachjustiert.

Gab es zwischenzeitlich Zweifel am richtigen Weg?

Knackpunkt im System war das Thema Sicherheit, das damals noch weit gewichtiger war als heute. Die gefühlte Sicherheit, das gute Gefühl unserer Kunden, hatte für uns immer oberste Priorität. Jetzt ist es grundsätzlich gut geregelt. In der Pionierphase war Online-Banking wahrlich kein Selbstgänger. Auch noch bei der netbank-Gründung stand das Thema Sicherheit ganz oben auf der Agenda. Den Durchbruch schafften wir, indem wir die Haftung für Schäden übernahmen; durch die „No-Risk-Garantie“.

Erinnern Sie sich an ein Schlüsselerlebnis auf dem Weg zum Erfolg?

Nein, diesen einen großen Knall mit erlösendem Durchbruch gab es nicht. Wir gingen step by step voran, einen Schritt nach dem anderen. Mit fortschreitender Entwicklung steigerte sich das gute Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein.

Die Sparda-Bank war Vorreiter einer europäischen oder gar weltweiten Entwicklung. Sind Sie ein bisschen stolz darauf?

Im Nachhinein ja, aber zu dem Zeitpunkt des Aufbruchs war uns die eigentlich revolutionäre Entwicklung gar nicht bewusst. Damals konnten wir vielleicht hoffen, aber nicht wissen, dass eines Tages alle Welt ihre Bankgeschäfte via Internet erledigt und somit viel komfortabler und unabhängiger als früher arbeiten kann. Meine per-

sönliche Triebfeder war nicht, später einmal recht stolz sein zu können, sondern unsere Kundenstruktur zu modernisieren. Wie anfangs gesagt, konnten wir diese von 60 auf 46 Jahre senken und blicken den kommenden Jahren voller Optimismus entgegen.

Ein zündendes Schlüsselergebnis gab es demnach nicht. Wann jedoch keimte erstmals die Gewissheit: ja, es geht?

Das war der Moment, als unser MeChip seinen absoluten Härtestest bestand. Wir hatten die besten Chip-Experten der Welt in unsere Zentrale direkt am Bahnhof Hamburg-Altona eingeladen, um diesen MeChip zu knacken. Das Duell wurde in einem Konferenzraum neben meinem Büro ausgetragen. Der MeChip siegte sicher. Für mich war damit der Punkt gekommen, dass die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen

Der Begründer der erfolgreichen
Partnerschaft HSV und Sparda-Bank Hamburg

Umsetzung, also echter Sicherheit im offenen Netz, gegen 100 geht. Zwar haben wir, wie gesagt, mit Netz und doppeltem Boden gearbeitet, dennoch hätte ein Scheitern keinen Sonnenschein auf mein berufliches Leben geworfen.

Geholfen haben Ihnen seinerzeit junge Internetprofis aus Sachsen. Wir haben das Wirken dieser kreativen Köpfe, manche in kurzen Hosen, in den Kapiteln zuvor ausführlich geschildert. Wie haben Sie diese Erlebnisse in Erinnerung?

Es war eine aufregende, spannende Zeit. Ich habe die jungen Leute intensiv arbeiten gesehen, direkter Kontakt aber bestand meist nur zu Herrn Bugovics. Unvergessen ist unsere Pressekonferenz am 30. Mai 1996 im Hotel Atlantic hier in Hamburg. Wir reichten den McChip herum, besser gesagt die

blaue Kapsel. Ein Journalist brach diese unerwartet auf – und es war gar kein Chip drin. Bugovics hat klasse reagiert. „Meinen Sie ernsthaft, wir würden unser Herzstück hier und heute herumgehen lassen?“, fragte er in die Runde. Das Medienecho war stark – und positiv.

Gab es auch Bremser in den eigenen Reihen?

Überhaupt nicht, alle haben gut mitgezogen. Der Aufsichtsrat stand total hinter mir und unseren Plänen. Man hat mir vertraut. Das war wichtig.

Themenwechsel. Steckt die Bankenwelt in einer langfristigen Krise?

Ja, das sehe ich so. Wir erleben eine Niedrigzinsphase, die nach Stand heute noch anhalten wird. Ich befürchte, dass bis Ende dieses Jahrzehnts etwa

ein Drittel der deutschen Banken in größere Einheiten aufgeht. Eine Konsequenz werden weniger Filialen, dafür aber noch mehr Online-Banking und qualitativ hochwertige Beratung sein.

Das Vertrauen ist nicht ohne Grund gesunken ...

Natürlich gibt es auch in unserem Geschäftsbereich schwarze Schafe, doch sind sie in der Minderzahl. 99 Prozent der Banken sind wegen der niedrigen Zinsen unverschuldet in diese Situation gekommen. Leider werden die Probleme noch schlimmer: Wir werden die Auswirkungen erst in den kommenden Jahren richtig spüren. Ein Wunder mit stark steigenden Zinsen wird es kaum geben.

Bleiben die Zinsen also langfristig auf dem Tiefpunkt?



Ja, wir werden diese Situation voraussichtlich bis in die 20er-Jahre hinein behalten. Leider. Ich erwarte, dass die kurzfristigen Zinsen unten bleiben, während die langfristigen ein wenig nach oben gehen könnten. Die Politik kann diese Langfristzinsen mit ihrer Geldmarktpolitik kaum beeinflussen. Die Zinsen werden aber voraussichtlich immer unter der Inflationsrate liegen. Nur so kann sich der Staat real entschulden. Wirtschaftler nennen diese Entwicklung „finanzielle Repression“.

Warum? Sehen Sie weiterhin eine „finanzielle Repression“?

Derzeit haben wir zwei Billionen Euro Verschuldung der öffentlichen Hand. Wenn es der Staat durch billige Neuverschuldung schafft, die Zinsen nur um einen Prozentpunkt zu senken, macht das im Jahr schon 20 Milliar-

den Euro aus. Alle Politiker und Bürger werden sich freuen: Es wurde ja an den Zinsen gespart, nicht beispielsweise an Subventionen. Es würde also eine starke Umverteilung stattfinden – zulasten der Banken. Dies ist auch ein wesentlicher Grund für die Wahrscheinlichkeit des eben geschilderten Szenarios, dass ein Drittel der Banken die 20er-Jahre unseres Jahrhunderts voraussichtlich nicht erleben wird. Wegen unseres stabilen Fundaments und unserer innovativen, zukunftssträchtigen Strategien wird die Sparda-Bank zu den überlebenden zwei Dritteln gehören.

Können Europas Banken unter diesen Umständen die Zukunft erfolgreich meistern? Auch in 100 Jahren wird es Banken geben. Vielleicht setzen Konzerne wie Google, Amazon & Co. ihre Pläne in die Tat um und gründen eigene Ban-

ken. Kunden und Adressen haben sie ja genug. Aber haben die Menschen auch Vertrauen? Jedenfalls wird der Anteil branchenfremder Konkurrenten zunehmen. Vielleicht hilft den klassischen Banken das bewährte Motto: Schlafe mit deinen Feinden. Damit meine ich eine partielle Zusammenarbeit.

Und Ihre Sparda-Bank?

Es wird zukünftig strukturelle Veränderungen geben müssen. Auch die einzelnen Sparda-Banken werden noch stärker zusammenarbeiten. Dazu zählt eine zentrale Steuerung der Stabs- und Betriebsbereiche. Die Mitarbeiter brauchen aber nicht umzuziehen. Die Daten werden flitzen, nicht die Menschen. Auch wir brauchen wieder neue Geschäftsmodelle. Gerade weil wir behutsam und sinnvoll planen, sind wir kerngesund – und bleiben es auch.

Kommen wir zu Ihrer persönlichen Zwischenbilanz. Was war bisher das markanteste Erlebnis Ihrer Karriere?

Zuerst denke ich an die verschiedenen Stationen meines beruflichen Werdegangs: Bankausbildung, Abendgymnasium, Studium, die Zeit bei der Nord-LB. Auch den Wechsel zu einem Privat-Bankhaus habe ich als einschneidend erlebt. Dort hatte ich recht großen Einfluss auf die Organisation. Davon konnte ich später profitieren.

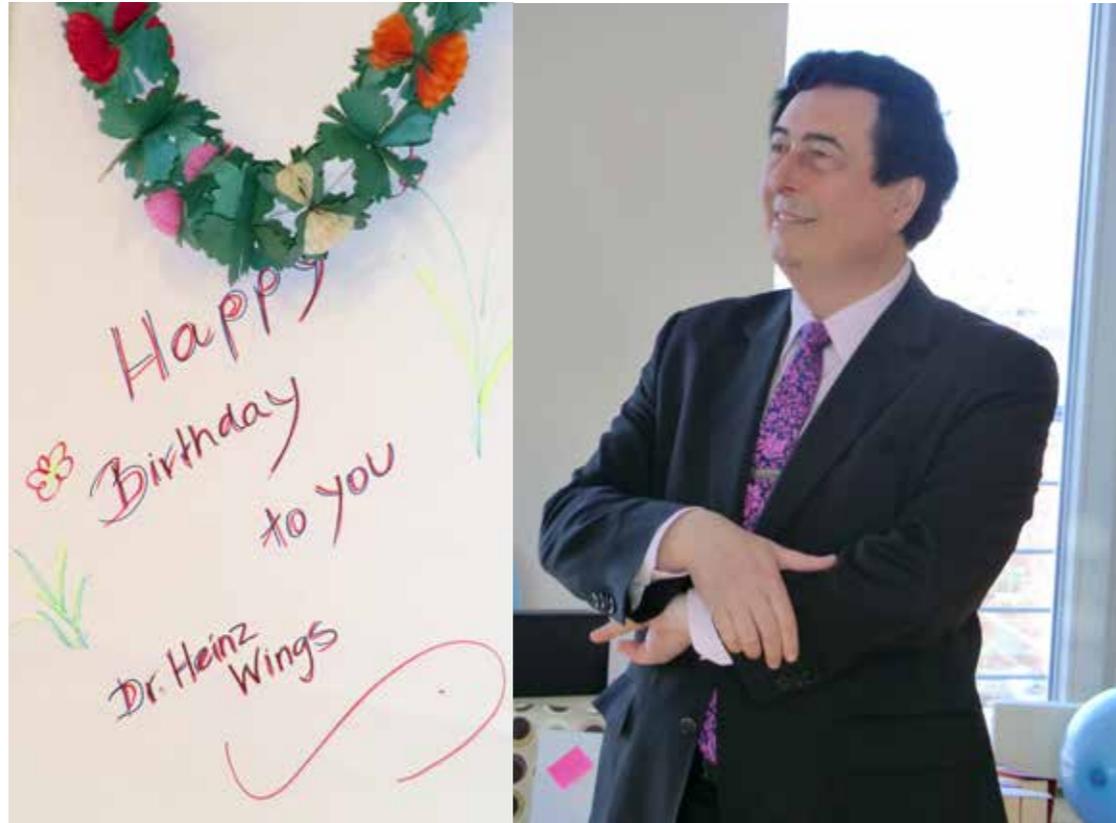
Und was hat Ihnen bisher am meisten Spaß gemacht?

Die Gegenwart! Früher mussten sich Theorien erst bewahrheiten, heute fällt die Umsetzung neuer Pläne leichter. Das ist auch eine Frage der Reputation. Früher musste ich mir mühevoll politische Verbündete suchen, heute gewinnt man sie leichter. ■



Ein runder Geburtstag: Dr. Heinz Wings „60 Jahre, und kein bisschen leise“

Auf den Bildern finden Sie:
 Knud Jetten und Volker Schubert
 (DEVK), Rechtsanwalt Matthias Scholz,
 Katja Kraus (Autorin), „Miss Tages-
 schau“ Dagmar Berghoff, Manfred Kaltz
 (HSV-Legende), Carsten Pape (Sänger
 und Songwriter), Dr. Friedel Gütt (Eh-
 renpräsident Hamburger Fußballver-
 band), Werner Dombrowski (ehemaliger
 Aufsichtsrat), Hans-Joachim Neidhart
 (ehemaliger ehrenamtlicher Vorstand)
 Ernst-Otto Müller (Aufsichtsrat), Jörg-
 Werner Molt (Aufsichtsrat), Frank
 Hansen (Verband der Sparda-Banken),
 Dr. Ursula Engel, Jan Hofer (Chefspre-
 cher „Tagesschau“), Dietmar Elsasser
 (Audi Vertriebsleiter Nord), Renate
 Vorbeck (Fördergemeinschaft Kinder-
 krebs-Zentrum)



60 Jahre, auch für Herrn Bernhard Westerhoff

Von den Gästen sehen Sie auf den Bildern:

Manfred Wittke (ehemaliger Aufsichtsrat und ehrenamtlicher Vorstand), Helmut und Christel Becker (ehemals Stiftung BSW), Jens Pelikan (Pelikan & Friends Livekommunikation), Natascha Klimek und Peer Michael Teske (net-bank AG), Renatus Treutler (ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender), Hartmut Bödecker (Norddeutscher Genossenschaftsverband), Thorsten Wüste (Unternehmensberater), Rechtsanwalt Matthias Scholz, Dr. Heinz Benölken (BUB Dr. Benölken Unternehmensberatung)





HÖHER. SCHNELLER. BESSER

Die Chronik

HÖHER. SCHNELLER. BESSER

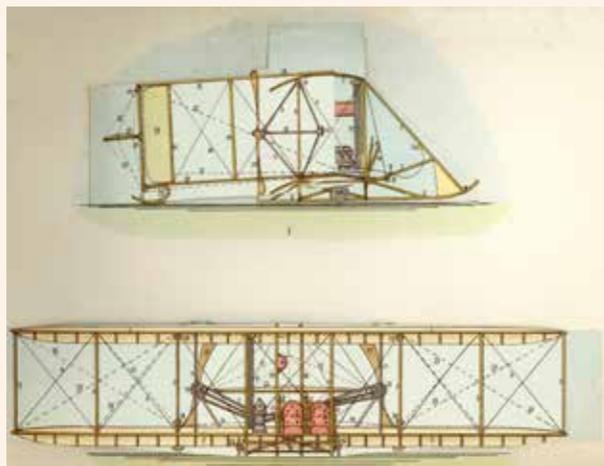
1903 ist das Geburtsjahr großer Gründungen und Erfindungen, die der Welt entscheidende Impulse geben, sie verändern und bis zum heutigen Tag prägen. Die neue Genossenschaftskasse in Hamburg befindet sich also in bester Gesellschaft. Es ist eine Zeit, in der ein Eisenbahner monatlich rund 80 Mark verdient, ein beamteter Lokführer kommt

auf 120 Mark, dafür werden 60 Stunden in der Woche gearbeitet. Urlaubsansprüche sind noch ein Fremdwort.

Erfindungen und Patente machen das Leben schneller, flexibler, einfacher, während die traditionellen Rollen eher zementiert als revolutioniert werden. Die preußische Regierung spricht den Frauen das Recht ab, sich politisch zu

betätigen, doch der eben erfundene Staubsauger und die elektrische Schreibmaschine machen das Leben schon mal etwas leichter.

Ford startet die Produktion des Modells A, erste Harley Davidsons werden gebaut, Pepsi Cola wird als Patent eingetragen, die Isolierkanne erfunden und neue köstliche Eistüten werden gebacken.



Der Traum vom Fliegen wird
1903 ebenso wahr
wie die Produktion des
ersten Ford Modells



»Ich gäbe alle meine Symphonien darum, die Lokomotive erfunden zu haben«
Antonín Leopold Dvorák

Zwischen Marienfelde und Zossen stellt ein drehstrombetriebener Triebwagen mit 210,2 km/h den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord für Schienenfahrzeuge auf. Gleichzeitig heben die technikbegeisterten Brüder Wright mit dem Wright Flyer zum ersten gesteuerten Motorflug ab. Bosch erfindet die Zündkerze und Renault die Trommelbremse. Die Welt steht am Rand einer neuen Ära – der Erfindungsreichtum und die Visionen der Zeit sind grenzenlos.

In der Hansestadt Hamburg werden in diesem Jahr einige von Wohlstand und Wachstum kündende Gebäude fertiggestellt: das Hapag Lloyd Gebäude, würdige Bankgebäude am Alten Wall, das Alsterhaus am Jungfernstieg. Der SV Blankenese wird gegründet, und der Sport-Club-Germania, der später im HSV aufgehen wird, erhält einen eigenen Fußballplatz, der sich im Innenraum der



Neuer Geschwindigkeitsrekord eines
Drehstromtriebwegens: 210 km/h

Mühlenkamper Trabrennbahn befindet. Im Kleinen wie im Großen verändert sich auch diese Stadt. Nicht zuletzt durch die Gründung der heutigen Sparda-Bank Hamburg.

Um 1800 gibt es in Deutschland noch keine einzige Eisenbahntrasse, rund 100 Jahre später sind es 50.000 Streckenkilometer. 1903 ist das deutsche Schie-

nenetz in großen Teilen vollendet. Im Bereich der Eisenbahndirektion Altona werden die neuen Bahnhöfe Sternschanze und Dammtor eröffnet und die Eisenbahnstrecken zwischen Westerland und Kampen und zwischen Lütjenbrode und der Großenbroder Fähre in Betrieb genommen. Das gesamte Streckennetz dieser Eisenbahndirektion reicht von

Berlin bis Hadersleben an der dänischen Grenze, von Bremen nach Heiligenhafen. Hamburg liegt mittendrin.

Den Eisenbahnern geht es gut, sie arbeiten für ein Paradebeispiel des Fortschritts – den Schienenverkehr. Eisenbahner sind eine Klasse für sich, sie verdienen mehr als der Durchschnitt, und sie haben einen der modernsten



Backsteinexpressionen in Hamburgs Kontorhausviertel

»Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist«

Victor Hugo

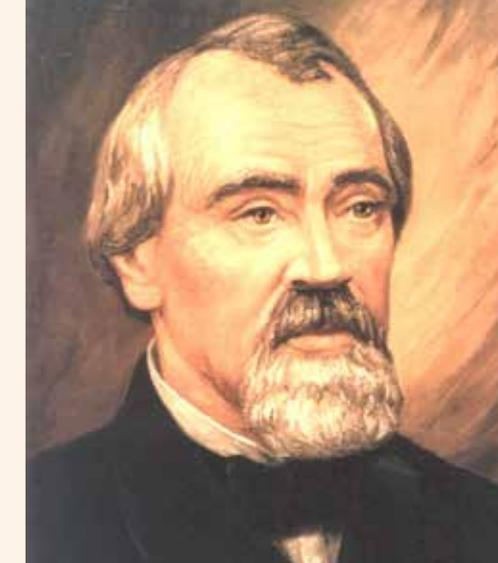
Jobs dieser Zeit, sicher und teilweise mit Beamtenstatus. Sie wollen ihren Wohlstand wahren und die Zukunft sichern. Eisenbahner zu sein ist mehr als ein Beruf. Es ist ein Lebenswerk. Eisenbahner sind wie Bergleute oder Hafendarbeiter eine Gruppe, die zueinandersteht. Eisenbahner-Vereine, Eisenbahner-Wohnungsbau, Eisenbahner-Gewerkschaften, später auch Eisenbahner-Betriebs-Krankenkassen zeugen davon. Das Bewusstsein der Gemeinschaft und der gegenseitigen Unterstützung hat Tradition, die eine neue Dimension erfährt.

GEMEINSAM STARK

Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts läutet die dynamisch wachsende Industrie einen nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel in Deutschland ein. Anfang

1900 sinken die Arbeitslosenzahlen, die steigenden Produktionsziffern in der Schwerindustrie bewirken auch in anderen Wirtschaftszweigen Aufschwung. Im Bereich Kohle und Stahl und in der Chemiebranche stärken Fusionen die internationale Konkurrenzfähigkeit Deutschlands. Der Einsatz modernster Techniken ist die Grundlage für ein Wachstum, das große Veränderungen im sozialen Leben zur Folge hat. Pferdekutschen weichen, Eisenbahnen, Autos und Telefone beschleunigen das Leben wie nie zuvor.

Die Städte vergrößern sich über ihre Grenzen hinaus, es entstehen Millionenstädte mit riesigen Verwaltungsgebäuden, Warenhäusern und öffentlichen Parks. Internationale Kontakte und weltweite Kommunikation werden zu Beginn des neuen Jahrhunderts Alltag. Der zunehmende Massenverkehr verändert die



Hermann Schulz-Delitzsch – einer der Initiatoren des Genossenschaftsrechts

Macht des Staates. Gleichzeitig bilden sich starke Gemeinschaften, der menschliche Zusammenhalt bekommt einen völlig neuen Wert.

Hermann Schulze-Delitzsch, Sozialreformer, Jurist und Politiker, gehört zu den Gründervätern des gewerblichen Genossenschaftswesens. Er ruft im Jahre 1849 die erste Kreditgenossenschaft ins Leben, einen sogenannten Vorschussverein.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Bürgermeister unterschiedlicher Ortschaften

im Regierungsbereich Coblenz, ist der zweite Gründervater des Genossenschaftswesens. Er schafft viele genossenschaftliche Projekte, darunter das Vorbild der Genossenschaftsbanken, den Heddesdorfer Darlehnskassenverein im heutigen Neuwied. Sein Credo: „Genossenschaften sind immer das, was menschliche Einsicht, geistige Kraft und persönlicher Mut aus ihnen machen.“

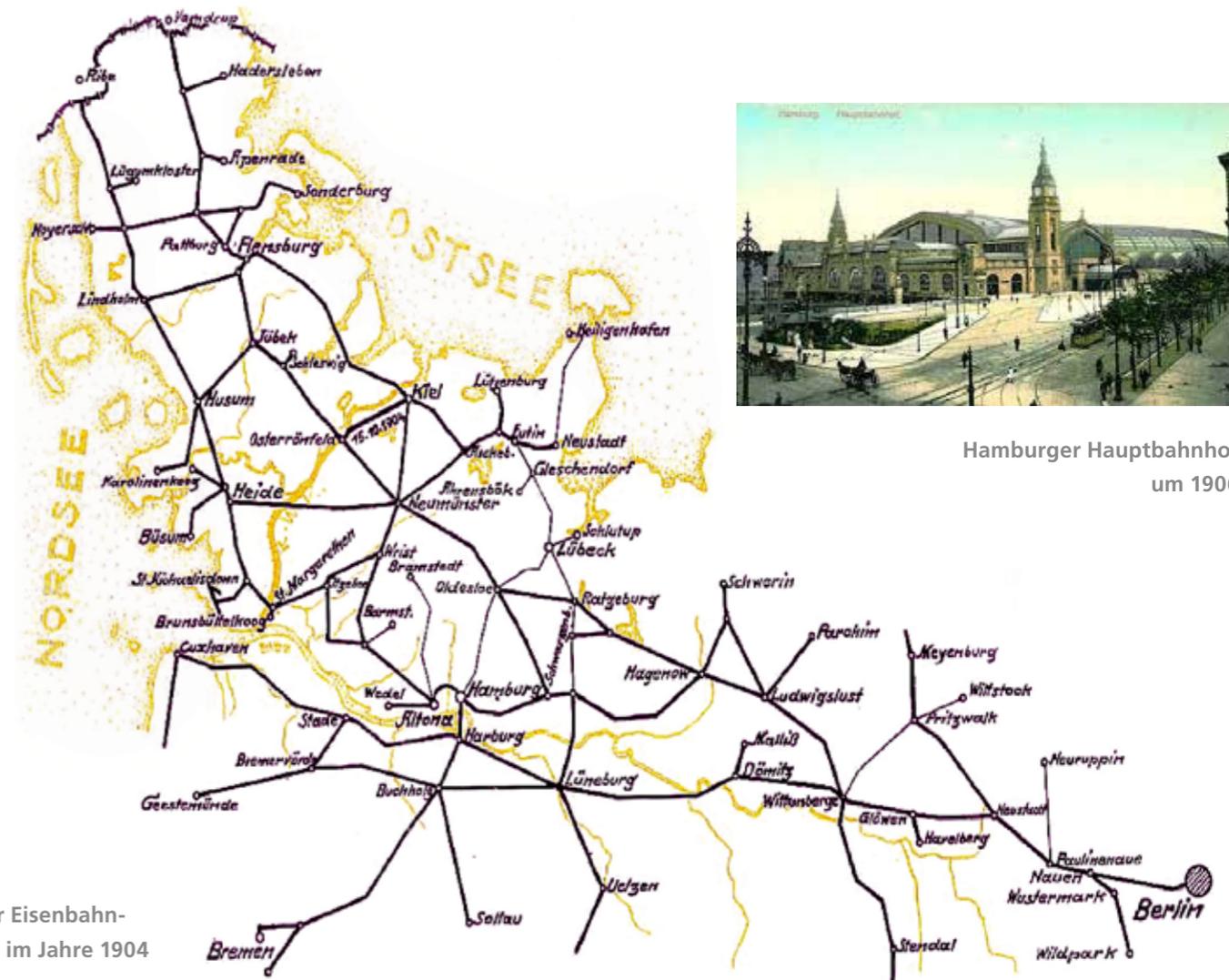
Die Idee der kooperativen Selbsthilfe in Form eines Sparvereins zündet auch bei den Eisenbahnern: Wer der Genossenschaft beitrifft, ist Teil des Ganzen, und die Bedingungen des Gebens und Nehmens gelten für alle. Sämtliche Mitglieder sind gleichermaßen Träger und Kunden ihres Unternehmens. So einfach ist das.

Die genossenschaftlichen Eisenbahnsparkassen hätten durchaus bereits be-

stehende Verbände und Zentralkassen für ihr Vorhaben nutzen können. Doch die Eisenbahner wollen ihre ureigensten Interessen von Anfang an gewahrt wissen – sicher auch durch die enge Verzahnung der Genossenschaften und der Eisenbahnverwaltung – und bauen ein eigenständiges Prüfungswesen für Eisenbahnsparkassen auf.

1896 wird der Spar- und Vorschussverein der badischen Eisenbahnbeamten gegründet. Auch bei der Preußisch-Hessischen Eisenbahndirektion Kassel zündet 1897 die Idee. Entschieden ergreifen die Eisenbahnvereine die Initiative und handeln. Sie sind letztlich die Vorläufer des heutigen Bahn-Sozialwerks. Historisch ist bemerkenswert, dass für die Form der Genossenschaft die „Schulze-Delitzsch-Prägung“ gewählt wurde. Damit hat der ursprüngliche deutsche Genossenschaftsgedanke

in der Bewegung der Eisenbahnsparkassen Fuß gefasst.

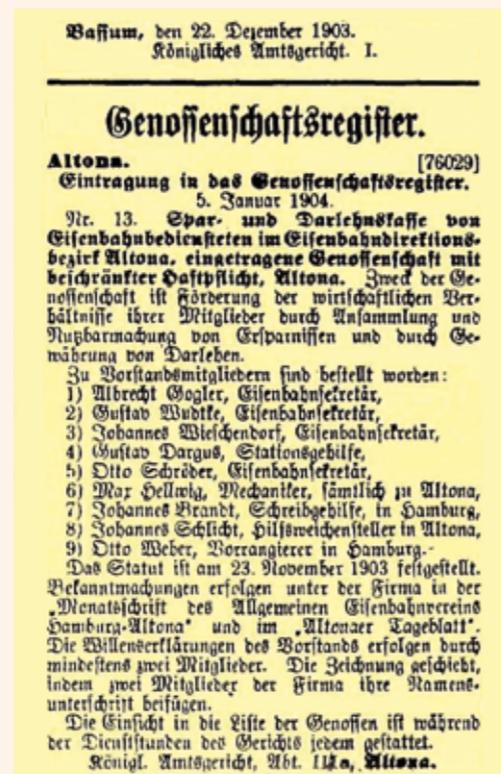


FUNDAMENT MIT GLÜCKSZAHL

Am 8. Juli 1903 sind die Hamburger Eisenbahner am Start! Bei ihrer Versammlung in Altona wird zu Protokoll gegeben, dass ein Ausschuss zur Ausarbeitung eines Satzungsentwurfes für eine Spar- und Darlehnskasse gewählt ist. Anregung und Vorbild sind die bestehenden Eisenbahner-Spar- und Darlehnskassen in Karlsruhe, Kassel, Breslau, Mainz, Stuttgart, Münster, Dresden und Halle. Die gute Idee der Gründerväter breitet sich aus.

Die Beamten der Königlichen Eisenbahndirektion Altona gründen ihre Genossenschaft mit dem konkreten Ziel, die Ersparnisse der Mitglieder zu sammeln und zu verwalten, um in Not geratenen Kollegen mit Darlehen helfen zu können. Am 23. November 1903 findet die Gründungsversammlung in Altona statt. 70 Eisenbahner nehmen daran teil, 62 Gründungsmitglieder treten so-

fort nach Lesung des Satzungsentwurfes ihrer neuen Genossenschaft bei.



Der Aufsichtsrat wird ebenso gewählt wie der aus neun Personen bestehende Vorstand, der umgehend von dem soeben gewählten Aufsichtsrat berufen wird. Regierungsassessor Gustav Vogt leitet diese Gründung. Er wird später Staatssekretär im Preußischen Ministerium für öffentlichen Arbeiten, das für staatliche Infrastruktur wie Straßen, Schienenverkehrsnetze, Kanalbau und Flussregulierungen zuständig ist. Erster Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Regierungsrat Paul Grunow, Dezernent bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Altona (1903–1906), sein Stellvertreter August Döpke (1903–1924). Als Vorstandsvorsitzender der ersten Stunde prägt Albert Gogler, späterer Eisenbahnobersekretär, die Genossenschaft.

Das Genossenschaftsregister von 1904

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“

Friedrich Raiffeisen

Die Gründerväter haben an diesem Tag eine weitere genossenschaftliche Institution ins Leben gerufen, die aus dem Gefüge der Banken und auch dem Gefüge der Eisenbahnverwaltung nicht mehr wegzudenken war und ist.

Alle Mitglieder des neuen genossenschaftlichen Modells sind zugleich Träger und Kunden. Es geht um Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Diese Prinzipien sind das Fundament für die Zukunft, und dazu kommt noch die Glückszahl 13, die – so sehen es die Mitglieder optimistisch – ihrer Spar- und Darlehens-Genossenschaft viel Glück bringen soll. Dass die 13 abergläubisch als Pechzahl bekannt ist, tangiert die Gründer nicht. Für sie ist die 13 genau richtig; denn am 4. Januar 1904 wird der Eintrag Nummer 13 ins Genossenschaftsregister des Königlichen Amtsgerichts in Alto-

na vorgenommen: Es ist die Spar- und Darlehnskasse von Eisenbahnbediensteten im Eisenbahndirektionsbezirk Altona, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Auch die Maxime ist definiert: „Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder durch Ansammlung und Nutzbarmachung von Ersparnissen und durch Gewährung von Darlehen.“

Der Höchstbetrag an Spareinlagen ist auf 3.000 Mark festgelegt, ein Darlehen darf den Betrag von 100 Mark nicht überschreiten. Mit dem Kredit kann man keine großen Sprünge machen, doch er ist höher als das Monatseinkommen vieler Menschen. Ein Hafendarbeiter verdient 61 Mark, ein Eisenbahner 80 Mark, ein Bier kostet 24 Pfennig, ein Zentner Kartoffeln 1,75 Mark.

Es gelten klare Regeln für alle. Das Risiko des klassischen Kreditgeschäfts ist



| Spareinlagen. | | | | | Spareinlagen. | | | | |
|---------------|-----------------------|------------|-----|---|---------------|-------------|------------|----|---|
| Heftbuch Nr. | Datum | Einzahlung | | Unterschrift des Heftbüchlers und Kassabüchlers | Heftbuch Nr. | Datum | Einzahlung | | Unterschrift des Heftbüchlers und Kassabüchlers |
| | | ℳ | pf | | | | ℳ | pf | |
| 11/16 | 10.10.12 | 20 | - | Lau | 47/16 | 3.5.15 | 84 | 41 | Lau |
| | Ertrag v. Cash. Einl. | - | 40 | Lau | | Bestand | 134 | 41 | |
| | 1912 | 20 | 40 | | 53/24 | 25.5.15 | 80 | - | Lau |
| | Bestand | 2 | 97 | | | Bestand | 314 | 41 | |
| 13/17 | 15.1.14 | 7 | - | Lau | 55/2 | 21.5.15 | 50 | - | Lau |
| | Bestand | 9 | 97 | | | Bestand | 364 | 41 | |
| | Ertrag 1913 | - | 45 | Lau | 59/20 | 14.6.15 | 35 | - | Lau |
| | Bestand | 9 | 72 | | | Bestand | 299 | 41 | |
| 17/37 | 1.3.14 | 40 | - | Lau | 66/19 | 1.7.15 | 100 | - | Lau |
| | Bestand | 13 | 72 | | | Bestand | 399 | 41 | |
| 18/14 | 11.3.14 | - | 100 | Lau | 78/4 | 2.8.15 | 35 | - | Lau |
| | Bestand | - | 31 | 72 | | Bestand | 434 | 41 | |
| | Ertrag 1914 | 1 | 77 | Lau | 105/26 | 20.9.15 | 193 | - | Lau |
| | Bestand | 33 | 51 | | | Bestand | 241 | 41 | |
| 24/6 | 1.3.15 | 40 | - | Lau | 107 | 22.11.15 | 80 | - | Lau |
| | Bestand | 73 | 51 | | | Bestand | 161 | 41 | |
| | Ertrag 1915 | - | 40 | Lau | 115/7 | 31.11.15 | 40 | - | Lau |
| | Bestand | 73 | 90 | | | Bestand | 201 | 41 | |
| 31/24 | 1.3.14 | 1 | - | Lau | 140/7 | 20.12.15 | 20 | - | Lau |
| | Bestand | 13 | 96 | | | Bestand | 181 | 41 | |
| | Ertrag v. Cash. Einl. | - | 45 | Lau | | Ertrag 1915 | 7 | 82 | Lau |
| | Bestand | 84 | 41 | | | Bestand | 189 | 23 | |

Sparbuch von 1912 der „Eisenbahn- Spar- und Darlehnskasse eGmbH Altona“

Mitgliederwerbung aus dem Jahr 1926

Achtung!

Jeder Eisenbahner muß es lesen!

An die Mitglieder der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. b. H. Altona.

Sind Sie mit der Einrichtung und der Tätigkeit der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse zufrieden, so sagen Sie es Ihren Kollegen weiter. Sind Sie nicht zufrieden, so sagen Sie es dem Vorstand.

An die Nichtmitglieder!

Warum sind Sie noch nicht Mitglied der Eisenbahn-Sparkasse? Haben Sie kein Vertrauen zu dem Unternehmen ihrer Berufskollegen?

Wollen Sie lieber das fremde Kapital stärken, deren wenig entgegenkommende Tätigkeit während und nach der Inflation eines unseligen Angedenkens Ihnen in frischer Erinnerung sein dürfte.

Die Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse eingetragene Genossenschaft m. b. H. verfolgt das Ziel der Wohltätigkeit und untersteht als solche dem Genossenschaftsgesetz. Sie unterstützt, durch Gewährung von Darlehen an die Mitglieder, die in Not geratenen Kollegen. Im Geschäftsjahr 1926 sind schon über 2000 Darlehen gewährt worden. Aber nur durch Zusammenschluß aller Kollegen ist die Sparkasse erst in der Lage, allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Wenden!

gleich null. Säumige Darlehensnehmer werden gar nicht erst gemahnt; der geschuldete Betrag kann direkt vom Lohn einbehalten werden, da er durch die Stationskasse der Eisenbahn gezahlt wird. So ist die Bilanz der Sparda-Bank Hamburg von Anfang an ein Vorbild an Solidität und ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Das erste Geschäftsjahr ist erfolgreich, der Abschluss für das Geschäftsjahr

1904 weist einen Gewinn von 752,30 Mark aus. Zum Jahresende sind bereits 965 Mitglieder zusammengekommen, die 8.806 Mark Einlagen einzahlen und Darlehen in Höhe von 19.920 Mark aufnehmen. Gegen Widerstände und auch das Misstrauen einiger Zweifler erweist sich die genossenschaftliche Idee in Hamburg als tragfähig. 1905 erfolgt der Beitritt der Spar- und Darlehnskasse zum neu gegründeten „Revisionsverband

der Spar- und Darlehnskassen des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine zu Cassel“. Im gleichen Jahr wird die Darlehenshöhe vom Geldbestand der Kasse abhängig gemacht. Solidität pur, folgerichtig geht die Entwicklung stetig aufwärts.

Im April 1908 wird die erste von mehreren Änderungen der Firmenbezeichnung in „Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse eGmbH Altona“ vorgenommen. Der Mitgliedsbestand nimmt weiter zu, Ende 1913 sind schon 3.119 Eisenbahner in die Genossenschaft eingetreten, sie verfügen über ein Geschäftsguthaben von 70.478 Mark. Die Höhe des Genossenschaftsanteils beträgt damals 10 Mark, jedes Mitglied kann maximal 50 Anteile erwerben. Die Einlagen

Die Rendsburger Hochbrücke wird zwischen 1911 und 1913 erbaut

summieren sich auf 322.708 Mark, das Kreditvolumen auf 143.758 Mark. Es sind bewegte Zeiten für die Eisenbahndirektion Altona. 1908 wird der Hamburger Hauptbahnhof eröffnet, 1910 die Eisenbahnverbindung Rendsburg–Husum fertiggestellt und 1913 endlich die Rendsburger Hochbrücke eingeweiht.

In New York wird ebenfalls 1913 mit der Grand Central Station der größte Bahnhof der Welt in Betrieb genommen. Und das ist dieses legendäre Gebäude mit seinen 44 Bahnsteigen, an denen 67 Gleise enden, bis zum heutigen Tag. In Berlin wird zur gleichen Zeit der Nummernschalter für Selbstwähltelefone zum Patent angemeldet, in Kopenhagen die Kleine Meerjungfrau als neues Wahrzeichen enthüllt. Und in Hamburg-Altona läuft alles in festen Gleisen.

Die Halle des New Yorker Grand-Central-Bahnhofs



UMBRUCH

Der Erste Weltkrieg erschüttert von 1914 bis 1918 fast die ganze Welt – Europa, den Nahen Osten, Afrika und Ostasien. 70 Millionen Soldaten aus rund 40 Staaten sind am bis dahin umfassendsten Krieg der Geschichte beteiligt. Letztlich läutet dieser Krieg das Ende des über 40 Jahre bestehenden deutschen Kaiserreiches ein. Die Krieg führenden Länder haben ihre gesamte Wirtschaft und Industrie in den Dienst des Militärs gestellt, die letzten menschlichen Reserven mobilisiert. Als sich Wilhelm II. infolge der Novemberrevolution zur Abdankung bewegen lässt und in die Nie-

derland ins Exil geht, hat das Deutsche Kaiserreich den „Großen Krieg“ bereits verloren. Rund zehn Millionen Menschen sind auf den Schlachtfeldern gefallen. Für die Bevölkerung in Stadt und Land dominiert während der Kriegsjahre angesichts wachsender Armut und Nahrungsmittelknappheit die Sorge um das tägliche Überleben. In Hamburg kommt die Wirtschaft durch die Seeblockade größtenteils zum Erliegen.

Dieser Krieg hat natürlich Auswirkungen auf die Genossenschaftsbank. Direkt nach Überreichung des österreichischen Ultimatus an Serbien am

23.7.1914 werden von den Mitgliedern sorgenvoll ihre Spareinlagen abgehoben. Doch nach der Kriegserklärung wird das Geld bald wieder eingezahlt. Allerdings hebt die Regierung bei der Zeichnung von Kriegsanleihen die Kündigungsfrist von Spareinlagen auf, und so wandeln viele Mitglieder ihre Einlagen um. Daraufhin wird das Kreditgeschäft aufgrund mangelnder Einlagen beschränkt, um die generelle Zahlungsfähigkeit zu erhalten.

Die Eisenbahner halten ihrer Kasse auch in dieser politisch umwälzenden Periode die Treue. Mit steigenden Mit-

gliederzahlen. Die wachsen bis 1918 auf 3.376 an, und die Guthaben schrumpfen trotz der Irrungen und Wirrungen der Kriegsjahre kaum.

Im Lauf der folgenden Jahre lähmt die Inflation Deutschlands Wirtschaftskraft mehr und mehr. Grund dieses Währungsverfalls ist der Finanzierung des Ersten Weltkrieges durch Kriegsanleihen in Milliardenhöhe geschuldet. Letztlich wird immer mehr Papiergeld gedruckt, eine Schraube ohne Ende. Im Oktober 1921 hat die Mark noch ein Hundertstel ihres Wertes vom August 1914, im Oktober 1922 nur mehr ein Tausendstel.

Auch die Einlagen der Sparda-Bank Hamburg nehmen entsprechend unverhältnismäßig zu. Im Jahr 1921 sind 4.482.787 Mark verbucht und Ende des nächsten Jahres sogar 305.337.780 Mark.

»Papiergeld kehrt früher oder später zu seinem inneren Wert zurück – Null!«
Voltaire, eigentlich François Marie Arouet

Die Geldentwertung entwickelt sich galoppierend, begräbt die Wirtschaft mehr und mehr und bringt das gesamte gesellschaftliche Gefüge ins Wanken. Die Zahl der Mitglieder verdoppelt sich in diesen Jahren, die Menschen suchen Sicherheit. Die Einlagen steigen auf unvorstellbare Beträge, ebenso wie die Darlehen. Im Klartext: 7.346 Billionen Mark Spareinlagen und 151 Billionen Mark Darlehen.

Die Notenpressen rattern Tag und Nacht, Arbeiter fahren ihren Lohn in Schubkarren heim. Wem Wochenlohn ausbezahlt wird, beeilt sich mit dem Einkauf, um für das Geld noch etwas zu bekommen. Kunden bringen eimerweise Millionenscheine in die Läden, binnen Stunden können sich die Preise für eine Tasse Kaffee oder ein Brot verdoppeln.

Die Genossenschaftsbank schafft in dieser Zeit das Unglaubliche: Sie führt

unbeirrt Neues ein und macht 1923 zum Beispiel den wegweisenden Schritt zum gebührenfreien Girokonto, um der Eisenbahnverwaltung die Gehaltsüberweisungen zu erleichtern. Dieses kostenfreie Girokonto steht den Kunden damit seit 90 Jahren zur Verfügung!

Die Personaldecke ist von jeher dünn und die Ausstattung der Kasse mehr als schlicht. 1922 befinden sich die Geschäftsräume in der Straße Am Felde, 100 Meter vom Bahnhof entfernt, sehr bescheiden möbliert in den Büroräumen der ehemaligen Papierfabrik Lehmann & Hildebrandt. Bereits 1907 sind Lage und Ausstattung ein Dauerbrenner-Thema der Genossenschaftsbank, das sich erst Jahrzehnte später löst.



VOM MUT, EINFACH WEITERZUMACHEN

Mit vereinten Kräften den großen Fragen des Menschendaseins begegnen.
Hermann Schulze-Delitzsch

Nach der Währungsumstellung am 15. November 1923 – die alte Mark wird Rentenmark, die Rentenmark wird Reichsmark – stellt sich die Genossenschaftsbank neu auf. Der drastisch gestiegene Mitgliederbestand wird auf einen Kern von Getreuen reduziert. Auf Veranlassung des Vorstandes Herrn Petersen wird 1924 fast der gesamte Mitgliederbestand beim Genossenschaftsregister abgemeldet: genau 7342 Mitglieder. Es sind 425 Mitglieder der ersten Jahre, mit denen der Neuaufbau gestartet wird. Bereits 1928 gehören schon wieder 7.762 dazu.

Weiter geht es in Quantensprüngen. Als 1925 zur Lohnzahlung der Reichsbahner die Beamtschecks eingeführt werden, steigt die Zahl der Geldüberweisungen rapide. Außerdem erhöhen sich die Einlagen von 830.000 Reichsmark Ende 1924 auf rund 3 Millionen Reichs-

mark 1925. Im gleichen Jahr wächst die Darlehenssumme auf 176.456 Reichsmark. Es wird unmöglich, all dies klassisch zu buchen und die Umstellung auf mittlerweile maschinell mögliche Buchung ist zwingend notwendig.

Das Wachstum der Genossenschaftsbank verändert vieles, und Neuerungen sind unumgänglich. Generalversammlungen mit Tausenden von Mitgliedern sind nicht mehr praktikabel. Das Genossenschaftsgesetz wird um § 43a erweitert, damit Versammlungen durch Mitgliedervertreter abgehalten werden können. Die Wahl dieser Vertreter erfolgt erstmals im Januar 1928, und die erste Vertreterversammlung der Genossenschaftsbank findet am 26. Februar 1928 statt.

Der erste Zug befährt 1927 den Hindenburgdamm

In diese Zeit fällt die Fertigstellung des Hindenburgdamms, der eine Eisenbahnfahrt vom Festland nach Sylt ermöglicht. Die Arbeiten am Damm sind durch die Tide und Sturmfluten teilweise dramatisch. 1927 wird außerdem in Flensburg der neue Bahnhof fertig, ein besonders eindrucksvolles Ensemble des Klinker-Expressionismus der 1920er-Jahre. Das Stellwerk „Fw“ und das Reiterstellwerk „Fo“ gelten bei der Eröffnung als die modernsten ihrer Zeit.



Die Aufbruchstimmung bleibt nicht lange stabil, das soeben gefasste Vertrauen wird erneut schwer erschüttert. Am 25. Oktober 1929, dem „Schwarzen Freitag“, stürzen an der New Yorker Börse die Aktienkurse – dieser Tag markiert den Beginn der Weltwirtschaftskrise. Massenarbeitslosigkeit und Verarmung großer Bevölkerungskreise in allen Industriestaaten sind die Folge.

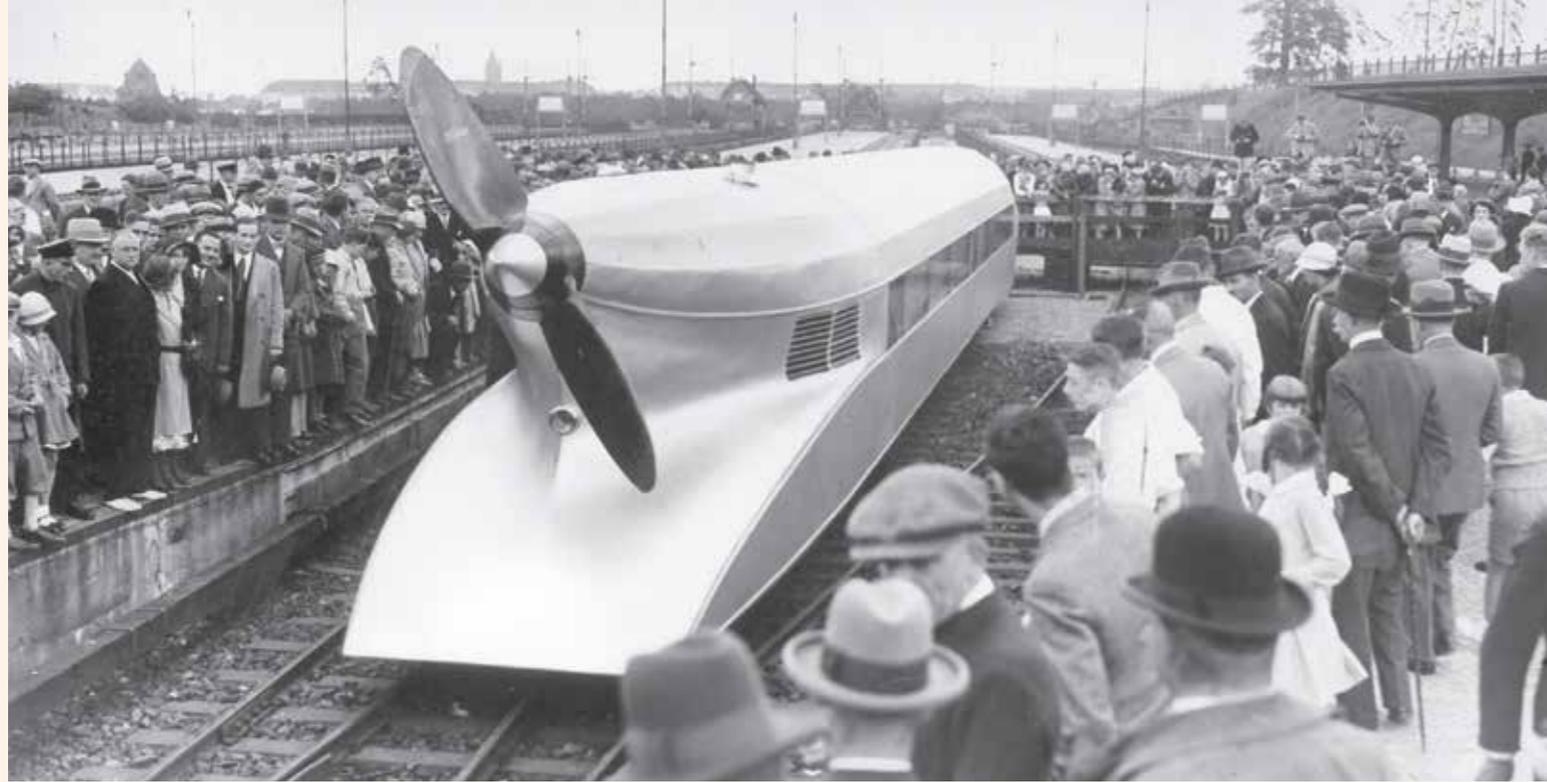
Der Kapitalstrom nach Deutschland versiegt, als für die deutsche Wirtschaft so dringend benötigte ausländische Kredite abgezogen werden. Das Welthandelsvolumen fällt von 1929 bis zum Tiefpunkt der Rezession 1932 um 25 Prozent. Der deutsche Warenexport sinkt im selben Zeitraum von 13,5 auf 5,7 Milliarden Reichsmark, die Industrieproduktion des Deutschen Reichs um ca. 40 Prozent.

Allein zwischen Herbst 1928 und Herbst 1930 werden in Deutschland rund 350 Banken, Sparkassen und Leihhäuser insolvent. Als die Reichsbank sich dem Ansturm der Anleger und Kunden auf ihre Geldbestände ausgesetzt sieht – sie verliert in kurzer Zeit 700 Millionen Reichsmark, Gold und Devisen – reagiert sie mit Diskonterhöhung und Verknappung des Geldes. Sie weigert sich, den Großbanken weiterhin Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Krise ist nicht mehr aufzuhalten. Am 14. und 15. Juni 1931 werden alle Banken, Sparkassen und Börsen an den so deklarierten „Bankenfeiertagen“ geschlossen. Das Wirtschaftsleben ist gelähmt, die Menschen haben Angst. Auch die Eisenbahner.

Schnelles Handeln ist angesagt, um bei der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse Panikabhebungen zu verhin-

dern. Das würde wegen der Verflechtung von Eisenbahnsparbanken, Reichsverkehrsbank, Deutscher Verkehrs-Kredit-Bank und der Deutschen Reichsbahn massive Rückwirkungen auf die Liquidität der Deutschen Reichsbahn haben. Es geht jetzt in erster Linie darum, das Vertrauen der Eisenbahner zu erhalten.

Der Vorstand der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilt den Reichsbahndirektionen am 14. Juli 1931 per Telegramm mit, dass die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft für die Gelder der Eisenbahn-Spar- und Darlehnskassen die Sicherheit übernommen hat. Alle Eisenbahner werden umgehend über diese Maßnahme informiert. Einmal mehr zeigt sich der Zusammenhalt. Es gibt kaum Angstabhebungen, und die Zahlungsfähigkeit bleibt in vollem Umfang erhalten. Und sogar in diesem Jahr



Passanten bestaunen den Schienenzeppelin im Jahr 1931

verzeichnet die Genossenschaftsbank Zuwachsraten. Die Zahl der Mitglieder steigt von Ende 1928 bis Ende 1932 um 2.540 auf 10.302 Mitglieder, der Betrag der Geschäftsguthaben um 401.530 Reichsmark auf 527.895 Reichsmark.

Nutznieser der verheerenden Krise ist vor allem die NSDAP, die ihre Kritik am Parlamentarismus mit aggressivem An-

tisemitismus und Antikommunismus verbindet. Parallel zu den Arbeitslosenrekorden und Firmenpleiten entstehen technische, kulturelle und sportliche Höchstleistungen. In New York wird 1931 mit dem Empire State Building das höchste Gebäude der Welt eingeweiht, in Deutschland versucht der Ingenieur Fritz Kruckenberg mit seinem „Schie-

nenzeppelin“ neue Wege für den Schienenverkehrs und der Schweizer Physiker Auguste Piccard stellt mit einem Stratosphärenballon einen Höhenweltrekord auf. Der menschliche Forschergeist und der Wille, eine neue bessere Welt zu erschaffen, sind ungebrochen, auch wenn die realen Bedingungen bitterhart sind.

DUNKLE JAHRE

Durch die Weltwirtschaftskrise werden große Teile der Bevölkerung arbeitslos. Straßenkriminalität und politische Radikalisierung sind an der Tagesordnung. Mehr als sechs Millionen Menschen sind nicht mehr im Arbeitsprozess und sehen keinerlei Perspektiven für eine bessere Zukunft. Die Deflationspolitik von Reichskanzlers Brüning und seinem Nachfolger Franz von Papen hat die deutsche Währung gesichert. Doch die Opfer dafür sind so groß, dass eine Weiterführung dieser Politik keinen Rückhalt mehr bei den Wählern findet. Staatliche Kontrollen, Bevormundungen, Eingriffe und schließlich die Übernahme von rein wirtschaftlichen Aufgaben durch den Staat gehen mit dem zunehmenden Machtanstieg der Nationalsozialisten einher.

Die schlussendliche Machtübernahme der Nationalsozialisten wird auch

in der Genossenschaft bemerkbar. Die internen Unruhen über neue Mitglieder, die zwangsweise in Vorstand oder Aufsichtsrat gewählt werden müssen, legen sich wieder, als klar wird, dass die neuen Machthaber an der Arbeitsweise der Genossenschaft nichts ändern können oder wollen. Alle Geschäfte laufen weiter in den bewährten festen Gleisen. Die Kasse wird 1932 in „Reichsbahn-Spar- und Darlehnskasse“ umbenannt und legt wieder einmal die gewohnt soliden Bilanzen vor. 1932 sind rund 10.000 Mitglieder und 4 Mio. Reichsmark Bilanzsumme erreicht. Im Jahr 1934 wird der „1881er Spar- und Vorschussverein zu Altona e.V.“ übernommen und schafft weiteres Wachstum.

Das alte Problem der zu kleinen Räume ist durch die hohen Mitgliederzahlen und den wachsenden Kundenverkehr einmal mehr aktuell. Ein

Erweiterungsbau der Reichsbahndirektion bietet der *Reichsbahn-Spar- und Darlehnskasse* Am Felde erstmalig zeitgemäße Geschäftsräume. Die 36 Mitarbeiter sind erleichtert über mehr Raum auch für die drei National-Buchungsmaschinen, die zwei Zinsberechnungsmaschinen, elf Addi-

Erweiterungsbau des Direktionsgebäudes, Am Felde in Ottensen



tionsmaschinen und die Adrema-Einrichtung. Monat für Monat werden Gehaltsüberweisungen in Höhe von 1,7 Millionen Reichsmark ausgeführt.

Im Ersten Weltkrieg werden die Sparer und Unternehmer dringend aufgefordert, Krieganleihen zu erwerben, im Nationalsozialismus sind die Gelder eher in den Kreditinstituten blockiert. In der Genossenschaft häufen sich die Einlagen, während das Kreditgeschäft fast ganz brachliegt. Ende 1945 sind 56.349.424 RM verbucht; der Betrag der ausgegebenen Kredite dagegen macht 1945 nur noch 255.670 RM gegenüber 2.599.697 RM Ende 1938 aus.

Der Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 ist der zweite global geführte Krieg aller Großmächte des 20. Jahrhunderts und stellt den bislang größten und verheerendsten Konflikt in der Menschheitsgeschichte dar. Beteiligt sind 110

Millionen Soldaten. Die Kriegsverbrechen der Nationalsozialisten gehen über jedes Vorstellungsvermögen hinaus. Zielsetzung ist die deutsche Weltvormachtstellung und eine „rassische Neuordnung des Kontinents“. Die Operation „Gomorrha“ sieht eine vollständige Vernichtung Hamburgs vor, und so beginnen am 24. Juli 1943 791 britische Bomber mit der Bombardierung der Hansestadt. In den nächsten Tagen greifen auch die Amerikaner mit 122 Bombern an und stören damit die verzweifelten Bergungsarbeiten. Diese Angriffe lösen einen Feuersturm aus, den es in diesem Ausmaß noch nie gegeben hat. Rund 40.000 Menschen sterben, eine Million Frauen, Männer und Kinder wird obdachlos. 277.330 Wohnungen, 580 Industriebetriebe, 2632 gewerbliche Betriebe, 80 Anlagen der Wehrmacht, 24 Krankenhäuser, 277

Schulen, 58 Kirchen sind komplett zerstört. Im Hafen werden Handels- und Hafenfahrzeuge mit 180.000 BRT versenkt.

In diesen schweren Zeiten wächst der Mitgliederstamm der Genossenschaftsbank weiter. Bereits 1942 sind die Geschäftsräume wieder zu klein, und der Kassenraum wird wegen des gestiegenen Publikumsverkehrs erweitert. Am 8. April 1945 beschädigt ein Luftangriff diese Geschäftsräume leicht. Darüber hinaus bleibt die Bank vor größeren Schäden bewahrt.

Der Krieg hat nicht nur unendlich viele Menschenleben gefordert und unter anderem Hamburg vernichtend getroffen, er stellt die ganze Nation vor einen Prozess der Schuld, Läuterung und Wiedergutmachung, der seinesgleichen sucht. Für Hamburg ist der Krieg am 3. Mai 1945 zu Ende. Die Stadt wird im

Rathaus dem britischen Brigadegeneral David Spurling übergeben und so Teil der Britischen Zone und eigenständiges Bundesland.

NEUSTART UND WUNDER

Nach 1945 hat die Reichsmark ausgedient. Zigaretten sind begehrtes Zahlungsmittel, sie dienen überall als Währungsersatz. Die Schwarzmarkthändler regieren das Geschehen, während die Alliierten normale Bankgeschäfte fast unmöglich machen. Die britische Militärregierung entlässt die Vorstandsmitglieder der Bank, beschlagnahmt die Konten und verbietet die Zahlung von Zinsen. Alle Guthaben sind gesperrt.

Doch die Menschen brauchen dringend Geld und beanspruchen ihre Spareinlagen. Das gefährdet die Zahlungsfähigkeit der Bank akut, die laufenden

Kosten können nicht mehr durch die Einnahmen gedeckt werden. Doch die Eisenbahn-Bank leistet Liquiditätshilfe, und der Bankbetrieb kann reibungslos aufrecht erhalten werden. Jedes Mitglied, das sein Guthaben ausbezahlt haben möchte, bekommt es ohne Weiteres. Diese Leistung hat das Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Stabilität der Genossenschaftsbank unverrückbar gefestigt und ist die Basis für die großartige Entwicklung der nächsten Jahre.

Die Währungsreform 1948 bringt für die *Reichsbahn-Spar und Darlehnskasse* jede Menge Arbeit. 25.000 Konten und 15.000 Abwicklungskonten müssen umgestellt werden.

Die Auswirkungen dieser Reform können nur mit enormer Anstrengung, Mut und Optimismus, manchmal Zweckoptimismus, überwunden werden. Oft können die Bezüge nur in Teilbeträgen

gezahlt werden, der Bahn fehlen einfach die Mittel. Die Nachfrage an Krediten ist enorm hoch, viele Menschen haben alles verloren, was ein normales Leben ausmacht. In den ersten sechs Monaten nach der Währungsreform werden 2.500 Kredite mit der Summe von 560.000 DM für die Anschaffung von Hausrat, Kleidung und Einrichtungsgegenständen ausbezahlt. Durch den großen Bedarf an Darlehen nimmt die Genossenschaft erstmalig selbst Kredite auf. Die Mitglieder sollen sich unterstützt fühlen und schnell wieder Lebensraum für sich und ihre Familien einrichten können. In Zusammenarbeit mit einem Hamburger Möbelhaus und mit dem Bundesbahn-Sozialwerk finanziert die Bank neue Möbel für bedürftige Menschen.

Die Höhe des Mitglieder-Geschäftsanteils beträgt seit 1950 20 DM. Die

Wohlstand ist eine Grundlage, aber kein Leitbild für die Lebensgestaltung.

Ihn zu bewahren ist noch schwerer, als ihn zu erwerben.

Ludwig Erhard

Spareinlagen, die 1949 665.500 DM betragen, sind auf 7,5 Millionen DM gestiegen. Das ist eine großartige Bilanz, die niemand prognostiziert, geschweige denn vorher geglaubt hätte.

Im Geschäftsabschluss des Jahres 1951 kommentiert der Vorstand wie schon so oft zuvor: „Wir wurden vor mancherlei neue Aufgaben gestellt, die aber dank der Mitarbeit unserer Angestellten gemeistert werden konnten.“ In dem Jahr steigen die Mitgliederzahlen um 1.144 auf 29.233. Die neue National-Buchungsmaschine ist noch nicht geliefert, und es wird vorausschauend eine Erhöhung von 30 Prozent des Anschaffungspreises einkalkuliert. Alltagsgeschäft einer Bank – Normalität schafft sich ganz langsam wieder Raum.

Im Jahr 1952 gibt es für die Kasse einmal mehr einen neuen Namen: „Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse

Hamburg eGmbH“ und zum 50. Geschäftsjahr gute Ergebnisse: 30.610 Mitglieder und ein „Geschäftsguthaben“ von 566.512 D-Mark. Nach mühevollen Aufräumarbeiten der Zentralkartei und Durchsicht aller Kontenkarten liegt nun eine bereinigte Kontenaufstellung vor. Die Kasse verfügt jetzt über

32.468 Geschäftsguthabenkonten
29.615 laufende Girokonten
83.533 Sparkonten
25.005 Konten für Schuldschein-Darlehen
231 Konten für dingliche Darlehen

Deutschland erholt sich langsam, die Welt dreht sich in verändertem Zeittakt. 1954 erreicht der Ernährungsstand der Bundesrepublik erstmalig wieder den Stand aus der Vorkriegszeit. Der Fantasy-Klassiker *Der Herr der Ringe* erscheint

in England, Burger King öffnet in Amerika seine Pforten, und in Deutschland wird das allererste Weihnachtsgeld gezahlt. Die ganze Nation feiert 1954 die Fußballhelden von Bern, die dem Land, das sich gerade wieder sammelt, Mut und Zuversicht geben. Und es geht gut weiter bei der Bank.

Die Bilanzsumme steigt in den nächsten 25 Jahren um das Vierundzwanzigfache, und gleichzeitig beginnen in Deutschland der Wiederaufbau und eine Aufwärtsentwicklung, die später das Wirtschaftswunder genannt wird.

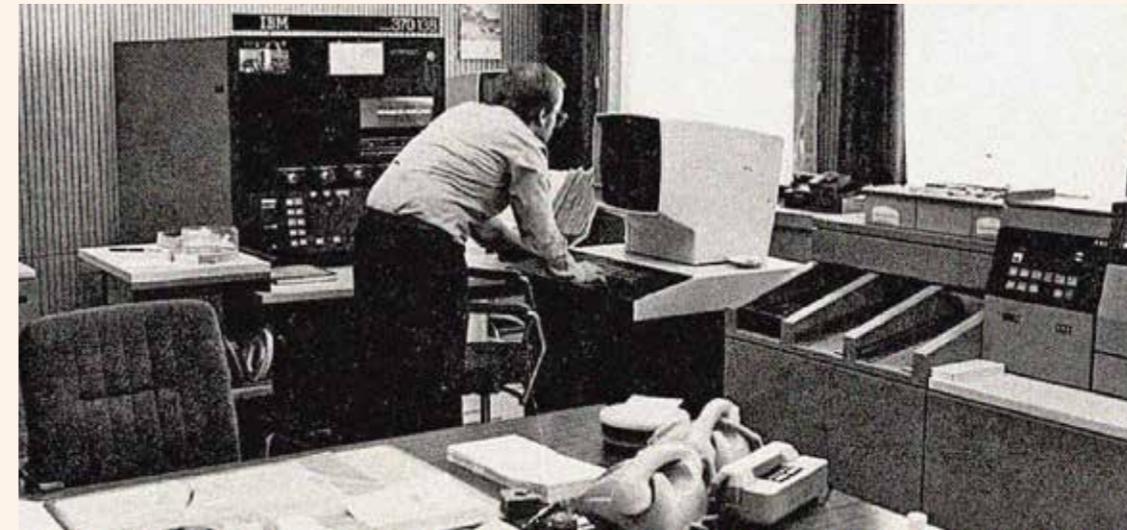
Es beginnen und werden stürmische Jahre mit Bilanzsummen, die unaufhörlich steigen. Die Zahlen geben symbolisch die Veränderungen wieder, die in der damaligen Zeit den Mitarbeitern aller Banken und Kreditinstituten faire und mutige Entschei-

dungen abverlangen. Allein von 1950 bis 1966 steigen das Angebot an Waren und Dienstleistungen um rund 390 Prozent, das Volkseinkommen um 383 Prozent und die Löhne und Gehälter, Beamtenpensionen, Sozialrenten und Unterstützungen um 413 Prozent.

Der rasante Aufstieg aus den Niederungen der vielen mageren und tragischen Jahre hält an. Die rasante Entwicklung des Zahlungsverkehrs verlangt dringend nach neuen Lösungen, und so führt die Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse Hamburg eGmbH halb

elektronische Datenverarbeitung ein, die einige Jahre später auf IBM-Lochkarten umgestellt, und 1970 von einer Bandanlage abgelöst wird.

Vorstand und Aufsichtsrat der Darlehenskasse sind mit Eisenbahnern und im Eisenbahnbetrieb arbeitenden Handwerkern besetzt. 1964 besteht der Vorstand beispielsweise aus Bundesbahn-Amtmännern und Bundesbahn-Oberinspektoren. Im Aufsichtsrat sitzt Herbert Brendel, der Bundesbahn-Vizepräsident, daneben Amtmänner und Inspektoren der Bahn und dazu ein Sekretär, ein Schlosser und Schweißer.



Das Sparda-Rechenzentrum in Hannover, auf IBM 370/138 mit 1.024 Kilobytes Speicherkapazität

Das ehemalige Dralle-Gebäude in der Präsident-Krahn-Straße ist jetzt die neue Zentrale der Sparda-Bank Hamburg

Der Pioniergeist der Genossenschaftsbank ist ungebrochen. Buchungsgemeinschaften für das Rechenzentrum in Hannover werden gebildet, die damalige Datenverarbeitung optimal eingesetzt, Datenabfragen und Eingaben von den Arbeitsplätzen aus ermöglicht und die Technik im Sinn der Mitarbeiter und Mitglieder optimal eingesetzt.

In der Rückschau auf das 75. Geschäftsjahr wird zufrieden Bilanz gezogen und dabei auch der Kundenstamm betrachtet: „Unsere Kunden – mit ganz wenigen Ausnahmen Beschäftigte und Versorgungsempfänger aus dem öffentlichen Dienst – pflegen auch bei nachlassender Rendite nach wie vor den Spargedanken. Es kann außerdem festgestellt werden, dass trotz äußerst günstiger Angebote im Kreditgeschäft die Mehrzahl unserer Kreditkunden Kredite nur nach sorgfältiger Planung und in vertretbarem Umfang aufnimmt.“



Die Genossenschaftsbank und ihre Mitglieder passen zusammen und halten zusammen, das zeigt sich im gesamten Lauf der Geschichte.

1978 wird endlich der Traum eines eigenen Geschäftsgebäudes möglich. Der Vorstand hat bereits 70 Jahre vorher die unzureichenden Räumlichkeiten moniert, doch immer ging etwas anderes vor, und manchmal war das auch schlicht die Weltgeschichte. Jetzt bietet sich die Chance, das Gebäude der Firma Dralle zu erwerben, das

optimal am Altonaer Bahnhof an der Präsident-Krahn-Straße liegt. Der Straßenname erinnert an den Präsidenten der Eisenbahndirektion Altona, der von 1885 bis 1894 im Amt war.

Vorstandsmitglied Otto Matzkofz drückt den Kaufpreis entschieden um 100.000 Mark, weil das Dralle-Logo noch einige Jahre auf dem Gebäude als Werbefläche erhalten bleiben soll. Auch die Maklerprovision wird durch sein Verhandlungsgeschick reduziert. Der Umbau wird eine Wackelpartie, denn

die morschen Grundmauern bereiten dem Statiker am Bau Kopfzerbrechen. Irgendwann wird Architekt Mütel das Problematisieren zu viel, und er schickt den Statikfachmann unter dessen Protest einfach nach Hause. Die Nähe zu den Eisenbahnen in Altona ist für die Bank das Wichtigste, und so lässt sich der Entscheider, der Aufsichtsratsvorsitzende Rhenus Treutler, beim Umbau der Geschäftsräume nicht so schnell aus der Ruhe bringen. Am 13. März 1978 wird Einzug gefeiert. Am 1.1. 1979 signalisiert dann ein neuer und vermutlich endgültiger Name Klarheit, Modernität und Heimat: Sparda-Bank Hamburg eG.

Die Kunden nehmen die neuen Räume hochofrenet an, die Rückmeldungen sind durchweg positiv. Die Öffnung für private Kunden passt zu den Meilensteinen. Auch die ganz normalen Arbeitnehmer,

Eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass ihre Verwirklichung von vorne herein ausgeschlossen erscheint.

Albert Einstein

die „Nichteisenbahner“ also, schätzen die Solidität und Fairness, die schnell spürbar wird, weil eben auch die Mitarbeiter ein ganz besonderer Menschenschlag sind.

„Bank ist mehr als Kasse“, lesen die Hamburger auf den S-Bahn Zügen, die durch die Stadt fahren und nehmen die Sparda-Bank Hamburg mehr und mehr als serviceorientierten Dienstleister wahr.

INNOVATION ALS TRADITION

Kreativität und Wirtschaftlichkeit ergänzen sich immer wieder bei den unterschiedlichsten Angeboten für die Mitglieder und Kunden. So werden beispielsweise seit 1961 am Monatsende Umbuchungen von Restbeträgen auf dem Girokonto auf das Sparkonto vorgenommen. Später wird diese Sparform

in Plusparen umbenannt und von den Kunden begeistert angenommen. 1974 wird ein eigener Sparda-Sparbrief konzipiert, ein festverzinsliches Wertpapier mit einer Laufzeit von fünf Jahren, das aufgrund seiner hohen Verzinsung und des nicht vorhandenen Kursrisikos besonders beliebt ist. Die Einlagen hieraus betragen bereits drei Jahre nach Einführung 1977 rund 7,8 Millionen DM.

Ab 1980 beginnt die Filialisierung durch Übernahme von drei Geschäftsstellen der Allgemeinen Beamtenbank, die ihren Betrieb in Hamburg eingestellt hat. Nach und nach werden im norddeutschen Geschäftsgebiet weitere Filialen eröffnet.

Nach der Übernahme der Allgemeinen Beamtenbank spielt sich in der Filiale der ABC-Straße eine Anekdote ab, die Gerhard Ewig, Vorstandsmitglied von 1978 bis 1999, zu verdanken ist:

„Ein Werftarbeiter wollte sich seinen Lohn auszahlen lassen und schimpfte beim Warten in der Kassenschlange auf die Politik der Bundesregierung. Da drehte sich ein Mann in der Reihe vor ihm um und kommentierte trocken: ‚Da hast du wohl recht, mein Junge.‘ Das sprach kein Geringerer als der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt, der zu den Kunden der Allgemeinen Beamtenbank gehörte.“

1984 befürchteten einige wenige Kunden, „demnächst kalte, rot-weiß gestreifte Automaten in der Schalterhalle“ vorzufinden und von „Blechungeheuern“ anstatt von den vertrauten Kundenberatern empfangen zu werden. Doch Orwells Vision findet nicht statt, die Datenverarbeitung ist noch neu und löst bei einigen wenigen Kunden Befremden aus. Jetzt werden auch Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker

eingeführt, die unabhängig von den Schalterstunden zur Verfügung stehen. In diesen Jahren wird intensiv an einem Programm gearbeitet, um den von der Post eingeführten Bildschirmtext BTX für die Kunden zu nutzen. Kontostandabfragen, Überweisungen und Umbuchen sollen über dieses Kabelmedium möglich werden.

Interessant ist in den 1990er-Jahren die Marketing-Philosophie der Sparda-Banken in ihrer Gemeinschaftswerbung. Die relativ geringen Werbekosten werden dem Unternehmensziel „Preis- und Kostenführerschaft“ zugerechnet. Weiterhin wird auf „stilles Marketing“ gesetzt, um von der Konkurrenz unterschätzt und damit kaum attackiert zu werden. Man möchte kleiner erscheinen, als man in Wirklichkeit ist und das eigene Erfolgsrezept nicht überall wiederfinden. Das gebührenfreie Girokonto



ist in Hamburg ein großes Plus bei den Kunden. Weiterempfehlungen sind von Anfang an einer der besten Multiplikatoren der Sparda-Bank Hamburg. Fairer und persönlicher Kundenkontakt sind wohltuend, selbstbewusst und auf den Kunden bezogen ist die Haltung der Mitarbeiter.

Die Geschäftspolitik trägt unentwegt Früchte. So kann die Bilanzsumme von 1979 bis 2003 mit rund 1,6 Milliarden DM vervierfacht werden, Kredite erreichen die 500-Millionen Marke.

Die konsequente Umsetzung der Idee, alle Produkte, Dienstleistungen definitiv auf die Anforderungen der Kunden

auszurichten, hat zu einer extrem hohen Kundenzufriedenheit geführt. Seit 1992 ist die Sparda-Bank beim Kundenmonitor Deutschland, der großen Marktuntersuchung zur Kundenzufriedenheit, lückenlos auf dem ersten Platz und hat gegenüber den Mitbewerbern überdurchschnittlich gute Bewertungen. Das Verbrauchervotum ist eindeutig. Weniger globale Vernetzung, dafür mehr lokale Verantwortung, weniger Gier, dafür mehr Gemeinschaft, das ist spürbar und überzeugt.

Auch 110 Jahre nach der Gründung gehört die Bank den Mitgliedern und ist ihnen und keinem Großaktionär verpflichtet. Die herausragende Qualität überzeugt bis hinein ins Jubiläumsjahr 2013. Die Sparda-Bank wird Jahr für Jahr auf Platz eins des Kundenmonitors im Bereich Kundenzufriedenheit gewählt und lässt alle anderen Banken

hinter sich: ein dickes Sahnehäubchen auf dem Erfolg der Jahre.

Von den innovativen, zukunftsweisenden und mutigen Meilensteinen der Sparda-Bank Hamburg auf dem Weg in die Zukunft ist im Kapitel „Mit Tradition, Dynamik und Innovation zum Erfolg“ die Rede. ■



DER LAUF DER ZEIT

von 1903 bis 2013

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1903–1913

1903 Der Dammtorbahnhof an der Verbindungsstrecke zwischen Hamburg und Altona wird eröffnet. Er ist nach dem nördlichen Stadttor benannt und als repräsentativer Kaiserbahnhof geplant. Diese Station dient lange zum Empfang der gekrönten Häupter.

1906 Der neue Hauptbahnhof ersetzt mehrere Hamburger Kopfbahnhöfe: den Berliner und den Lübecker Bahnhof und den sogenannten Pariser Bahnhof, der sich am Graasbrook befindet.

1908 Die Musikhalle öffnet ihre Tore. Der Hamburger Reeder Carl Laeisz vermacht der Stadt testamentarisch 1,2 Millionen Mark „zur Erbauung einer würdigen Stätte für die Ausübung und den Genuss edler und ernster Musik“.

Die einen Kilometer lange Mönckeburgstraße, die den Rathausmarkt mit dem neu eröffneten Hauptbahnhof verbindet, wird angelegt. Seit 1986 befindet sich dort auch eine Filiale der Sparda-Bank Hamburg.

1911 Die Hamburger Hochbahn nimmt ihren Betrieb auf. Die auf Viadukten laufenden Bahntrassen sind der Namensgeber. Heute befördert die Hochbahn täglich eine Million Fahrgäste.

1913 Hamburg wird Millionenstadt, der Hafen ist der drittgrößte der Welt. 1964 ist die Bevölkerungszahl auf 1.800.000 angestiegen, sinkt dann und ist 2013 erneut auf dem Einwohnerniveau von 1964.

»Es könnte sein,
dass Sie es im Himmel bereuten,
Hamburg nicht gekannt zu haben.«
Georg Christoph Lichtenberg

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1903–1913

1903

Gründungsversammlung der „Spar- und Darlehnskasse von Eisenbahnbediensteten im Eisenbahndirektionsbezirk Altona e.G.m.b.H.“ ist am 23. November, anwesend sind 70 Eisenbahner, 62 treten sofort als Mitglieder bei.

1904

Eintragung der Genossenschaft am 4. Januar in das Genossenschaftsregister unter der Nummer 13 beim Amtsgericht in Altona. Von da an gilt die 13 als Glückszahl der Bank.

1905

Am 31. Juli Beitritt zum neu gegründeten „Revisionsverband der Spar- und Darlehnskassen des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahnvereine zu Cassel“.

1908

Die erste von mehreren Änderungen der Firmenbezeichnung: „Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. Altona“.

Der Kaiserbahnhof Dammtor um 1973



DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1914–1923

1914 Hamburg wird neben Bremerhaven zum wichtigsten Auswanderhafen Deutschlands. Zwischen 1838 und 1914 verlassen 3,6 Millionen Menschen das Land.

Der Erste Weltkrieg beginnt. Er endet 1918.

1915 In Hamburg sind bei einem Galopprennen erstmals wieder offiziell Wetten zugelassen. Beim Großen Preis von Hamburg werden 300.000 Mark umgesetzt.

1919 Die Gründung der Universität Hamburg findet gegen den entschiedenen Willen von Bürgerschaft, Handelskammer und einigen Akademikern statt.

Durch den Zusammenschluss des SC Germania von 1887, des Hamburger FC des Wilhelm-Gymnasiums, der sich seit dem 26. Februar 1914 Hamburger SV 1888 nennt, und dem FC Falke 1906 aus Eppendorf wird am 2. Juni 1919 der HSV.

1920 Der Bibliothekar Ohnsorg wandelt ein bereits vorhandenes Theater in die Hamburger Niederdeutsche Bühne, das Ohnsorg-Theater. Es wird zu einer Legende für Plattdeutsches Theater.

1923 In Hamburg wird am 21.5. der Internationale Sozialistenkongress eröffnet. Über 400 Delegierte aus 30 Ländern nehmen an dem Kongress teil. Eine der Forderungen des Kongresses ist der maximal achtstündige Arbeitstag.

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1914–1923

1922
Inflation: 7.346 Billionen Mark Spareinlagen und 151 Billionen Mark Darlehen.

1923
Am 9. Januar Einführung kostenloser Girokonten für die „Besoldungsüberweisungen“ der Eisenbahnverwaltung.

Währungsreform am 15. November: Die alte Mark wird Rentenmark, die Rentenmark wird Reichsmark.

Bezirksmeister 1913/14,
Entscheidungsspiel am 26. April 1914
Hamburger SV 1888 vs. St. Georg 1:0 Tore



DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1924–1933

1924 Die Nordische Rundfunk AG wird am 16. Januar 1924 gegründet und geht am 2. Mai 1924 mit vier Stunden Programm auf Sendung. Das Hamburger Hafenkonzert stammt aus dieser Ära.

Das Chilehaus, ein aus 4,8 Millionen Ziegelsteinen erbautes Kontorhaus im Hamburger Kontorhausviertel, ist beispielgebend für den Backsteinexpressionismus der 1920er-Jahre. Heute ist der Bau als UNESCO-Weltkulturerbe eingereicht.

1925 Der erste innerdeutsche Wasserflugzeug-Linienvverkehr Dresden-Magdeburg-Hamburg-Altona wird am 10. August 1925 in Betrieb genommen.

1929 Der Ufa-Kinopalast in Hamburg am Valentinskamp ist bei der Eröffnung im Jahr 1929 das größte Kino Europas. Er verfügt über 2665 Plätze. Premierenfilm bei der Einweihung ist Leni Riefenstahls „Die weiße Hölle am Piz Palü“.

1930 Am 22. April 1930 lädt der Hamburger Senat ausgewählte Gäste ins neue Planetarium zu einer ersten Vorführung im ehemaligen Wasserturm ein. Carl Zeiss in Jena liefert den Projektionsapparat.

1932 In diesem Jahr wird die allerletzte jemals gebaute S 10² an die Lübeck-Büchener-Eisenbahn geliefert. Das geschieht zu einem Zeitpunkt, als die Einheitslokomotiven die „Länderbahnlokomotiven“ schon längst abgelöst haben.



CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1924–1933

1926

Die Anschaffung der ersten Buchungsmaschine wird am 7. Oktober beschlossen.

1928

Die zunehmende Größe fordert neue Regelungen. Statt der Vertreterversammlung findet am 26. Februar die erste Generalversammlung gemäß § 43a des Genossenschaftsgesetzes statt.

1931

Der Geschäftsanteil wird am 1. März von 10 RM auf 50 RM erhöht.

1932

Die nächste Änderung der Firmenbezeichnung lautet: „Reichsbahn-Spar- und Darlehnskasse e.G.m.b.H. in Altona“.

4,8 Millionen Backsteine werden für das Chilehaus verbaut

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1934–1943

1934 Die starke Verschmutzung der Elbe durch Hamburgs Abwasser führt zu gewaltigem Fischsterben.

1935 Da das Berliner Programm nicht bis nach Hamburg reicht, präsentiert die Deutsche Reichspost auf dem Heiligengeistfeld am 20. Juni 1935 die erste fahrbare Fernsehsehdanlage, bestehend aus 20 Fahrzeugen.

Die Parkanlage Planten un Blumen wird am 6. Juni 1935 von Bürgermeister Carl Vincent Krogmann eröffnet. Der Eintritt zu der 47 ha großen Grün- und Spielanlage ist noch heute frei.

1937 Das Groß-Hamburg-Gesetz vom 26. Januar 1937 verordnet Preußen den Anschluss der Städte Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg an Hamburg.

1938 Am 1. Januar verfügt das Groß-Hamburg-Gesetz die Übernahme der 1850 gegründeten Lübeck-Büchener Eisenbahn durch die Deutsche Reichsbahn. Die LB-Bahn verbindet unter anderem die Hansestädte Hamburg und Lübeck.

1943 Hamburg wird durch Luftangriffe im Juli und August schwer getroffen. Sie zerstören etwa ein Drittel aller Gebäude und kosten 40.000 bis 50.000 Menschen das Leben.

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1934–1943



Endlich genug Platz in den Arbeitsräumen

1934 Übernahme des „1881er Spar- und Vorschußverein zu Altona e. V.“.

1936 Nach Erweiterung des neuen Eisenbahndirektionsgebäudes in Altona in der Straße Am Felde findet am 22. Februar der Umzug dorthin statt. Die 36 Mitarbeiter freuen sich über die neuen Räume.

1937 Die maschinelle Ausrüstung der Bank besteht aus drei National-Buchungsmaschinen, zwei Zinsberechnungsmaschinen, elf Additionsmaschinen und einer Adremaeinrichtung.

1939 Die Umbenennung in „Reichsbahnsparkasse Hamburg e.G.m.H.“ erfolgt am 5. März.

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1944–1953

1946 Die ersten freien Wahlen nach dem Zweiten Weltkrieg finden in Hamburg am 13. Oktober statt. Max Brauer wird Erster Bürgermeister.

1948 Der Tierpark Hagenbeck feiert sein 100-jähriges Bestehen und sucht per Zeitungsinserat ein paar Sack Zement, um die Saurierfiguren reparieren zu können.

Der HSV gewinnt die Norddeutsche Meisterschaft. Dieser Titel geht in den 16 ausgespielten Meisterschaften 15-mal an den HSV.

1950 Das erste deutsche Fernsehprogramm wird versuchsweise ausgestrahlt – durch einen Ein-Kilowatt-Sender auf dem Dach des Studios im ehemaligen Hochbunker auf dem Heiligengeistfeld.

1952 Am 6. Juni 1952 beschließt die Bürgerschaft die bis heute gültige Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg.

1953 Pflanzen un Blumen wird für die erste Internationale Gartenbauausstellung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Hamburg stattfindet, umfassend ausgebaut und renoviert.

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1944–1953

1948

Ab 21. Juni ist die Deutsche Mark alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel. 25.000 Konten werden umgestellt und 15.000 Abwicklungskonten bearbeitet.

1951

Erneute Änderung der Firmenbezeichnung in „Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse Hamburg e.G.m.b.H.“.

1952

Die Zahl der Mitglieder steigt seit der Währungsreform von 23.316 auf 30.610.

1953

Die Bilanzsumme erreicht am Ende des Jahres 13,5 Millionen D-Mark.



Am 9.10.1953 wurde mit Kalbsnierenbraten das 50. Jubiläum gefeiert

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1954–1963

1955 Der Hamburger Hafen hat wieder das Jahresumschlagvolumen der Vorkriegszeit erreicht.

1956 Deutschlands erste Hochhaus-siedlung ist bezugsfertig. Die zwölf Grindelhochhäuser können rund 6.000 Menschen beherbergen.

1957 Am 1. Dezember 1957 kommt es beim Heimspiel des HSV gegen den TuS Bremerhaven 93 zu Tumulten, als Uwe Seeler nach einer Tätlichkeit den einzigen Feldverweis seiner Karriere hinnehmen muss.

1960 Hamburg–Berlin: In den 1950er- und 1960er-Jahren fahren im Interzonenzugverkehr Dampflokomotiven der DR-Baureihe 03.

1962 In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar bricht eine Jahrhundert-Sturmflut über Hamburg herein. Die Deiche brechen an 60 Stellen, 20.000 Menschen werden obdachlos.

1963 Die Bundesliga wird gegründet, und der HSV gehört zu den Gründungsmitgliedern. Der Hamburger SV ist der einzige Verein, der seit Gründung ununterbrochen in der höchsten deutschen Spielklasse vertreten ist.



Die Grindelhochhäuser am Grindelberg

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1954–1963

1954

32.468 Mitglieder werden von 68 Mitarbeitern betreut. Die Bilanzsumme beträgt umgerechnet 7,8 Millionen Euro.

Die Bahn berechnet 6 DM/qm für Miete, Heizung und Reinigung für die von ihr gestellten Geschäftsräume.

1960

Die rasante Entwicklung macht die Umstellung auf halbelektronische Datenverarbeitung notwendig.



Der Jahresabschluss 1954

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1964– 1973

1964 In diesem Jahr erreicht die Hansestadt den bislang höchsten Einwohnerstand mit 1.857.431.

1967 Die höchste Auswärtsniederlage in der Bundesligageschichte des HSV ist das 0 : 7 am 20.05. in Dortmund.

1968 Das erste Vollcontainerschiff, die „American Lancer“, erreicht am 31. Mai den Hamburger Hafen. Das 213 Meter lange Schiff legt am neuen Liegeplatz 3 des HHLA-Burchardkais an.

1970 Auf der Horner Rennbahn wird Hamburgs erste Minigolfanlage gebaut.

1973 Das Congress Centrum Hamburg (CCH) am Dammtorbahnhof wird als erstes Kongreßzentrum Deutschlands eröffnet.



Kongresszentrum CCH mit dem Hochhaus des Radisson-Blu-Hotels

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1964– 1973

1964

Der Vorstand besteht aus Bundesbahn-Amtmännern und Bundesbahn-Oberinspektoren, im Aufsichtsrat aus Amtmännern und Inspektoren der Bahn.

1967

Der Umstieg auf eine IBM-Lochkartenanlage 1001/1005 und 1970 auf eine UNI-VAC-9300-Bandanlage erleichtert die Datenverarbeitung.

1970

Der geschlossene Kreis der Mitglieder der Bank öffnet sich in den 1970ern sukzessive auch für Arbeitnehmer und Rentner. Die Sparda-Bank widmet sich weiterhin ausschließlich dem Privatkundengeschäft.

1973

Die längste Amtszeit der Bankgeschichte beginnt: Renatus Treutler übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat und bleibt bis 1995 im Amt.

Die Bilanzsumme beträgt in Euro umgerechnet 95 Millionen.

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1974–1983

1974 Die Köhlbrandbrücke ist im Bau und verbindet ab 1974 den östlichen und westlichen Teil des Hafens. Der Brückenzug ist insgesamt 3.618 Meter lang und damit die zweitlängste Straßenbrücke Deutschlands.

Das Altonaer Frappant wird mit einem in Europa einzigartigen Konzept von Borhan Mohregi entworfen und 1974 eröffnet. Der Stahlbetonbau mit 47.000 m² Gesamtnutzfläche hat 16.700 m² Verkaufsfläche.

1977 Hengst Surumu setzt sich auf der Galopprennbahn Hamburg-Horn im kopfstärksten Derbyfeld aller Zeiten gegen 23 Gegner durch. Es gibt 424.600 Mark zu gewinnen, der Umsatz erreicht in diesem Rennen sensationelle 883.452 Mark.

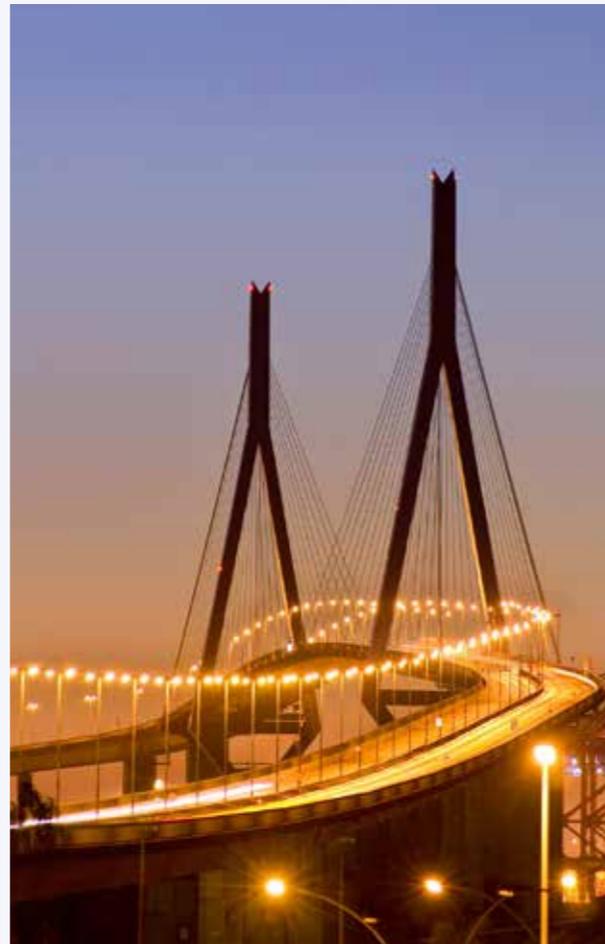
1979 Der S-Bahn-Tunnel der City-S-Bahn erhält eine Verlängerung nach Altona.

1980 Der Kaiser ist in die Fußballbundesliga zurückgekehrt. Franz Beckenbauer wechselt von Cosmos New York zum HSV.

1982 Anfang der 1980er-Jahre besetzen Studenten einige Häuser an der Hamburger Hafensstraße, ein jahrelanger Konflikt mit Krawallen und Straßenschlachten beginnt.

1983 Am 25. Mai 1983 gewinnt der HSV zum ersten und bisher einzigen Mal den Europacup der Landesmeister.

Die Köhlbrandbrücke



CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1974–1983

1975

Das Verwaltungsgebäude der Firma Dralle direkt am Altonaer Bahnhof wird erworben und umgebaut.

1978

Am 13. März findet die Eröffnung des ersten eigenen Geschäftsgebäudes an der Präsident-Krahn-Straße statt.

„Bank ist mehr als Kasse“, lautet der Slogan der Altonaer Genossenschaftsbank auf den Hamburger S-Bahnen.

1979

Der neue und bis heute bestehende Firmenname „Sparda-Bank Hamburg eG“ wird am 1. Januar eingetragen.

1980

Die Übernahme der Allgemeinen Beamtenbank mit ihren Filialen in der ABC-Straße, in der Hamburger Straße und in der City Nord ist der Beginn der Filialisierung.

1983

Die Filiale Harburg wird eröffnet.

(v.l.n.r.) Der Vorstand, 1978:
Kurt Gumz, Otto Matzkofz (beide nebenamtliche Vorstände), Hans Carstensen, Gerhard Ewig, Alexander Rauch



DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1984–1993

1984 100 Jahre Eisenbahndirektion Hamburg. Sie wurde ursprünglich 1884 als Königlich Preussische Eisenbahndirektion Altona begründet und ist eine Urzelle der Genossenschaftsbank.

1987 Hamburger SV gegen Stuttgarter Kickers – das ist am 20. Juni die Paarung im DFB-Pokalfinale. DFB-Pokalsieger wird der Hamburger SV, Trainer ist Ernst Happel.

1989 Hamburg feiert seinen 800. Hafengeburtstag. Das Ursprungsdatum basiert auf dem Freibrief Barbarossas vom 7. Mai 1189.

1990 Der Anteil an Containern beim Stückguttransport beträgt im Hamburger Hafen 68,6 Prozent. Der Gesamtumschlag: 61,4 Millionen Tonnen.

1992 Der Altonaer Hafentunnel Schellfischunnel wird 1992 stillgelegt. Er ist 961 Meter lang und verbindet den Altonaer Bahnhof mit den Gleisanlagen der ehemaligen Altonaer Hafenbahn bzw. dem Altonaer Fischereihafen.



Südportal des Schellfischunnels
in Hamburg-Altona

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1984–1993

1984

Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker werden in den Filialen eingeführt und stehen den Mitgliedern unabhängig von den Schalterstunden zur Verfügung.

Die Filiale in Kiel wird eröffnet.

1985

Die Filiale in Lübeck wird eröffnet.

1990

Das Bildschirmtextsystem BTX wird eingeführt, der allererste Zweig des Online-Banking, das mit einer persönlichen Identifikations-PIN am Computer und TAN-Nummern gesichert ist.

1992

Der Kundenmonitor Deutschland misst die Kundenzufriedenheit bei privaten Verbrauchern in Deutschland. Mehr als 30.000 Kunden werden jährlich repräsentativ für die deutsche Bevölkerung befragt. Die Sparda ist vom ersten Jahr an auf Platz eins und das ununterbrochen bis 2013.

1993

Die Sparda Immobilien GmbH nimmt als eigenständige Firma ihre Arbeit auf.

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 1994–2003

1994 Die Bahn vermietet ab Juni ihr Schienennetz. Ab sofort dürfen auch private Firmen die Strecken der Bahn befahren. Das 41.000 km lange Schienennetz soll besser ausgenutzt und der Verkehr von der Straße auf die Bahn umgelenkt werden.

1995 Der Kölner Künstler Gunter Demnig erinnert in Hamburg mit seinem Projekt Stolpersteine durch kleine Gedenksteine an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft genau an deren früheren Wohnorten.

1998 Seit September wird mit dem ICE 2 die Schnellfahrstrecke Hannover–Berlin mit Tempo 250 km/h befahren. Mit dem ICE 3 wird auf der im Jahr 2002 eröffneten Neubaustrecke Köln–Frankfurt mit Tempo 300 km/h gefahren.

2000 Die Namensrechte am HSV-Stadion gehen an AOL. Statt Volksparkstadion heißt das Stadion nun für 6 Millionen DM pro Saison sechs Jahre lang AOL Arena.

2001 Symbolischer Startschuss für die Hamburger HafenCity: Im April haben die Arbeiten mit dem ersten Rammschlag für eine Brücke begonnen.



Baustelle der Elbphilharmonie in der HafenCity

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 1994–2003

1994
Die Bilanzsumme überschreitet erstmalig die Euro-Milliardengrenze.

Flensburg bekommt eine Filiale.

Dr. Wings veröffentlicht gemeinsam mit Dr. Benölken das Buch: „Lean Banking – Wege zur Marktführerschaft von der Konzeption zur Realisierung“.

1996
15.000 Kundenkontakte erfolgen über Telefonbanking.

Die Sparda-Bank Hamburg führt als erste Bank Deutschlands sicheres Transaktionsbanking im Internet ein. Der MeChip und die Internet-Software MeWallet sind die Sicherheitsgaranten.

In nur drei Monaten werden 2.000 Onlinebanking-Kunden gewonnen, von ihnen sind ein Drittel Neukunden.

1997
Zwei neue Filialen entstehen in Wandsbek und in Barmbek.

Die 82.260 Mitglieder werden von 283 Mitarbeitern betreut, die Bilanzsumme beträgt (umgerechnet) rund 1,4 Mrd. Euro.

1998
Die netbank geht mit einer Vollbank-Lizenz europaweit als erste reine Internetbank an den Start, maßgeblich initiiert von Dr. Heinz Wings.

1999 - 2000
In den Stadtteilen Eidelstedt und Bergedorf werden Filialen eröffnet.

2002
Einführung des Euro am 1. Januar.

Mit der Fernsehsendung „Gut beraten“ auf Hamburg 1 ist die Sparda-Bank Hamburg Vorreiter in Deutschland.

Das Jahresergebnis weist 111.134 Mitglieder, 342 Mitarbeiter und eine Bilanzsumme von 1,9 Mrd. Euro aus.

2003
Das 100. Geburtstagjahr der Sparda-Bank Hamburg steht unter dem Motto „Vertrauen in morgen“.

Neue Filialen in Norderstedt.

DIE HEIMAT DER SPARDA-BANK HAMBURG 2004–2013

2004 Telefonieren übers Internet wird komfortabler. Dienste wie Skype ermöglichen das kostenlose Gespräch übers Internet – und das weltweit.

Als die „Queen Mary 2“ Hamburg im Juli ihren ersten Besuch abstattet, stehen 300.000 Menschen am Elbufer, um die Königin der Ozeane zu sehen. 2005 sind es 500.000 Menschen, die den Ozeanriesen in der Morgenstunde begrüßen.

2006 Zur Fußball-Weltmeisterschaft heißt die HSV-Arena FIFA WM-Stadion Hamburg, zu den Europapokalspielen ist die offizielle Bezeichnung Hamburg Arena.

2007 Anfang des Jahres legt die Deutsche Bahn ein milliardenschweres Sanierungsprogramm für ihr Streckennetz auf. Insgesamt werden 5.500 km Schienen gewechselt und über 2.000 Weichen ausgetauscht.

2010 Im Januar stimmen 77,15 Prozent der Bürger des Bezirks Altona bei einer Wahlbeteiligung von 43,47 Prozent für den Bau des ersten City-Einrichtungshauses Ikea.

2011 Die EU-Kommission hat Hamburg den Titel „Umwelthauptstadt Europas 2011“ verliehen. Die Stadt setzt sich das Ziel, bis 2020 minus 40 Prozent CO₂-Ausstoß zu erreichen, 18 statt 12% Fahrradverkehr zu verzeichnen und Binnenwachstum statt Zersiedlung zu fördern.



Luxusliner „Queen Mary 2“ auf der Elbe, während des ersten Besuches in Hamburg

CHRONIK DER SPARDA-BANK HAMBURG 2004–2013

2005

In Kiel wird die zweite Filiale eröffnet, und auch am Berliner Tor ist die Sparda-Bank Hamburg jetzt vertreten.

2006

Als eine der ersten Banken Deutschlands führt die Sparda-Bank Hamburg das mobile TAN-Verfahren ein.

Die große Sponsoring-Initiative Der Hamburger Weg wird gemeinsam mit dem HSV und weiteren starken Unternehmen ins Leben gerufen.

2008

Der „Sparda-Bank – freundlich & fair“-Preis startet: 40.000 Euro werden in jeder Saison in den Hamburger Männer- und Frauenligen mit den wenigsten Kartenstrafen überreicht.

In Elmshorn und an der Osterstraße entstehen neue Filialen.

2009

Die Sparda-Bank Hamburg Stiftung wird am 23. November gegründet. Sie hilft in Not geratenen Mitgliedern präventiv, praktisch und nachhaltig.

2010

Die zweite Filiale in Lübeck und drei weitere in Hamburg (Krohnstieg, Niederfeld und in Bramfeld) entstehen.

2012

Das HSV Konto der Sparda-Bank Hamburg geht an den Start.

Als erste Frau wird Yvonne Zimmermann in den Vorstand gewählt.

2013

Im gesamten Geschäftsgebiet gibt es 25 Filialen, zehn Direktbank-Shops und elf Geldautomaten bzw. SB-Standorte.

Emotional Banking: Sparda Sportiv und Sparda Horizont bieten Mehrwerte, die man nicht kaufen kann, und interessante Zusatznutzen für die Zielgruppen. Eine gemeinsame Vision inklusive.

Zum 21. Mal in Folge werden die Sparda-Banken mit dem ersten Platz des Kundenmonitors im Bereich Kundenzufriedenheit ausgezeichnet.

**MITGLIEDER DES VORSTANDES UND DES AUFSICHTSRATS
DER SPARDA-BANK HAMBURG 1987 – 2013**

1987

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Hans Carstensen (Vorsitzender)
Gerhard Ewig (Vertreter des
Vorsitzenden)
Dr. Heinz Wings (ab 1.7.1987)
Otto Matzkofz
Armin Brandt

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Herbert Kowalke
Walter Lohmann
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke

1988

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Hans Carstensen (Vorsitzender)
Gerhard Ewig (Vertreter des
Vorsitzenden)
Dr. Heinz Wings
Armin Brandt
Manfred Wittke (ab 16.9.1988)
Otto Matzkofz (bis 30.6.1988)

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Herbert Kowalke
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Walter Lohmann
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke

1989

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Hans Carstensen (Vorsitzender)
Gerhard Ewig (Vertreter des
Vorsitzenden)
Dr. Heinz Wings
Armin Brandt (bis 31.12.1989)
Manfred Wittke

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Herbert Kowalke
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Walter Lohmann
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke

1990

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Hans Carstensen (Vorsitzender)
Gerhard Ewig (Vertreter des
Vorsitzenden)
Dr. Heinz Wings
Manfred Wittke
Hans-Joachim Neidhart (ab
15.8.1990)

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Herbert Kowalke
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Walter Lohmann
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke

1991

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Hans Carstensen (Vorsitzender, bis
30.9.1991)
Gerhard Ewig (Vorsitzender, seit
1.10.1991)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden, ab 1.10.1991)
Hans-Joachim Neidhart
Manfred Wittke

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Herbert Kowalke
Walter Lohmann
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke

1992

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler (ab 9.3.1992)
Manfred Wittke
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Norbert Hansen (ab 18.6.1992)
Herbert Kowalke
Walter Lohmann (bis 18.6.1992)
Henning Minck (ab 18.6.1992)
Heinz Schulze
Günter Sendler
Erich Warnke (bis 18.6.1992)

1993

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler
Manfred Wittke
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski
Norbert Hansen (bis 22.6.1993)
Herbert Kowalke
Peter Kuczora (ab 22.6.1993)
Henning Minck
Heinz Schulze
Günter Sendler

1994

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler
Manfred Wittke
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Werner Dombrowski (bis 21.6.1994)
Sabine Huth-Müncheberg (ab
21.6.1994)
Herbert Kowalke (bis 21.6.1994)
Peter Kuczora
Uwe-Jürgen Matthias (ab 21.6.1994)
Henning Minck
Heinz Schulze
Günter Sendler

1995

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler
Manfred Wittke (bis 19.6.1995)
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Renatus Treutler (Vorsitzender, bis
20.6.1995)
Peter Kuczora (Vorsitzender, ab
20.6.1995)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Sabine Huth-Müncheberg
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Heinz Schulze
Günter Sendler
Manfred Wittke (ab 20.6.1995)

1996

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Sabine Huth-Müncheberg
Udo Kummerow (ab 19.6.1996)
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Heinz Schulze (bis 19.6.1996)
Günter Sendler
Manfred Wittke

1997

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Volker Köhler (bis 30.9.1997)
Bernhard Westerhoff (ab 1.11.1997)
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Sabine Huth-Müncheberg
Udo Kummerow
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Günter Sendler
Manfred Wittke

1998

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender)
Dr. Heinz Wings (Vertreter des
Vorsitzenden)
Thomas Griesel (ab 1.8.1998)
Bernhard Westerhoff
Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Eckhard Rühmkorf (Vertreter des
Vorsitzenden)
Torsten Alkiewicz
Sabine Huth-Müncheberg
Udo Kummerow
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Günter Sendler
Manfred Wittke

1999

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Gerhard Ewig (Vorsitzender, bis 30.11.1999)

Dr. Heinz Wings (Stellvertretender Vorsitzender, bis 30.11.1999,

Vorsitzender, ab 1.12.1999)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden, ab 1.12.1999)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Eckard Rühmkorf (Vertreter des Vorsitzenden, bis 22.6.1999)

Günter Sendler (Vertreter des Vorsitzenden, ab 22.6.1999)

Torsten Alkiewicz

Sabine Huth-Müncheberg

Udo Kummerow

Uwe-Jürgen Matthias

Birgit Michaelsen (ab 22.6.1999)

Henning Minck

Manfred Wittke

2000

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Günter Sendler (Vertreter des Vorsitzenden)

Torsten Alkiewicz (bis 20.6.2000)

Sabine Huth-Müncheberg (bis 20.6.2000)

Udo Kummerow

Uwe-Jürgen Matthias

Birgit Michaelsen

Henning Minck

Jörg-Werner Molt (ab 20.6.2000)

Annegret Pawlitz (ab 20.6.2000)

Manfred Wittke

2001

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Günter Sendler (Vertreter des Vorsitzenden)

Udo Kummerow

Reiner Latsch (ab 19.6.2001)

Uwe-Jürgen Matthias

Birgit Michaelsen

Henning Minck

Jörg-Werner Molt

Annegret Pawlitz

Manfred Wittke (bis 19.6.2001)

2002/2003/2004

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Günter Sendler (Vertreter des Vorsitzenden)

Udo Kummerow

Reiner Latsch

Uwe-Jürgen Matthias

Birgit Michaelsen

Henning Minck

Jörg-Werner Molt

Annegret Pawlitz

2005

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Günter Sendler (Vertreter des Vorsitzenden, bis 14.06.2005)

Udo Kummerow (Vertreter des Vorsitzenden, ab 14.6.2005)

Birgit Michaelsen

Annegret Pawlitz

Werner Jans (ab 14.6.2005)

Reiner Latsch

Uwe-Jürgen Matthias

Henning Minck

Jörg-Werner Molt

2006

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)

Bernhard Westerhoff (Vertreter des Vorsitzenden)

Thomas Griesel

Hans-Joachim Neidhart (bis 31.12.2006)

MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)

Udo Kummerow (Vertreter des Vorsitzenden)

Birgit Michaelsen

Annegret Pawlitz

Margret Suckale (ab 21.6.2006)

Werner Jans

Reiner Latsch (bis 20.6.2006)

Uwe-Jürgen Matthias

Henning Minck

Jörg-Werner Molt

2007/2008

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)
Bernhard Westerhoff (Vertreter des
Vorsitzenden)
Thomas Griesel

MITGLIEDER DES AUF SICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Udo Kummerow (Vertreter des
Vorsitzenden)
Birgit Michaelsen
Annegret Pawlitz
Margret Suckale
Werner Jans
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Jörg-Werner Molt

2009

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)
Bernhard Westerhoff (Vertreter des
Vorsitzenden)
Thomas Griesel (bis 5.10.2009)

MITGLIEDER DES AUF SICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Udo Kummerow (Vertreter des
Vorsitzenden)
Birgit Michaelsen
Annegret Pawlitz
Margret Suckale (bis 29.6.2009)
Ute Plambeck (ab 30.6.2009)
Werner Jans
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck
Jörg-Werner Molt

2010

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)
Bernhard Westerhoff (Vertreter des
Vorsitzenden)

MITGLIEDER DES AUF SICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Udo Kummerow (Vertreter des
Vorsitzenden)
Birgit Michaelsen
Annegret Pawlitz
Ute Plambeck
Werner Jans
Uwe-Jürgen Matthias
Henning Minck (bis 29.6.2010)
Jörg-Werner Molt
Ernst-Otto Müller (ab 29.6.2010)

2011

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)
Bernhard Westerhoff (Vertreter des
Vorsitzenden)

MITGLIEDER DES AUF SICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Udo Kummerow (Vertreter des
Vorsitzenden)
Werner Jans (bis 28.6.2011)
Uwe-Jürgen Matthias
Frank Maur (ab 28.6.2011)
Birgit Michaelsen
Jörg-Werner Molt
Ernst-Otto Müller
Annegret Pawlitz
Ute Plambeck

2012

MITGLIEDER DES VORSTANDES

Dr. Heinz Wings (Vorsitzender)
Bernhard Westerhoff (Vertreter des
Vorsitzenden)
Oliver Pöpplau (ab 1.4.2012)
Yvonne Zimmermann (ab 1.3.2012)

MITGLIEDER DES AUF SICHTSRATS

Peter Kuczora (Vorsitzender)
Udo Kummerow (Vertreter des
Vorsitzenden)
Uwe-Jürgen Matthias
Frank Maur
Birgit Michaelsen
Jörg-Werner Molt
Ernst-Otto Müller
Annegret Pawlitz
Ute Plambeck

Der langjährige ehemalige Aufsichtsratsvorsitzende Renatus Treutler ist 80 Jahre geworden



Peter Kuczora und Dr. Heinz Wings gratulieren Herrn Renatus Treutler nachträglich zu seinem runden Geburtstag auf der Vertreterversammlung am 30.6.2009

Ehrungen für 50-jährige Mitgliedschaft von Mitgliedervertretern bei Vertreterversammlungen von 2006–2012



2006

Auf dem Bild: Werner Goersch, Kurt Rahn, Hartmut Mühlhausen und Peter Kuczora

2007

Auf dem Bild: Karl-Heinz Schulze, Werner Rathjens, Dr. Heinz Wings, Siegfried Vandrey, Gerhard Rudlaff und Peter Kuczora





2008
Adolf-Friedrich Eggerts

2009

Auf dem Bild: Dr. Heinz Wings, Uwe Thiel, Horst Bartels,
Friedrich-Karl Handschuck, Horst Werner, Helga Kober,
Gerhard Weinhausen, Dieter Pohlmann und Peter Kuczora



2010

Auf dem Bild: Peter Kuczora, Kurt Arnhold,
Erhard Luck, Friedhelm Harte, Ernst Kirchner
und Dr. Heinz Wings



2011

Auf dem Bild: Peter Kuczora,
Egon Viets, Bernd Vorwerk, Horst Willmer,
Erich Lausch und Dr. Heinz Wings

2012 Auf dem Bild: Oliver Pöpplau, Yvonne Zimmermann, Jürgen Hinck, Karl-August May, Egon Sievers, Ernst Niesitka, Helmut Marten, Siegfried Stern, Peter Kuczora und Bernhard Westerhoff



Fotoquellen

Sparda-Bank Hamburg

Seite: 14, 21, 23, 35 l., 35 r., 37, 38, 39, 42, 47, 53, 56, 57, 58, 62 l., 62 r., 64, 65, 66, 69, 70, 71, 72, 73 l., 73 m., 73 r., 74, 77, 78, 81, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 105, 107, 116 – 119, 127, 128, 129, 130, 131, 134, 139, 143, 144, 146, 157, 159, 161, 165, 180 – 184

Privat

Seite: 27, 34, 85, 87, 88, 89, 90

Michael Zapf, Fotograf

Seiten: 6, 25, 28, 30, 32, 41, 43, 48, 52, 54, 60, 63, 75, 80 o.l., 80 o.r., 80 u.l., 80 u.r., 102, 103, 110, 113, 115, 185

Ullstein Bild

Seite: 11, 13, 19, 22, 24, 26, 120, 133, 136, 138, 154, 160, 162, 170

Thomas Metelmann Fotografie

Seite: 153

Fotolia

Seite: 122 r., 124, 164, 168

BVR Presse-Service

Seite: 125

Internet, Copyright abgelaufen

Seite: 122 l., 123, 127, 132

Stadtteilarchiv Ottensen

Postkartensammlung Spruijt, Seite: 148

Bundesarchiv

B 145 Bild-F039666-0022/
Engelbert Reineke/CC-BY-SA, Seite: 151

Deutschsprachige Wikipedia

Flo Beck atde.wikipedia
Seite: 166

Herausgeber

Sparda-Bank Hamburg eG

Unternehmenskommunikation
Präsident-Krahn-Straße 16 – 17
22765 Hamburg

Auflage: 3.000 Exemplare

Erscheinungsjahr: Dezember 2013

Impressum

Autoren: Eva-Christiane Wetterer
und Sven Gröning

Buchlayout: Peter Gutsche GmbH

Lektorat: Andrea Wolf

Herstellung: www.printarena.de,
Hamburg

Vorsatz



Die Sparda-Bank Hamburg hat ein spannendes Stück Bankgeschichte und auch Zeitgeschichte geschrieben. Tief verwurzelt in der Eisenbahnerschaft und im genossenschaftlichen Miteinander gelingt ein Quantensprung, den Dr. Heinz Wings, seine Mitarbeiter und ein Team Netzpioniere auf die Bahn gebracht haben.

Die Traditionsbank ist 110 Jahre alt und dynamischer und innovativer denn je. Eine Geschichte von Vertrauen, Zutrauen und einem großen und fördernden Gemeinschaftssinn.

110 Jahre Sparda-Bank Hamburg